This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

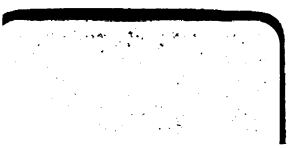
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07572476 9



414227

# Deutsche Hochzeitsgedichte

altur-
prische
phaber:
hothek

# Deutsche Hochzeitsgedichte

Kulturhistorische Liebhaberbibliothek
Bd. 35

( Fisch

Deutsche

# Hochzeitsgedichte

Herausgegeben

von

Dr. Hans W. Fischer

2. Auflage

Verlegt bei Friedrich Rothbarth

Leipzig

1907

BDC. No. 2 1 2 8 '08

414227

Alle Rechte vom Verleger
vorbehalten
1907.

Die deutschen Hochzeitsgedichte, die zum Verständnis des Barockzeitalters der deutschen Literatur und Kultur eine der vorzüglichsten Quellen bilden, entziehen sich der Kenntnis weiterer Kreise durch ihre sehr schwere Zugänglichkeit. Sehr viele von ihnen sind nur in Einzeldrucken auf uns gekommen und von außerordentlicher Rarität; und diejenigen, die von hervorragenden Dichtern stammen und ihren Gesamtausgaben einverleibt sind, werden in verbreiteten Ausgaben und Sammlungen meist vergebens gesucht werden. Die vorliegende Sammlung gibt zum ersten Male die Möglichkeit einer leichten Orientierung und wird somit allen, die den entlegeneren, darum aber nicht minder wichtigen Partien unserer Literatur nachzuspüren lieben, willkommen sein. Daß aus der ungeheuren Fülle der hierher gehörigen Dichtungen (wer sich über die Einzeldrucke einigermaßen orientieren will, sei auf Hayns „Bibliotheca Germanorum nuptialis" verwiesen) nur eine karge Auswahl getroffen werden konnte, ist selbstverständlich. Sie wurde durchaus von dem Bestreben geleitet, Stücke zu geben, die heute noch genieß-

bar ſind, wenn man eine gewiſſe Vertiefung in den Gegenſtand nicht ſcheut.

Wer lediglich Pikanterien ſucht, wird enttäuſcht werden. Die oft verſchnörkelte und gewundene, in jedem Falle aber an Schwierigkeiten reiche Sprache dieſer Epoche verlangt vom Leſer ſtets aufmerkſame, nicht flüchtige oder naſchende Lektüre. Daß der mündige und gediegene Leſer manches Hübſche, ja einiges Köſtliche finden wird, daran iſt nicht zu zweifeln. Um ihn dem Buche zuzuführen, den nach Sexualwitzen ſchnappenden Flachkopf aber abzuſchrecken, wurde von einer Erleichterung der Lektüre durch Moderniſierung von Sprache und Schrift abgeſehen, da ſie dem Verſtändniſſe des gewiſſenhaften und reifen Leſers keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenſetzen.

Der Herausgeber.

# Deutsche Hochzeitsgedichte

# Schertz-Gedicht,

## Vom

# Sawer-Süſſen Eheſtande.

DJe Bienlein Honig han, damit ſie vns ergetzen,
Ein Stachel ſie auch han, damit ſie vns verletzen;
Darumb das Bienlein iſt ein ſawer-ſüſſes Thier,
Wer ſich fürm Stachel fürcht, kein Honig find er hier.
Ein ſolches Bienlein iſt der heilig Stand der Ehe,
Da ſind ſich Honig-Frewd, da ſind ſich Sorg vnd Wehe:
Diß Bienlein ſawer-ſüß von Frewd vnd Sorg gemacht,
Herr Bräutigam vnd Braut, beſchreibe ich, habt acht.

[Vignette]

**Wie auch von dem Lob der Wittben, ihren Tugenden vnd Nutzen, etc**

**Gedruckt im Jahr 1646**

## I.

*Conjugium sanctum non sine felle mel est.*

### Ehe-Frewde.

FRewd wenn Phoebus flicht den Krantz,
Frewd wenn Venus kömpt zum Tantz,
Frewde wenn das Venus-Kind
Eine liebe Braut ausfint,
Frewde wenn der kleine Dieb
Ferner giebet Lieb vmb Lieb:
Frewde an des Bräutleins Gruß;
Frewde wenns giebt Kuß umb Kuß;
Frewde wenn der Venus Sohn
Ein Gelächter richtet an;
Frewd wenn kömpt der Hochzeit-Tag,
Frewd wenn man zu Bett gehn mag,
Frewde wenn die Gäft verehrn,
Frewde wenn fie Gläfer leern:
Frewde wenn der Abendt kömpt,
Und die Nacht den Tag wegnimpt.
Frewd wenns liebfte Paar geht fchlaffn,
Und wil greiffen zu den Waffn,
Frewde wenn der Streit geht an,
Und Cupido fchwingt die Fahn,
Frewd an zuckerfüßen Küffn,
Frewd wenn die Braut muß einbüffn,
Frewde wenn beym füffen Streit
Der Bräutgam Victori fchreyt.

Frewd wenn man am andern Tag
Zur Braut Jungfraw ſagen mag,
Frewde wenns die Haube macht,
Daß die Braut wird ausgelacht;
Frewd hernach wenn allezeit
Daß liebſte Paar beyſammen leit,
Frewde wenn der Storch bringt dar
Ein Kindgen dem liebſten Paar!
Frewde wenn das Kind iſt friſch,
Frewde wenns mit ſitzt zu Tiſch:
Frewde wenn zum Gretelein
Langbein bringt ein Hänſelein:
Frewde wenn die Kinder ſtehn,
Frewde wenn ſie vollends gehn,
Frewde wenn die Schätzgen lachen,
Frewd wenn ſies fein wercklich machen,
Frewde wenn das Söhnlein kohſt,
Frewde wenn mans erſt anhoſt:
Frewde wenn der Sohn ſtudirt,
Frewd wenn er Magiſter wird:
Frewde wenn die Tochter freyt,
Frewd wenn man ſie Braut ausſchreyt,
Frewde wenn ſie Kinder kriegt,
Frewd wenn man Großmutter ſpricht:
Frewd vnd tauſend frewden mehr
Bringen fromme Kinder her.
Frewde auch in andern Sachen,
Die den Ehſtand ſüſſe machen.
Frewde vber Pferd vnd Küh,
Frewde vbers ander Vieh,
Frewd an Kätzgen vnd an Hündgn

Offt ſo groß als an den Kindgn,
Frewde wenn die Henne heckt,
Frewde wenn der Hahn ſie deckt,
Frewd an kleinen Gänſelein,
Frewde an dem fetten Schwein,
Frewd wenn der Man kan genießn
An den Schincken gute Biſſn,
Frewde an der großen Wurſt,
Frewd an gutem Bier fürm Durſt:
Frewde wenn man Fiſche fängt,
Und der Vogel im Sprenckel hengt:
Frewd an Vogeln vnd an Fiſch,
Wenn ſie ſtehen auff dem Tiſch,
Frewd wenn die Küch wol bedacht,
Und der Bratn am Spieſſe lacht;
Frewde Frewde lobeſan
Find man ſtets bey Weib vnd Mann,
Frewde wenn ſie nur allbeyd
Lebn in Lieb vnd Einigkeit.
Da wird alles Leid zur Frewd,
Und die Frewd verſchlingt das Leid,
Da iſt lauter Fröligkeit
Bey dem liebſten Paar allzeit,
Wenn ſie ligen in dem Bette,
Wenn ſie lieben vmb die Wette,
Wenn ſie frühe fein auslauſchn
Vnd eins vmb das andre tauſchn:
Wenn ſie ſchlaffen, wenn ſie wachen,
Wenn ſie fürhan andre Sachen,
Wenn ſie beten, wenn ſie ſingen,
Wenn die Thaler im Beutel klingn,

Wenn ſie trinken, wenn ſie eſſn,
Wenn ſie Korn vnd Weitzen meſſn,
Wenn ſie brawen, wenn ſie backn,
Wenn die vollen Böden knackn.
Frewde Frewde tauſend mal
Erzeigen ſich hier vber all,
Frewden, die auffs Freyen kommn,
Wenn der Mann ein Weib genommn.
Drumb ihr Jungfern allzumal,
Witwer, Junggeſellen all,
Euch begebt ja in den Ordn,
Der jetzt ſo voll Frewden wordn.

## II.

*Conjugium sanctum non sine melle fel est.*

## Ehe-Sorge.

SOrge eh man kriegt die Braut,
Sorg wenn einm fürm Korbe graut,
Sorge wo man ankomm wol,
Sorg wie mans angreiffen ſol,
Sorg wie mans fein hehmiſch mach,
Sorg daß wol ablauff die Sach:
Sorge für dem Asmode,
Sorg daß er nicht was drein dreh;
Sorg ob die Braut Jungfer ſey,
Sorge ob ſie from darbey,
Ob ſie Chriſtlich oder nicht,
Ob ſie wol ſey abgericht,
Ob ſie ſittig oder ſtoltz,

Ob sie sey ein grobes Holtz,
Ob sie frisch sey oder matt,
Ob sie zöhtig oder glatt,
Ob verschwiegen oder wäschig,
Wolgezogen oder dreschig,
Ob sie sey ein arger Schalck,
Ob sie sey ein faules Balck,
Ob sie jung sey oder alt,
Ob sie warm sey oder kalt,
Ob sie freundlich oder mürrisch,
Ob holdselig oder stürmisch,
Ob das Maul auch sei vernascht,
Ob sie auch gern Flöhe hascht,
Ob sie schön, doch nicht zu schön,
Weil bei Schönheit Hörner stehn,
Ob sie reich, doch nicht zu reich,
Daß nicht Herrschafft mit einschleich:
Ob sie vornehm, doch mit Maß,
Daß sie sich nicht drauff verlaß,
Ob jhr Freundschafft vornehm sey,
Die den Mann könt riffeln frey,
Vnd da sie den Mann verklag,
Wenn er jhr ein krum Wort sag:
Ob sie zur Haushaltung dien,
Und sich schickt ins Mannes Sinn.
Sorg für ander Mängel viel,
Wer da ein Weib nehmen wil,
Sorgen kommen dennoch wol,
Es gerathe wie es woll,
Sorg wo man den Mahlschatz nehm,
Sorg ob er sey angenehm,

Sorg wie man Verlöbnüß macht,
Sorg fürs Jawort wol anbracht:
Sorge für die Hochzeit-Kleider,
Sorge wenn sie sind beym Schneider,
Sorge für den Hochzeit-Schmaus,
Sorge für das Hochzeit Haus,
Sorge für die Hochzeit-Gäst,
Daß man lade sie auffs best:
Sorge für den süssen Streit,
Sorge für verschwiegne Frewd,
Sorg für eine schöne Haub,
Sorg für Borten auff die Schaub,
Sorge wenn die Schildwach spricht;
Stah mein Bruder weiche nicht.
Sorg wenns Weib nicht trinckt kein Bier
Und der Teig wil auffgehn schier,
Sorg wenns Weib hat zugenommn,
Sorge wenn die Wehung kommn,
Sorge für das Wochen-Bett,
Sorg für alles Wochen Gräth.
Sorge für die Kinder-Muttr,
Sorge für geschmeltzte Buttr,
Sorg für Faden vnd ein Schehr,
Daß alles wird geschaffet her,
Sorg für Honig mit Muskatn,
Sorg wenns wil nicht wol gerathn,
Sorge wenn es schwer zugeht,
Sorge wenn es lang ansteht;
Sorg wenn Gott geholfen hat,
Sorg daß werd geschaffet Rath:
Sorge für die Bade-Wann,

Sorg für wisch, Seif, läbgn vnd schwam,
Sorg für Windeln vnd Stop-Läpgn,
Sorg für Zeug, dem Kind zum Käpgn,
Sorge für die Wöchnerin,
Sorge für die Wärterin,
Sorge für die Kinder-Magd,
Sorg für Speise, die behagt,
Sorge für Mueß, Mehl vnd Milch,
Sorge vor die Peterfilch,
Daß dieselb kein Schaden nehm,
Und zum stillen sey bequem:
Sorge wenns Kind Zähne heckt,
Sorg wenns hinden ist befleckt,
Sorge klein für kleine Kindr,
Sorge groß für grosse Kindr,
Sorgen auch in andern Sachen,
Die den Ehstand sawer machen.
Sorge Sorge allezeit,
Dens betrifft, der hat gefreyt.
Sorg für Fleisch vnd Zugemühß,
Sorg wenn Sawer folgt auffs Süß,
Sorge für den Geldes-Beutl,
Sorg daß stets voll sey sein Keitl,
Sorg für Würtze vnd vor Saltz,
Sorg für Butter vnd für Schmaltz,
Sorge für Holtz in das Hauß,
Sorge vor dem Dieb darauß:
Sorge für Schoß vnd für Stewr,
Sorge für die Fewermäwr,
Sorge für die rothe Kuh,
Sorg für Zieg vnd Bock darzu.

Sorg für alles ander Vieh,
Das ich nicht mag nennen hie,
Sorge für den Tischtrunck sein,
Sorge für das Gläßlein Wein,
Sorg für Kleider vnd für Schuh,
Sorg für Huht vnd Mütz darzu,
Sorge für Beruff vnd Ampt,
Für viel Sachen ingesampt:
Für den lieben Ackerbaw,
Und vornemlich für die Fraw,
Für die Tochter, für die Magd,
Für den Encken, für den Knecht,
Für die Ratten, für die Mäuß,
Für die Flöh vnd für die Läuß,
Für die Hunde, für die Katz,
Für den grossen Futter-Matz,
Für das Leihen, für das Borgn,
Für noch tausend andre Sorgn,
Sorgen die auffs Freyen kommn,
Wenn der Mann ein Weib genommn.
Nun, O jhr liebstes Paar, die jhr euch aus erkohren,
Und jetzt einander habt die ehlich lieb geschworen,
Jhr Junggesellen auch, jhr Wittber vnd Jungfrawn,
Last euch drumb nit alsbald für diesem Stande grawn.
Schenckt Gott hier einen Trunck von Sorgen vnd von Myrrhen,
Als Jhr hier sehet wol, ey lasst Euch das nicht irren,
Sondern sucht Sorgen Hülff durchs Gbet vnd Liebesküß,
Die Liebe lindert Leid, vnd macht aus Sawer Süß.
Drumb, Bräutigam vnd Braut, geniest der Gegenliebe,
GOtt helffe, daß Euch nichts in Ewer Lieb betrübe:

Verwechſelt Lieb mit Frewd, Ihr allerliebſtes Paar,
Iſt ewre Frewde juſt, ſo ſehn wirs übers Jahr.
Sorge für die kurtze Nacht,
Sorge wer diß hat gemacht.

## Wittben-Lob.

1.

UVff, Thalia, laß beſchreiben
Mich die ſüße Frawenluſt,
Die dir mehr als wohl bewuſt,
Dem Papier auch ein verleiben,
Was die lieben Weiber wiſſen,
Derer man offt kan genieſſen.

2.

Ach! wie manche Frewden-Stunden
Wendet Ich den Büchern zu,
Denen ließ ich wenig ruh,
Biß ich endlich hat gefunden,
Ob man ſolt dem Wittben-Leben
Oder Jungfern vorzug geben.

3.

Viel ſind, die durch volles Loben
Das berühmte Wittben-Volck
Setzen an die blawe Wolck:
Andre, ſo einmahl erhoben
Eine Dahm, die wollen bringen
Jungfern an den Tag durch ſingen.

4.

Zwar Jungfrawen vns ergetzen,
Vnſern Muth, vnd trüben Sinn,
Nehmen alles trawren hin:
Vns in Wohlſtand dieſe ſetzen;
Dieſe durch Jhr Augen-flammen
Hemmen Vnſre Sinne zuſammen.

5.

Ja, durch einmal Lefftzen drücken
Kan die ſtoltze Jungfer-Schaar
Vns einnehmen gantz vnd gar;
Hefftig können vns beſtricken
Jungfern durch ein ſüſſes Lieben,
So Sie nur einmahl verüben.

6.

Aber! ob ſchon durch Jhr lachen
Jungfern wenden manche Pein,
Die Vns hart genommen ein,
Und vns vielmahl Wolluſt machen;
Sag Jch doch vor Jungfer-Leben
Soll man Witben vorzug geben.

7.

Du muſt, liebſte Cypris, fällen
Nun ein reiffes Vrtheil hier,
Welche man ſoll ziehen für:
Ob man ſoll vor Wittben ſtellen
Jungfern, oder Wittben-Leben
Vor den Jungfern vorzug geben.

8.

Drauff, auff Venus Wohlbedencken,
Will ich nach den Wittben hin,
Denen ich verpflichtet bin,
Einig meine Sinnen lencken,
Will allein bei Jhnen bleiben,
Vnd Jhr groſſes Lob beſchreiben.

9.

Schawet, Jungfern, weit (Ach!) gehen
Euch vor an Vollkommenheit,
An Verſtand, Geſchickligkeit
Wittben: Sie mit fleiß verſtehen
Dieſem, was viel Güter hegen,
Was zubringet reicher Segen.

10.

Was hergegen ſollt Jhr wiſſen,
Jungfern? Nichts denn ja vnd nein:
Nichts denn faul vnd kindiſch ſein:
Nichts denn löfflen, nichts denn küſſen,
Nichts dañ plaudern, nichts dañ ſchnaddern,
Nichts dann bloßes Gänſe-Taddern.

11.

Aber wann zuſammen kommen
Wittben, wo es Frewden giebt,
Wo man trewe frewndſchafft übt,
Da iſt alles weggenommen,
Was die Weißheit ſonſt verkehret,
Was die klugen Sinn bethöret.

12.

Wittben laſſen ſtets Sich ſehen
Vor den Offen vor den Heerdt;
Fewersgluth Sie nicht beſchwerdt;
Sie mit bloſſen Armen gehen,
Wo man naſſe Wäſche ſchwinget,
Wo man Sich zur Arbeit dringet.

13.

Wittben ſorgen, vnd beſtellen,
Was ein gantzes Hauß begreifft,
Was das glück darinnen häufft:
Wittben lauffen zu den Ställen,
Schawen Selber, wie es ſtehet,
Wie man mit dem Vieh umbgehet.

14.

Ob der liebe Wittben-Orden,
So bey Tag, bey ſchwartzer Nacht
Nach der ſchweren Arbeit tracht,
Gleich vielmahl iſt müde worden,
Läßt Er Jhm, vom Schlaff getrieben,
Doch ein weiche Bett belieben.

15.

Jungfern, ſo bald zuverſencken
Seine Pferd in Wilde Meer
Phoebus kömpt gerennet her,
Alleſambt nach Bett gedencken;
Dann das ſtarcke Tages-wachen
Pflegte Sie ſo müd zu machen;

16.

Aber wann Aurora treibet
Von den blawen Himmels-Saal
Der bemahlten Sternen-zahl,
Das auch keiner vberbleibet,
Liegen Sie noch in dem Bette,
Schlaffen mit der Ratz vmb wette:

17.

Sehen Sie durchs Fenſter blincken
Vmb Mittag das Sonnen-radt,
So umbſchloſſen alles hat,
Stehn Sie dann auff, Sich zu ſchmincken;
Schawen, wo die Spiegel hangen,
Flöhre, Bänder, Ohren-Spangen.

18.

Summa: was hat weggeriſſen
An den Schuen manches Jahr
Die belobte Wittben-Schaar,
Das müſt Jhr noch alles wiſſen
Jungfern: Das müſt Jhr begreiffen
Künfftig durch ſo manches Keiffen.

19.

Wann ein Weg vorhin beſchritten,
Dieſen jeder lieber geht
Vor dem, ſo noch wüſte ſteht:
Pferde, ſo vorhin beritten,
Wird man mehr vor jenen lieben,
So von Sporne nie getrieben.

20.

Felder, die wir ſtetig pflügen,
Sind zu ziehen jenen für,
Die beraubet Ihrer Zier:
Scheiden, drinnen Meſſer liegen,
Vor den Leeren die nichts tragen,
Jederzeit vns mehr behagen.

21.

Katzen, die da wacker mauſen;
Hunde, die da munter ſein,
Die da niemahls ſchlaffen ein;
Affen, die da gerne lauſen,
Werden immer hochgehalten
Von den Jungen, von den Alten.

22.

Wie wir pflegen grawen Haaren
Zu erweiſen dienſt vnd Ehr
(Ob ſie ſchon Vns fallen ſchwer)
Vor den Jungen Kinder-Jahren:
Alſo ſoll man Wittben-Leben
Vor den Jungfern vorzug geben.

23.

Drumb, Herr Bräutgam euch nur ſchätzet
Drey mal-ſeelig, weil die Zeit
Mit der Wittben Euch erfrewt,
Die Euch Tag vnd Nacht ergetzet,
Die Euch zu den Lieben treibet,
Vnd Sich ewre Seele ſchreibet.

24.

Nun ſo liebet, Liebchen, liebet,
Gebt nach Viertzig Wochen Frucht,
Die man in der Wiege ſucht;
Dieſe Lehr Cupido giebet.
Lauffet Beyde nun zu Bette,
Schertzet hertzet vmb die Wette:

25.

Längſt hat Luna ſchon geführet
Ihre Völcker auff die Wach,
An dem Güldnen Himmels-dach
Vnd mit lichtern ausgeziehret.
Drauff geht, Braut: Dürfft nicht entfärben
Euch diß gehn kömpt nicht zum Sterben.

Dreyfaches
Pöetiſches Kleeblätlein,
beſtehend
In Luſtigen und kurtzweiligen
Schertzgedichten,
ſo bey denen Hertzſtärkenden

# Braut Suppen,

Zur Ergötzligkeit mit auff getragen worden,
Nunmehro aber wieder auff gewärmet und ans Tagelicht gebracht

Anno 1667.
Gedruckt auff Papier
Und um Geld bey den Verlegen zu finden.

## Cupidoens Vogel-fang
auff
## Einer vornehmen Hochzeit bey der Brautſuppe,
Fein Bäuriſch entworffen
und
unaußgearbeitet hinterlaſſen,
von einem guten Freunde.

CVpido ſchwunge nechſt ſein woll-weich Gefieder,
Vnd ließ ſich in der Au bey unſern Linden nieder,
Er trug ein Jäger-kleid von grünlichem Gewand,
Auch ſeine Mutter ſelbſt die hätt ihn nicht erkand.
Der alte Ziegen-fuß, der Gott, der in den Wäldern
Die Ober-herſchafft hat, verfolgt' ihn auff den Feldern,
Vnd ſah' ihm grimmig an: was er in ſeiner Flor
Itz wieder allen Brauch des Forſt-rechts nehme vor.
Er ſolle ſich hinaus aus ſeiner Wild-bahn packen,
Geh, ſagt er, oder nimm diß Eyſen in den Nacken,
Wenn hat der Himmels-Rath Cupiden frey geſtellt,
Daß er dem Groſſen Pan in ſein Gehege fällt?
Du biſt der rechte Gaſt, ich ſoll dir was verſtatten,
Weil du mich haſt verſehn mit ſo viel Leibes-gatten?
Bedünckte dich mein Wald nicht gut genug zu ſeyn,
Da meine Syrinx mir fiel in das Rohr hinein?

So bleib nun auch daraus. Du Diebſcher kleiner Jäger,
Du ſcheuchſt mir nur mein Wild und ſtörſt mirs in den Läger,
Jſts nicht genug, daß mir dein Volck mein Graß verheyt,
Und meines Viehes koſt mit ſeinem Rücken meyt?
Gemach, gemach, mein Freund, verſatzte der hingegen,
Jch wil mich gar mit dir in keinen Zwieſpalt legen,
Dein Eyfern iſt umbſonſt; Behalte deine Bahn,
Ein Schelm, der einen Tritt deßwegen hat gethan.
Jch hab ein Vögelgen von ferne zitſchen hören,
Demſelben geh ich nach, das kanſtu mir nicht wehren,
Den Fiſchfang hat Neptun, der Thiere Jagt haſtu,
Mir kömmt der Vogel-fang mit Fug und Rechte zu,
Doch laß' ich dir auch noch die Auer-hän und Trappen,
Was klein und niedlich iſt, das wil ich mir erſchnappen,
Jch brauche kein Geſchoß, das einig Wild verſcheucht.
Ach nein, Cupido ſieht nicht gerne, daß man reucht
Wo er geweſen iſt, und wo er hin wil kommen.
Jch habe meine Pfeil' und Bogen abgenommen.
Mein Pfeifgen und mein Netz, mein Keutzgen und mein Leim
Die laſſen mich nicht leicht mit leeren Fäuſten heim.
Auch darffſtu für mir nicht die Vogel-Neſter hüten,
Jch mag dieſelben kaum, die auff den Eyern brüten,
Ein Wild-fang, der noch nie mit keinem ſich gepart,
Der iſt ein Fang für mich, der iſt von rechter Art.
Pan that vertreulicher. Nun, ſprach er, biß zufrieden.
Jch traue dirs wohl zu, daß du nicht Schuld an ieden,
Das auff den Schlag geſchieht, als ob es Liebe ſey,
Verzeyhe mir, was ich im reden war zu frey.

Sie wurden wieder eins. Sie giengen hin zugleiche
In einen kleinen Forſt, da ſaß auff einer Eyche
Ein Staar, und hundert noch. Pan warff mit Prügeln drein
Cupido fuhr ihn an: Ey was ſoll dieſes ſeyn?
Wer Vogel fangen wil, wirfft nicht mit Knütteln drunter,
Zwar Staar und gleicher Art, die werden drumb nit munter,
Du ſolteſt aber das der klugen Amſel thun,
Sie ſäſſe dir gewiß, du plumper Dieb, von nun
In Ewigkeit nicht mehr. Komm laß uns weiter ſtreiffen,
Dort lauſcht ein Wachtel-heer, dem wil ich anders pfeiffen;
Drauff nahm er Pfeiff und Netz, das ſtellt' er auff den Plan,
Mit jenem aber fieng er ſo ein Liedgen an.

Wutſchelt zuſammen ihr qvatſchlichten Steißgen,
Seht doch das feine bezeltete Häußgen,
Fürſten vertauſchen den ſchönſten Pallaſt
Gegen dem, was ich da habe verfaſt.
Werdet ihr folgen dem treuen verſprechen,
Solls euch an keiner Vergnügung gebrechen,
Zweymahl fünff Eſſen auff einerley Tracht
Sollen euch allemahl werden gebracht.
Dreyerlei Trincken das pfleg ich daneben
Waſſer vnd Brunnen vnd Plumpe zu geben,
Kleine Roſienen vnd Mandel-confect
Haben mein Tiſchgen mit Hauffen gedeckt.
Wollt ihr auch gerne fein ſäuberlich liegen,
Wil ich ein Bettgen mit Laube wohl kriegen,
Iſt euch das Vberbett' etwan zu ſchlecht,
Geb' ich ein Küßgen zum Bauche gerecht,

Wenn ihr euch mauſet, ſo wil ich euch warten,
Habt ihr die Junge, ſo geht ihr in Garten,
Baden vnd Fladen die ſtell' ich euch frey,
Daß euch nichts mühſam in eurer Luſt ſey.
Eure Gerade ſoll täglich ſich mehren,
Was ihr drein wollet, das wil ich verehren,
Habt ihr ſie vorhin gepaaret zu hauß,
Wird bey mir eine gedritte darauß.
Pan wurde gantz beſtürtzt, als dieſe Vögel lieffen,
Vnd wie der Vogler pfeiff, ihr Ja mit Freuden rieffen,
Cupido warff das Netz, die Wachtel kam in Hafft,
Pan hatte ſich zum Stein an dieſem Thun vergafft.
Nein, ſprach er, hältſtus auch? das wird ſich nun wohl ſchicken,
Verſatzte Cypripor, ſo muß man ſie berücken,
Ich thu zwar keiner weh', ich brech' ihr auch kein Bein
Doch muß nun ihr Geſang nach meinem Willen ſeyn.
Drauff nahm er auff den Hals die Leim beſtrichne Stange,
Mit welcher mancher laufft, der doch vom Vogel fange
Nicht das geringſte weiß, und an deß Käutzgens ſtat
Ein Theil vom Haſenfell ihm angekünſtelt hat.
Cupido war gewiegt. Er ſetzte ſeine Spille,
Sein Käutzgen künſtlich auff, und hielte ſich gantz ſtille,
Bißweilen gab er doch dem Käutzgen einen Zug,
Da hätte man geſehn der Vögel vollen Flug,
Es war ein mächtig Spiel: ſie wolten ſich zerreiſſen,
Es wolt' ein iedes erſt den Kautz wil komen heißen,
Da klebt ein Fuß, ein Schwantz, dort war der Bauch verſtrickt
Biß daß gantz umb vnd umb die Stange war geſpickt.

Da gab es Stiglitzgen, Gold-finken, Münche, Zeißgen,
Hänfflinge, Nachtigalln, vnd kleine blaue Meißgen,
Es kömmt nicht ungeputzt von seinem Kloben heim,
Wer einmal hat versucht Cupidens Vogel-leim.
Ein Kählgen war dabey in einem rothen Schnäutzgen,
Das wolte gar nicht dran an Cypriporens Käutzgen,
Es furchte sich dafür: Es flog, es schwunge sich,
Es war ihm mit gedient, vnd that doch ängstiglich:
Cupido rieff ihm zu, er hieß es Schätzgen, Liebgen,
Er macht es ihm so gut, wie Schöpsen-fleisch mit Rübgen,
Das Aeßgen war zu schlau. Cupido ward erhitzt,
Daß dieser sich allein für seiner List geschützt.
Er gieng ihm lange nach: Er kont es nirgend fällen,
Zuletzt besann er sich. Er müß ihm Sprenckel stellen,
Da fieng sichs alsobald, das liebe kleine Ding,
Ich weiß nicht wie es ihm in seinem fangen gieng.
Ich hör es hat ein Bein im Sprenckel bald verrissen,
Vnd gar ein zarten Theil der Haut verliehren müssen,
Es sol gar kläglich thun. Es ist mir warlich leid,
Doch hof ich noch was guts, weil es nicht sehrer schreit.

*Aliud.*

## Auff einer vornehmen Hochzeit in Dessau *Praesentieret.*

ZWischen Herbst- und Winterszeit, bis es röstelt, reifft und schneyt,
Ist das beste Vogel-fangen, mit den Dohnen, Sprenckeln, Stangen,
Netzen, Ruthen, Mäysentantz; vnd was mehr vor Firlefantz
Zu dem Vogel-werk gehöret, wann es werden soll bethöret.
Itzt nun, da der Vogel zeucht, vnd von diesen Grentzen weicht,
Muß man Jhme nach begehren, weißen niedlich auf-zubeeren,
Flider-Trauben, Ebereſch, vnd vil ander gut genäſch,
Biß er auf die Kloben fället, die man Jhm hat auf gestellet.
Wer nun Lust zu Vögeln hat, ſuch ihm eine Lagerstatt,
Schlage seine VogelHütte, vnd den Herd fein in die mitte,
Wor es still vnd einsam ist, biß der Vogel sicher frist:
Also fingt sich schnell vnd leise, Schniegel, Fincke, Pumpelmeise.

## Geſprächliche Zugabe
## Charisanders an Monſ. Floretten
## Auff Einer vornehmen Hochzeit in Caucha
## getan.

DU aber ſtehſt, vnd löffelſt nu,
Vnd weiſt den Leib gewaltig wohl zu biegen,
Laß mich nur auch einmahl ein Liebgen kriegen,
Ich will noch feiner thun als du,
Ich wil das eine Bein außſtreichen biß zur Wand,
Vnd mitt der rechten Hand
Lyſettgens weißen Schuch anrühren.
Du lieber Schuch (ſo will ich ſprechen)
Lyſettgen pflegt dich wohl mit Kreide zu beſchmieren,
Mir aber will es gantz an artzeney gebrechen,
Du werther Schu, es ſteht auff dir
Die halbe Wohlfarth des Floretten,
Lyſetta darff dein für und für,
Mein aber, ſpricht ſie, hat Sie nicht von nöthen,
Lyſettchen Baumöhl meiner Schmertzen,
Du Bruſtlatz aller kalten Hertzen,
Du Kober aller Zier,
Deß Traurens Leſchpappier,
Der Seuffzer Blaſebalck, Strewbüchſe meiner zehren,
Der Pöeſie Clyſtier
Der Sinnen Zerbſter-Bier
Du offengabel du des eyffrigen Begehren,

Der liebe Fewer zeug, Handbüchlein der gedancken,
Nachstückgen meiner ruh,
Der Complementen Sitz, du andachts Fecher du,
Hertzpulver, Marzipan, Lacrytzen safft der Krancken,
Du abgrund tausend guter Morgen,
Der Tugend qvod liebet, Calender meiner Zeit,
Du speise meiner lust vnd fröligkeit,
Lichtputze meiner Noth, und Flederwisch der Sorgen,
Floretto der sich deiner Macht ergiebet,
Der hatte dich, da du noch nicht gebohren,
Zu seiner Liebsten auß erkohren,
Vnd schon in Mutterleibe dich geliebt,
Damit er dachte wohl,
Nur diese diese soll
Mir einig vnd allein noch einst die Zeit vertreiben.
Ja ja, Nun will ich auch bey mein Marandgen bleiben.
Ey mein Floretto sage nu,
Ob Charisander nicht auch in der weiten ferne
Mitt Frauen Zimmer artig courtesiren lerne,
Vnd noch wohl beßer thut alß du!

Bey einer stillen Nacht-Music ließ
dieses der Jungfer Braut zum
ständgen bringen dero uffwärtigster

**Charisander von Virginien auß Franckreich**

*vener. Facult. Adsess.*

Das continuirte

Luh, Luh, Luh,

Oder

Beschreibung des andern Tages, vnd fürnemlich der Brautsuppen der Leipzigischen Hochzeit,

Auff

# Herrn David Wasserführers

Vnd

Jungfraw Margariten

Pantzers Hochzeit vbergeben,

Von

Arsiomasupelefelio.

VNlängsten hat ein Mann, nicht weis ich wer, beschrieben,
Den ersten Hochzeit-Tag, vnd ziemlich sich gerieben
An manchem Herr Martin, an manches Schiebesack,
(Es war, mein Trewe, doch ein rechter Schabernack.)
Drumb wil ich mich jetzund zu der Brautsuppen wenden,
Ein ander mag nach mir die Hochzeit vollend enden.
Von Kurtzweil singe ich, die man den andern Tag,
Mit Privilegien, bey vns wol treiben mag;
O jhr Vicarien der Musen, mit Posaunen,
O schwartzer Küchen-Gott, der du vns die Caldaunen
Fein sawr vnd gelbe machst, mich sehet freundlich an,
Darmit ich dieses Werck hinaus recht führen kan.
Wann nun die reiche Braut, die sich gar sehr beklaget,
Daß es doch gar zu bald, wie jhr deucht, hat getaget,
Vmb 8. Vhr kömpt hervor, lacht sie die Brautmagd an,
Discurse gibt es da, wie man wol dencken kan.
Man schmückt das newe Weib mit köstlichem Geschmeide,
Als wenn sie Jungfer wer, die Wangen weiß wie Kreide,
Die sparen jhren Schmuck, biß es zur Suppe kömpt,
Da, wenn sie wird vexirt, die Rosin-Farb annimbt.
Wenn sie geht in den Hoff, die Küchen-Jungen gucken,
Der Koch, die Küchenmagd fein gleich die Schürtzen zucken,
Sie ruffen sie zu sich, die Schüssel-Wäscherin
Die Gelte reicht, der Koch helt seine Kelle hin.
Zu diesem machte auch der weisse Kollen Grommes
Mit seiner hellen Stimm, der newen Fraw ein Krummes:
Er sang: Fraw, Jungfer Braut, er sagte wahr, vnd log,
Wie gieng es diese Nacht? Was biß euch für ein Flog?
Jetzt aber stehet er steiff hinter einer Trummel,
Vnd machet in der Stadt darmit ein groß Gerummel,

Vnd ruffet laut: Alſo jhr Bürger: Vnd was mehr
Jhm anbefohlen iſt, daß man läufft zum Gewehr.
Die Braut ſpendiret hin ein Thaler, oder drüber,
Jſt es dann mehr, ſo iſt es jhnen deſto lieber,
Sie machen krumme Bein, vnd Küchen-Baſelman,
Habt Danck, jhr liebe Braut, euch habe lieb ewr Mann.
Herr Jeremis geht aus, mit ſeinem langen Zettel,
Mit ſeines Hutes Schmuck, den rothen Fliegenwettel.
Vnd bittet wiederumb, nimbts ſo genawe nicht,
Wenn er zwey oder drey im Zettel offt verſicht.
Die Gäſte vmb zwölff Vhr ſich wieder thun einſtellen,
Die Freunde allermeiſt, vnd von den jung Geſellen,
Die Brautdiener, vnd dann die zarten Jungfräwlein,
Herr Thomas, Herr Jacobs die helffen auch dar ſeyn.
Der Brautdiener der ſpricht, wenn er ſiht die Spielleute,
Bons dis, Herr Meiſter Thoms, Bons dis. Wie ſteht es heute?
Wir tantzten lang genug, es war ſchon zimlich hoch,
Die Borſche hielt ſich wol, was hats getragen doch?
Ach was, ſpricht Meiſter Thoms, was? geſtern war ein Praler,
Spendirte zimlich viel, viel böſe Engel-Thaler.
Je hol mich Gott, ich auch, ſpricht Herr Jacobus, fand
Zwey Groſchen vbergüldt, heut in meinem Discant.
Sie ſetzen ſich zu Tiſch, man ſiht die Suppen rauchen,
Die Suppenmäuler all die laſſen ſich gebrauchen.
Viel Schwencke giebet es, viel Poſſen höret man,
Der beſte Hahn im Korb iſt, ders am beſten kan.
Wenn man das Hechtgericht den Gäſten thut fürſetzen,
So geht das reymen an, iſt auch ein fein ergetzen;

Die Leber iſt vom Hecht, vnd nicht von einem Hahn,
Die Braut iſt eine Fraw, der Bräutgam iſt ein Mann.
Kömpt dann das Hirſenmuß, die Juncker ſie drein ſtecken,
Wer ſeinen recht lieb hat, muß balde darnach recken,
Vnd ziehen jhn heraus. Sie ſchlagen ſtattlich drauff,
Wenn man nicht Vortel weis, die Hände lauffen auff.
Sie ſpielen offtmals auch: Ich fiſche, fiſche, fiſche,
Auff meines Herren Tiſche,
In meiner Herren Teichen,
Den Armen als den Reichen,
Ich hab die gantze Nacht
Nichts mehr ins Netz gebracht,
Als ein gut Zugemüſe,
Ein Schlipper in die Rüſe.
Herr mein Fiſch, ſagt die Braut, ich eſſe gerne Aal.
Herr mein Fiſch, ſpricht Herr David, ich ſpeis ihn offtermal.
Bald gehet einer hin, vnd holet die Laterne,
Mit angezündtem Liecht, vnd ſuchet dort von ferne
Die Jungfer, welche ſich verlohren hat die Nacht,
Den Poſſen merckt die Braut, vnd heimlich bey ſich lacht.
Darauff ſo kömmet man mit einem ſtrohern Krantze,
Daran ein Stücklein hengt von einem Hammelſchwantze,
Sambt einer Haub, vnd ſonſt, darbey die Jungfräwlein
Wol jhre Sterblichkeit eingedenck können ſeyn.
Das wird der guten Braut von hinden auffgeſetzet,
Dieweil mit Jungfern ſie ſich geſtern hat geletzet,
Wann ſie es jnnen wird, ſo ruffet vberlaut,
Wer da nur ruffen kan, etzſch, etzſch, Fraw Braut, Fraw Braut.

Die Braut die leugnet zwar, ist jhr doch nicht umbs Hertze,
Sie wird ein wenig roth, zwar von der rothen Schörtze,
Vnd dessen Widerschein, sie sieht den Bräutgam an,
Der Bräutgam spricht: Je Schatz, hab ich es deñ gethan?
Er sagt jhr heimlich was ins Ohres Loch, vnd lachet,
O geht jhr Schabernack, spricht sie, ey ja wer machet?
Sie schweiget dennoch still, vnd schielet jhn fein an,
Er stosset sie, vnd spricht: Lepsch hett bald schnappen lan.
Die Kuchen-Mutter kömpt, vnd bringet eine Klapper,
Ein Mußdieglein, vnd spricht, seht da, ewr kleiner Papper
Sol künfftig vbers Jahr dieses gebrauchen fein.
Die Braut spricht, ja freylich, es treff mir eben ein.
Bald die Fraw Muhme kömpt, vnd bringet zum Geschencke,
Die Wiegen, Badezeug. Es bringen andre Schwencke
Die Jungfern Schwestern her, das kleine Ennichen
Gibt zu dem Handwerck auch ein klein Pfeifflännichen,
Die Brautmagd spricht j nu, j nu, j nu, ich wolte,
Daß Nickel auch einmal mit mir fort machen solte,
Die Schnacken sind doch fein, das Ding bekem ich auch,
Vnd schläget mit der Hand für Frewden auff den Bauch.
Was man verehret hat, wird dann hinaus getragen
Vnd bey gesetzt, biß man den Hasen thut erjagen,
Die Braut bethut sich dann, vnd es bethut sich auch
Bedancken der Bräutgam, wie es dann ist der Gbrauch.
Darnach so stehn sie auff, vnd schicken sich zum Tantze,
Die Braut die gehet fort in jhrem frischen Krantze,
Eh man es sich versieht, da wischet sie hinaus,
Jch halt, daß sie außführt dem Brautgam einen schmaus.
Die Geiger schicken sich, vnd streichen jhre Bogen,
Die Seyten stimmen sie, wenn sie oft seynd verzogen,

Da gehets klim, klam, klatzſch, die eine reiſt entzwey,
Daß dich potz Mäußgen rühr, ſpricht Herr Jacobs,
ey, ey.
Er zieht ſie wieder auff, vnd ſetzet an die Geigen,
Die muß bald klein, bald grob, bald dünne dünne ſchreyen,
Bald macht er den Hals krumb, bald ſiht er vber ſich,
Nach der Kunſtgeiger Art, vnd nimbt in acht den Strich,
Der Tantz der gehet an, ſie ſpringen bald herummer,
Der gehet gleich hinweg, der machet ſich noch krümmer,
Der ſchwinget ſich behend in ſeiner Jungfer arm,
Vnd greifft jhr an das Kiñ, je Schätzgen, jhr ſeyd warm..
Wenn ſie dann müde ſeynd, ſo ſpielen ſie bißweylen
Den lieben Zäuner-Tantz, da ſcheuſt Amor mit Pfeilen,
Was manchem wird verſagt, das kömpt da häuffig ein,
Wo man anders nicht wil ein Spielzerbrecher ſeyn.
Darnach gehn die zu Haus, vnd putzen jhr Gefieder,
Vnd wenn der Abend kömpt, ſo kommen ſie auch wieder,
Die jung Geſellen gehn, verehren den Bräutgam,
Der doch nur auff dem Saal darum herauſſer kam.
Viel Wort macht mancher da, der Bräutgam aber dencket,
Wer wenig Worte führt, vnd deſto gröſſer ſchencket,
Den lobe ich. Er ſpricht: Zwar es wer ohne Noth,
Es meynets aber nicht allzeit, ja hol mich Gott.
O hette ich nur Zeit, ſo wolte ich beſchreiben,
Wie man es vor vnd nach der Mahlzeit thete treiben,
Was der Brautdiener Ampt: was bonte Reihen ſind,
Vnd wie ſich Par vnd Par endlich zu Hauſe ſind,
Die Poſt die gehet fort, ich muß jetzvnd von hinnen,
Gehabt euch wol, vnd thut was luſtiges beginnen.
Herr Waſſerführer, ich verbleib in ewrer Gunſt,
Gleich wie bey ewrer Braut auch ewre Waſſerkunſt.

Freyers Muth vnd Mannheit

Erwieſen an

Dem Ehrenveſten, Vorachtbarn, Wohlgelahrten vnd Hochweiſen Herrn

# Friedrich Köhlern, der Rechten

Candidato, Stadtvoigt vnd Raths Kämmerer in Zwickaw,

Bräutigam, Als derſelbe

Mit der Erbarn, Ehrn- vnd vieltugendreichen

**Jungfrawen Maria, des Weiland Ehrnveſten**

Wohlbenambten vnd fürſichtigen Herrn Hieronymi Rothhaupts, vff Zähmen, vornehmen Handelsmann zu Pega Seel. hinterlaſſen Eheleiblichen Tochter,

als Braut

Seine Hochzeitliche Ehren Tage den 24. 25. vnd 26. Aug. inſtehenden 1636. Jahres, in Anweſenheit vnd Beyſeyn vieler vornehmen Herrn vnd Hochzeit Gäſte zu Zwickaw, anderweit gehalten vnd begangen hat

Durch Wolffgang Ferbern Bürgern daſelbſt.

Zwickaw,
Gedruckt bey Melchior Göpnern.

An einem Ort beysam gesessen sind Jungfrawen,
Gestricket vnd geneht, geschwatzet in Vertrawen,
Vnd haben her gesagt, was Jede hat gewust,
Auch Rätzlein gehen auff, wie dieses Volckes Lust.
Vnd vnter andern hat die eine angefangen:
Ihr Schwestern an euch laß ich eine Frag gelangen,
Da rathet vnter euch wer mir errathen kan,
Wer ist zu schelten wol ein recht verzagter Mann?
Darauff ein ander Ihr hochmutig Antwort gabe,
Du meine Schwester diß ich schon errathen habe,
Der seines Feindes Schew in freyen Felde tregt,
Vnd sich mit jhme nicht gehertzt vnd muthig schlegt.
Der nicht das Pulver kan, in scharmutziren, riechen,
Giebt reiß auß in der Noth, thut etwa sich verkriegen,
Nimt von Feldherrn Vrlaub, wens gehn sol an die Schlacht,
Vnd sich viel kräncker, denn er von Natur ist, macht,
Auch dieser, welcher wird gefordert für die Klingen,
Furcht seine Wiederpart, vnd mag mit der nicht ringen,
Ingleichen einer der Maulschellen in sich frist,
Vnd nicht mit gleichen Maß vnd Ellen wieder mist.
Ein solcher ist mit recht feig vnd verzagt zu schelten,
Vnd kan für keinen Mann bestehen oder gelten.
O Schwester, weit gefehlt, die erste wieder sprach
Du irrest, denckst nicht recht den Sachen weiter nach,
Es muß sich mancher offt wol seines Feindes wehren,
Von wegen anderer, daß er besteht mit Ehren,
Ob es gleich sonsten ist so gar hertzhafftig nicht,
Also daß nur zum Schein die Gegenwehr geschicht,

Stand' er bey Jhm allein, er kunte was vertragen
Vnd durffte sich wol nicht vmb alle Schmehwort schlagen,
Ward jhm gleich darumb auch kein preiß noch danck ertheilt.
Dem sey nun wie Jhm will, so hastu doch gefeilt,
Vnd werst werth daß man dir thet einen Männich stechen.
Der eine Jungfraw nicht getrawet anzusprechen
Vnd eine Witfraw nimbt, derselb ist recht verzagt.
Gott gebe was man mir sonst von den Männern sagt.
Die andern alle sampt anfiengen laut zu lachen.
Vnd fielen dieser bey, erzehleten Vrsachen
Warumb auch einer must in solchen Jungfraw Schertz,
Jhm fassen einen Muth vnd rechtes Löwen-Hertz,
Welch vmb geliebter Kürtz allhier verschwiegen werden,
Weil den Witfrawen solchs wol bringen durfft beschwerden.
Die Herren Hochzeit Gäst ich aber fragen wil,
Ob vnser Bräutigam, Herr Köhler, auch das Ziel
Getroffen? ich sprech Ja, Er hat ein Hertz gefasset,
Was aber ihm darzu hat etwa veranlasset
Daß eine Jungfrau Er gefreyet, das mag seyn
An seinem Orte gestelt. Doch stehet dieses fein,
Daß er sich, als ein Mann, hertzhafftig hat erzeiget,
Ich glaube das Gestirn hat Jhm darzu geneiget,
Weil Jeder Hochzeit Tag mit sonderen Aspect
Gar herrlich wird begrüsst, die nicht sind ohn Effect.
(Dieweil der Sternen Lauff am Himmel kan regieren
Die klein vnd grosse Welt, sie schön vnd prächtig zieren.)
Ein Stern-erfahrner Mann vielmehr, denn ich, versiehet
Daß der Mercurius den ersten Tag auffgehet

Gleich mit des Löwen Hertz. Drumb billich man betracht,
Daß jeder Freyer hat zunehmen wol in acht
Des Hermes seine Zvng, dieweil man mit den Worten
Jungfrawen zu der Lieb bewegt an vielen Orten,
Vnd wer da reden wil, was sich gebühren thut
Derselbe fassen muß Jhm einen Löwen Muth
Weil es bey Worten nicht alleine darff verbleiben,
Vnd mehr darzu gehört, wenn man sich wil beweiben,
Als rothe Schuh zum Tantz. Zu spüren ist kein feil,
Beym Herren Bräutigam, denn er an seinem Theil,
Jn seiner Jugend schon die rechte hat studiret,
Da die Beredsamkeit des Hermes von her rühret,
Davon dann einem auch im Leibe wächst das Hertz,
Daß er sich brauchen kan im Ernst vnd auch im Schertz.
Den andern Hochzeittag, da durfft es etwas setzen,
Weil Mars im Schützen laufft, wil mit dem Pfeil verletzen.
Doch halt ich nicht daß solchs der Braut groß schaden wird,
Denn wie mich deucht so hat in etwas er geirrt,
Vnd vor des schützen Poltz den Venus-Pfeil ergriffen,
Der nicht von Staal, noch scharff ist, wie ein Spieß geschliffen,
Nein, sondern ist von Gold; er lest sich machen weich
Helt nicht, wie Eißen, auß, so manchen harten Streich,
Drumb wenn gleich solt ein Streit zwischen den newen Paar
Ehleuten gehen an, so wirds doch nicht Gefahr

Groß auf ſich haben, wenn von Wortten zu den Thaten,
Es gleich auch kommen durfft, ſo wirds doch wohl gerathen,
Weil Jupiter gleich ſitzt auff ſeinem höchſten Throne
Den dritten Hochzeit Tag voll lauter Frewd und Wonne,
Groß Wolgefallen tregt an Braut vnd Bräutigam,
In Jhnen pflantzt vnd mehrt ehliche Liebesflamm,
Vnd leſt diß Hochzeitfeſt Jhm ſonderlich belieben,
Ja hat der Jungfraw Braut ſelbſt in Jhr Hertz wolln ſchieben
Die gute Neigvng vnd Vertrawen, welchs ſich regt
In Jhr, vnd auffrecht Sie zu jhrem Bräutgam tregt,
Als jhren liebſten Herrn vnd Schatz auff dieſer Erden,
Von welchen wieder Sie wird lieb gehalten werden,
Mit Mannes Hertz vnd Muth verſorget vnd geſchützt,
Vnd Jhr geſchaffet was zu jeden Zeiten nützt.
Vnd was Herr Köhler nicht recht können wird erſetzen,
Damit wird reichlich GOtt ſie beyde wol ergetzen,
Weil vber Jupiters Thron er ſich hat erhöht
Vnd aller Sternen Lauff Jhn zu den Füſſen ſteht,
Auch jhre Wirckvng er vermindern kan vnd mehren.
So wolle dieſem paar Ehvolck Er auch beſcheren
Was Jhnen nutz vnd gut in allen Fällen iſt,
Welchs ich denn Jhnen wündſch jetzt vnd zu jeder Friſt.

ENDE.

Artliches Traum-Begebnüs
bey der

# D. Kinneriſchen Hochzeit-Freude,

nach guttem Rauſch empfunden,
und früh bey der Braut-Suppen
entdeckt

von

Einem Frembden Hochzeit-Gaſt.

1658.

## D. Samuel Kinner

verſetzt,

## Nu ſamle Kinder.

WO niemand bey dieſer Braut-Suppe ſich findet,
Der vnſre Frau Braut ſich zu fragen erwindet,
Wiewohl Jhr bekommen die Nächtliche Ruh;
So halt ich mein Klapperchen warlich nicht zu.
Sie wird von ſich ſelber wol ſchwerlich es ſagen,
Es pfleget den Bräuten offt Buſſe zu tragen,
Wenn eine bald auſſer der Schule verwäſcht,
Wie man Jhr das hitzige Fieber geleſcht.
Es gilt Euch, Herr Nachbar, ein Dutzend Ducaten,
Jch wil der Verliebten Zwey Reden errathen,
Wormit Sie bey Nachte ſich haben ergetzt,
Die alle mit Lippen Thau wurden benetzt.
Wir dürffen zum Richter nicht allererſt gehen,
Das Bräutchen wil ſelber guttwillig geſtehen,
Wem vnter uns beyden die Wette gebührt,
Verſpiel ich ſo hat mich der Traum-Gott verführt;
Jch hab es bey manchen wol öffter geſehen,
Daß Jhme was über vermuthen geſchehen,
Gewinn ich ſo geb ich die helffte zu Wein,
Das andre der Armen im Spittel ſoll ſeyn.

DJe Braut bath, überauß verſchämt, Jhr zu gewehren,
Was Sie anietzo würd' an Jhren Schatz begehren,

Es wär' ein ſchlechtes Ding; Hingegen ſolt Er ſich
Auch Ihrer Lieb vnd Treu verſichern ewiglich.
Mein Außerwehltes Kind, wurd' Antwort Ihr gegeben,
Ich willige dir nichts geringes, Leib und Leben,
Ja was Ich mehr vermag, das ſey dir heimgeſtellt,
Begehre, mir beliebts, und thu was Dir gefällt.
Sie ſprach: Mein Liebſtes Lieb, er weiß, das vom Studiren
Und was gelehrte Leut vor einen Stylum führen,
Mir etwas ſchon zuvor geweſen iſt bewuſt
In einer Facultaet, worzu ich groſſe Luſt
Von Jugend auffgehabt. Eh Er mein Schatz iſt worden,
So bin ich allbereit, bei der Gelehrten Orden
Geweſt Incipient, zuvor auch fasonirt,
Und nach dem Jurament, bald immatriculirt.
Doch hab ich in der Kunſt gar weit mich nie verſtiegen,
Wenns Disputirens gab, muſt ich ſtets unten liegen.
Nun hoff Ich, ſoll mit mir ein Enderung geſchehn,
Nach dem Ich Ihn, mein Hertz, zum Lehrer nur erſehn;
Er hat Mich dieſe Nacht, durch ſonderbares Lehren,
In Seiner Kunſt ſo weit ſchon bracht, daß Ich mit Ehren
Bald promoviren kan vnd allbereit beſteh
Vor eine Doctorin, ja gleich das groſſe D.
Als er gebrauchen mag. Gleichwol muß Ich bekennen,
Es falle mir recht ſchwer dasſelbe D. zu nennen,
Wenn Ich Ihm rufen wil; Mein Lieb, Er hör es an,
Wie ich, ohn ſtamlen, nicht Herr D. Kinner ſprechen kan.
Gantz weg thun darff Ichs nicht, damit Ich Seiner Ehre
Nicht irgend Abbruch thu und auch zugleich verſehre
Die Eine; weil man mich Frau Doctorin ſchon heißt.
Wie froh Ich drüber bin, Ihm dieſer Kuß erweiſt.

Drumb woll Er Mir doch nur, mein Engelchen, vergönnen,
Zu sehn, ob Ich, numehr Gelehrt, auch möge können
Durchs Letter-Spiel, dieß wort was leichter schneiden zu;
Doch lach Er meiner nicht, wenn Ich was Kindisch thu.
Das D verwechselt mit dem einen N die Stelle,
Vnd macht Herr Kinder draus; dem N ich zugeselle
Aus Samuel das U. So wird mein Wunsch erfüllt,
Und auch die Schwerigkeit deß Namens bald gestillt.
Herr Kinder ist weit leicht- vnd besser außzusagen,
Alß mit dem großen D sich aller erst so plagen,
Drumb lass' Er, bitt Ich, zu, daß, wenn Wir sind allein,
Ich so zu ruffen Ihm befuget möge seyn.

HJer hub der Herr Bräutgam an heimlich zu lachen,
Vnd sagte: Was soll Ich, mein Schatz, mit Ihr machen?
Ich lasse Mir alles belieben, mein Kind,
Zu diesem vnd mehrem Sie willig Mich findt.
Die neue Frau Doctorin konnte vor Freuden,
Zur Probe gantz keine Verzögerung leiden,
Wol zehenmal den Namen, Herr Kinder, Sie sprach,
Vnd endlich mit folgender Antwort außbrach:
Herr Kinder, nun schaff Er Mir, was Ihm beliebet,
Was Seinem Gemüthe nur Frölichkeit giebet,
Es soll, wie es immer Sein Hertze begehrt,
Ihm werden von Mir, mein Herr Kinder, gewehrt.
Was alles auff Erden Mir guttes begegnet,
Wormit Mich der güttige Himmel nur segnet,
Zu Hause, zu Bette, zu Feld, in der Stadt,
Vnd was es vor mancherley Namen auch hat,

An Perlen, Gold, Silber, an Ehren und Leibe,
Das alles Ich meinem Hertzliebſten zu ſchreibe,
Vnd bleib Jhm mit ewiger Liebe verhafft.
Denn dieſes und anders, Herr Kinder Mir ſchafft.

Hierauff iſt mir der Schlaaff und auch der Traum
verſchwunden,
Und weil, als ich erwacht, ſich ſchon der Tag gefunden,
So halt ich es vor waar. Nun ſage Sie, Frau Braut,
Hab ich recht, oder nicht, im Traum Jhr zugeſchaut?

# Dianae Klage

Wegen

des lang-geübten Loch-Suchers

Cupido,

überſchicket

Von Kockenhauſen auß Jngermanland,

allwo in der nahe darbey liegenden Klapper-Mühle, Lochhauſen genant, ſie zum würcklichen Druck verfertiget, und von dannen durch einen Curier der Lappiſchen Jnſulen, mittelſt eines ſchnell-lauffenden Renn-Thiers allhier zu Halle

Bey der

**Gräfiſchen Braut-Suppen**

eingereicht

Am 26. Junij des 1661. Jahrs.

ES iſt ein ſchöner Ort von vieler Bäume Arten,
Wohin geleget hat Diana ihren Garten,
Jch ſahe das daſelbſt die ſchöne Nymphen-Schaar
Mit ſonderbaren Dienſt Jhr ſtets ergeben war.
Diana finge an ſich höchlich zu beſchweren
Vor ihren Nymphen-Volck, wie Sie nicht wolte hören
Der groſſen Götter Gott, noch des Cupido Macht
Vermindern, die Er fort verübte Tag und Nacht,

Cupido ſchleicht ſich ein, ſprach Sie, in alle Löcher,
Und füllet ſelbe an mit ſeinem Liebes-Köcher,
Es iſt ja keine Klufft ſo tieff, Er kreucht hinein,
Und wil Hanß überall mit ſeinen Köcher ſeyn.
Kan auch woh unverſiert vor dieſem Lecker bleiben
Ein Fuchs in ſeinem Loch? die Beeren kan Er treiben
Mit ſeinem Liebes-Gifft, ja gantz kein Vogel-Neſt,
Wie hoch es auch gelegt, Er unbekrochen leſt.
Die Pumpel-Meiſe kan ſich vor Jhm nicht verſtecken,
Ob ſie gleich dichte wirckt von Wolle feſte Decken,
Die umb und umb ihr Hauß vor Regen, Schnee und Wind
Bewahren, ſchleicht doch nein das ſplitter-nackte Kind.
Und ſo verfährt er auch mit andern Vogel-Neſtern,
Verderbt die beſte Zeit des Sommers; Liebe Schweſtern,
Wenns nur zur Norden-Zeit geſchehe, möcht' Er gleich
Hinkriechen biß Er wer' bald hart, bald wieder weich.
Anietzo aber iſt mirs gar nicht wol gelegen,
Da Flora meinen Wald mit Freuden-vollen Segen
Gezieret, denn es ſchleicht die ſüſſe Cantorey
Des ſchönen Feder-Volcks zur beſten Zeit vorbey.
Die ſüſſe Nachtigal man ietzo nicht mehr höret,
Cupido hat ſie auch mit einen Pfeil bethöret,
Sie ſamlet Speiſe ein, und ſpeiſet ihre Bruth,
Und wil hinfüro mehr mit ſingen thun kein gut.
Die Höle des Renn-Thiers, die klüffte mit den Ritzen
Am Bergen wolte ich Jhm gerne laſſen hitzen
Mit ſeiner Pfeile Glut, wann Er den Vogel-Thon
Nur lieſſe, ſolte Jhm nur werden guter Lohn.
Nun aber dieſes iſt mit nichten zu erlangen,

So ſol dem kleinen Schelm auff ſeiner Naſe hangen,
(Dem Luſt- und Freuden-Dieb) zum Lohn ein Pomerantz,
Die mag ſein Lecker-Maul vor Zucker ſchlappen gantz.
Die gantze Nymphen-Schaar ließ zornige Geberden
Verſpüren; Eine ſprach: Hierzu kan ja noch werden,
Geſchaffet guter Rath! Wir wollen in gemein
Acht haben wenn Er kreucht in jenes Neſtgen nein.
In Pumpel-Meiſen-Neſt kan man den Lecker kriegen,
Es hat ein' enge Thür, dahin wil ich mich ſchmiegen
Gar leiſe, und die Hand vorhalten wenn Er nein
Gekrochen, Nun was gilts Er ſol bald meine ſeyn!
Wie wil Ich Ihm alsdann die kahle Kulbe lauſen!
Wie wil ich jämmerlich den nackten Schelm zerzauſen!
Ich wil Ihn braun und blau abſchmeiſſen, daß Er wol
An gar kein ſolches Neſt ſich hinfort machen ſol.
Den Köcher wil ich Ihm vom Leibe glat wegreiſſen
Und alle Pfeile drauff zerbrechen. — Ach was ſchmeiſſen!
Was brechen! Siehe zu, Er hat dich nie gerührt,
Du weiſt, Diana ſprach, nicht was am Schild Er führt.
Kan nicht der Cypripor die Götter auch betriegen?
Kan nicht der Cypripor der gantzen Welt obſiegen?
Drumb ſchweige immer ſtill, dein Vorſchlag iſt zu ſchlecht,
Du haſt gewiß nichts ab dem ſüſſen Löffel-Knecht.
Er ſchleichet ohnedes ſehr nach den Frauenzimmer
Mit ſonderbarer Liſt und Schalckheit, ſuchet immer,
Ob auch bey ihnen ſey, wie ohn gefehre dort
Das kleine Meiſen-Neſt, ein wollen-weicher Ort.
Er ſchleicht bey ihnen ein durch reden, hören, ſehen,
Und noch durch etwas mehr, durch fühlen, gehen, ſtehen,

Vnd wenn ſein Liebes-Pfeil den rechten Ort erhelt,
So kan ihm nicht entgehn die Schönſte in der Welt.
Frau Morta, welche ſonſt kan vielen Sachen rathen,
Weiß gar kein Mittel nicht, wie Sie den Eſſig-Brathen
Sein Naſch-Maul würtzen ſol, daß Er der Näſcherey
Vergäſſe, und nicht mehr gieng' auff die Liffeley,
Sie hat Jhm offtermahls viel Pfeile gar zerbrochen,
Und dann wohl auch gemeint, Sie habe ſich gerochen,
Wenn Jhm der Ort beliebt, hat Er es nicht geacht,
Gar bald drauff wiederumb auff einen Pfeil gedacht.
Wenn Er von neuen denn geſpicket ſeinen Köcher,
Sucht Er gar eyfferig die vor bekanten Löcher,
Und pfleget da wie vor zu treiben ſeine Luſt.
Darumb bedencke wol, bedencke was da thuſt!
Jſt dir gantz unbekant, was Fama ietzt ausſchreyet?
Daß nun zum andernmahl der Hymenaeus ſtreuet
Viel ſchöne Blumen auß der Edlen Tugend Zier
Zu Ehren, die dir iſt weit weit zu ziehen für
An aller Tugend Zahl, an klugen weiſen Sinne,
Und an Vorſichtigkeit, noch wird Sie ietzo inne
Zum andernmahl, was Jhr Cupido richtet an,
Jn dem Er bey Jhr ſucht die vorgeſuchte Bahn.
Wie muß der loſe Schalck, der Poſſen-Reiſſer lachen,
Daß er der Boſſin hat von neuen können machen
Die Poſſen! Wie mag Er beym Schaffs-Caldaunen Klang
Wohl mancher reichen dar dergleichen Liebes-Tranck!
Drumb laſſet Cypripor ach laſſet ihn nur gehen,
Er möchte Mir und Euch ſonſt liſtiger nachſtehen!

Euch Nymphen hab ich nur hiermit gezeiget an
Was mich sehr schmertzlich kränckt, und doch nicht endern kan.
Wir wündschen aber doch des Höchsten reichen Segen
Dem neu-vertrauten Paar, daß, weil sich was wird regen
In diesem runden Rund, Sie wohl gesegnet seind,
Der Segen segne Sie, weil Mond und Sonne scheint.
Daß, wenn verwechselt ist der Mond durch dreymahl dreye,
In Windeln eingelegt ein junger Gräffe schreye
Mit seinem Schwesterlein nach ihrer Mutter Brust;
Das, das wird geben denn die schönste beste Lust.

Der Venus

# Vnglückliche Spa-
## ziergang

unverhofft geſehen

und

eilend beſchrieben

von

dem kleinen

MELIBOEO

VEnus gab ein Schlencker-Braten jüngſte Mittewoch,
Macht ſich untern Mägdtehauffen, der das Dienſte-Joch
Damahls hatte abgelegt und ſich ietzt bedachte,
Wie er dieſen gantzen Tag ihm zur Freude machte.
Wunder hat man da geſehen, weil der Himmel war
Ohne Wolcken, ohne Regen, ſo lieff dieſe Schaar
Ungeſäummt zun Thoren nauß in die weiten Felder
Auff die nahen Dörfer hin oder in die Wälder,
Paar und paar hielt ſich zuſammen, eins ſchlundert itzt
In Kohlgarten zu der Muhme, jens nach Steteritzt,
Mopſa ſprach zur Florida: Mich hat heut gebeten
Coridon nach Lindenau nauß zu Mutter Käthen.
Tzſchocher, Plagitz, Sellerhauſen hatt der Gäſte viel,
Doch zu Golitz in der Schencke war das gröſte Spiel,
Keine ſchechſe war mit da, was ſich nicht kunt butzen
Wie ſonſt eine Jungfer pflegt, durffte nicht mit ſtutzen.
Vnter dieſen frohen Hauffen mengt ſich Venus ein,
Ihre Kleider, die ſonſt Seiden, muſten wüllen ſeyn,
Sie verfärbte das Geſicht, ihrer Stirnen glätte
Vnd die weiche Wollen-Hand ſchienen nicht gar nätte.
Was ſie thaten, was ſie redten, ſag ich ietzo nicht,
Dieſe hatt die Frau geſcholten, jene war erpicht
Auff die Jungfer, weil ſie ihr hatt die Thür verſchloſſen
Vnd, ich weiß nicht, was gethan mehr fir einen Poſſen.
Aber es bekam der Venus übel dieſer Schertz,
Indem vnter dieſem Hauffen iede ihren Schmertz
Wil verſencken in das Gras durch das rümbher rantzen,
Vnd mit ihrem liebſten Schatz ohne Spielmann tantzen,

Legt sich Venus ins Gebüsche in geheim zu sehn,
Ob es untern Hauffen solte wol wie recht zugehn,
Oeffnet die erhitzte Brust, um sie zu erkühlen,
Liesse Sie den Zephyr-Wind sänfftig darauff spielen.
Dieses bracht ihr unversehens einen harten Strauß,
Weil flugs allernechst verborgen in eim Garten-Haus
War ein BAUER, der da sah dieses ihr Beginnen;
Halt, dacht er, an diesem Thun ist was zu gewinnen;
Was er schaute das war Göttlich, Schnee war hier nicht weiß,
Dunckel war der Glantz der Sonnen, Blut war wie ein Schweiß,
Ihre Lippen, ihre Brust und der Augen-Blincken
Machten Schnee, Blut, Sonnen-Glantz in sich selbst verfincken.
Er sprang eilends ins Gebüsche wo diß Wilpret lag,
Glück und Himmel ist mir günstig, sprach er, diesen Tag,
Daß ich dich, o Paphie, seh in meinen Händen,
Deine angenommne Tracht kan mich nicht verblenden.
Du solt mir von dieser Stelle, schwer ich, kommen nicht,
Biß daß treulich ohn gefährde mir dein Mund verspricht
Eine Jungfer, die dir gleicht: wilt du mirs gewähren
In der Güte oder nicht, kanst dich nur erklären.
Schweige, sprach sie, sage niemand diese meine That,
Ich will gerne deiner Bitte schaffen guten Rath
Und ich weiß schon wie und wenn, kom und laß vns gehen
In die Stadt, ich will nit mehr bey den Mägden stehen.
Schau hier ist die Jungfer-Rolle, liß dir eine aus,
Welche dich am schönsten düncket, soll dir werden drauß.

Dieſe dieſe WEISE mir, ſprach er, wolgefället,
Schaff daß ſie in kurtzer Zeit mir werd zugeſellet.
Ja der erſte Tag ſo kömmet, da man nach Gebrauch
Pfleget Hochzeit anzuſtellen, ſagt ſie, ſoll dir auch
Dieſe werden beygelegt, denck du nur indeſſen,
Daß, was dienlich iſt zum Schmauß, werde nicht vergeſſen,
Denn der gantze Jungfer-Orden ſoll ſich ſtellen ein
Und mein Sohn der kleine Knabe wird geſchäfftig ſeyn
Euch die Fackeln fürzutragn, damit wenn es ſchneyet,
Bey Euch ein jung BAUERLEIN in der Stube ſchreyet.

ENDE.

Wolgemeinter Ehren-Schertz,
Auff
das wolgepahrte Vermählen
der Beyden verliebt- vnd verlobten
Tit. Herrn

# Benjamin Michael Reichenaus,

und

## Jungfer Catharina Boyen.

WAs hat man doch für Müh' bißhero angewendet,
Vnd gleichſam Leib vnd Seel dem fernen Land verpfändet,
Indem aus Spanien man hat vor dem erlangt,
Womit die Jungfer Braut in ihrem Namen prangt?

Nun wird Berlin ſich auch nicht minder rühmen können,
(Obs ihm Ausländer ſchon vermuhtlich ſehr mißgönnen),
Daß man ſo guten Boy, jawo nicht beſſer faſt,
Allhier bekommen kan, wiewol nur eine Laſt

Kaum ſol vorhanden ſeyn; Doch wirds der Bräutgam wiſſen,
Wie mit Vermehrung deß man wird ümbgehen müſſen,
Alsdann Er Reich genung; Er darff der Mühe nicht,
Zu Legel nun zu gehn, weil Mangel nicht gebricht.

Doch iſt der Boy nicht Saltz ſo fort mit Fug zu nennen,
Drumb muß der Bräutigam die Kunſt zu ſieden können,
Damit aus ſolchem Boy derſelbe köm' heraus,
Daß nach drey viertel Jahr Jhm kochet einen Schmaus.

Jſt der Provit nicht gut? Herr Reichnau braucht der Kellen,
Vnd rührt den Boy fein ümb, den leicht in ſolchen Fällen,
Ob ihrs gleich itzt nicht wißt, ſo werd ihrs doch wol ſehn
Daß durch Verſäumniß offt manch groſſer Schad' geſchehn.

Jch wünſch' zum Handel Glück, der Höchſte gebe Segen,
Es müſſe lauter Glück ſich euch zur Seite legen,
Kocht, ſiedet, brahtet wol, vnd was Jhr wollet, macht,
Daß nach verfloßner Zeit was Junges Euch anlacht.

In eJl entwoRfen

von einem ungenandten doch wolbekandten

Freunde.

Das Frülings-Erfreuen
und Freyen im Meyen:
Zur
Beglückwünschung
Des Wohl Edlen, Geſtrengen und Veſten

**Herrn Johann Sigmund Harsdörfers,**

Des Wohl-Edlen, Geſtrengen, Fürſichtig- und
Wohlweiſen Herrn

**Georg Philipp Harsdörfers,**

Des Innern Rahts allhier,
Seel. Hinterlaſſenen H. Sohns,
mit
Der Wohl Edlen, Viel Ehren- und
Tugendreichen

**Jungfrau Maria-Magdalenen,**

Des Wohl Edlen, Geſtrengen und Veſten

**Herrn Pauli Grundherrn,**

Eines Wohl Edlen, Geſtrengen, Fürſichtig- und
Hochweiſen Rahts allhier wohlverdienten Amt-Manns
im Leih-Haus, Seel. hinterlaſſenen Jungf. Tochter.

Den 26. May dieſes 1668 Jahrs
angeſtellter
Wohladelichen Hochzeit-Feyer abgeſungen.

1.

JEtzund ſiehet man im Meyen
Alles freuen ſich und freyen.
Alles ſich verneut jetzund,
Alles liebet, alles lachet.
Die Natur in Luſt erwachet,
bundtet das verjüngte Rund.

2.

Selbſt der Himmel ſchwebt in Wonne,
ſchaut mit ſeinem Aug, der Sonne,
auf die Erde, ſein Gemahl;
längt den Tag, ſie lang zu ſehen,
küßt von den Saffirnen Höhen
ſie mit manchem güldnen Strahl.

3.

Ihren Schoß füllt er mit Segen,
ſchwängert ſie mit friſchem Regen,
und mit kühlem Morgen-thau.
Es muß auch die Nacht erwarmen:
Zwilling Sterne ſich umarmen,
buhlen, an der Himmels-Au.

4.

Flora ſich mit Zefyrn küſſet,
und die ſanffte Luft anſüſſet

mit der Blumen Biſem-dufft.
Ihre Brunſt das Volck anſtecket,
das in Lüften ſchwebt vnd hecket:
Jeder ſeinen Gatten rufft.

5.

Auch ſo ſtreckt ein Baum dem andern,
weil ſie durch die Wälder wandern,
die verliebten Arme zu.
Sag, warum die Aeſte rauſchen?
Zefyr, Flora, dorten lauſchen,
ſchwatzen von der Liebes-Ruh.

6.

Auch die Waſſer ſelber brennen,
um vnd durch die Wieſen rennen,
und umfangen ſie verliebt.
Höreſt du ſie wudeln, platzſchern:
Es iſt ein verliebtes klatzſchern,
das dem Ufer Küſſe gibt.

7.

Ihre Schuppenbürger ſtreichen,
daß ſie Bach vnd Teich beleichen:
Flut ertränkt nit ihre Glut.
Auch Paſiphaen ihr Buhle
jetzund in der Liebes-Schule
brummt und zeiget ſeinen Muht.

8.

Solt im lieben Thun, dem Lieben,
ſich nit auch ein Schäfer üben,
jetzt im Freyen ſuchen Freud?
Solten Hirtinnen, die Schönen,
ſein Herz heitzen nicht mit Sehnen,
durch die ſüſſe Augen-Weid?

9.

Alles freut ſich jetzt und freyet.
Daß Ihr in der Zahl auch ſeyet,
Edle Lieben, weiſt der Tag,
den man heut Euch ſiht vermählen.
Dieſes Bündnis Eurer Seelen
Unſer Wunſch gen Himmel trag.

10.

Windt Ihm eine Myrten-Krone,
dieſem Edlen Strefons-Sohne,
Pegnitz-Hirten! komt zu hauf!
Paart die Reimen, dieſem Paare:
Wünſcht erwünſchte Freuden-Jahre.
Spielet, zieht die Säiten auf.

11.

Laſſet ja nit ohn Beſcherzen
überleben Ihre Schmerzen

Seine Edle Magdalis.
Pflücket Roſen dieſer Schönen:
Ihre zarte Stirn zu krönen,
wann Sie gibt und nimmet Küß.

12.

Labt mit Lobe diß Verloben,
das erdacht im Himmel oben
und auf Erden wird vollbracht.
Der ſie paaret, woll' auch ſegnen,
Gnaden-ſtröme auf Sie regnen.
Ihren Tag trüb keine Nacht!

Zu Dienſt-freundlichem Andenken
ſchriebe und ſange es
der Schäfer

FLORIDUM.

Auff

# Hn. Friedrich Scholtzes

Pfarrers zu Herren-Motschelnitz

vnd

Jungfrawen

**Vrsula**

Gebornen Reiſſelin,

Hochzeit.

Zu Breßlaw druckts Georg Bauman.

## An die Jungfraw Braut.

WAs ſeh ich? oder kompt es mir nur alſo für?
Mich dünckt du wohneſt jetzt aus Furchte nicht bey dir.
Die Sonne hat ins Meer zum Truncke ſich verkrochen,
Hingegen iſt das Heer der Sternen angebrochen,
Da ſonſt die müde Welt den Kummer niederlegt,
Hebt deiner ſich erſt an. Wie meinſtu was jhn hegt?
Erſchrickt dann nun ein Menſch vor dem was er begehret,
Worauff jhn lange Zeit die Hoffnung hat genähret?
Setzt dich dann dieſe Nacht, O Braut, in Kummer ein?
Sie ſolte lieber dir vor allen Tagen ſein.

Komm wieder zu dir ſelbſt, wirff mit den goldnen Sternen
Nicht Zorn auff ohne Schuld, ſie gleiſſen dir von fernen,
Sind frölich, daß nunmehr die ſüſſe Stunde kömpt
Zu leiſten jhren Dienſt, den Venus dir beſtimpt.
Halt an der Augen bach, gieb wieder dem Geſichte
Die blüte der geſtalt, die Farb', auß der ich richte.
Es kömpt hernach die Zeit, daß eine ſelber lacht
Der Thränen, die ſie Braut vergeuſt die erſte Nacht.

Zwar weiß ich nicht, woher dein Kummer ſich empöre;
Mir zweiffelt auch obs dich zu fragen mir gehöre,
(Den Vorwitz lobt kein Menſch) — doch fällt mir dieſes ein
An Raht vnd Troſte kan bey dir nicht Theurung ſein.
Wie ſol es dir hieran, O Tugendbild, gebrechen?
Was ſonſt dein Bräutigam weiß andern fürzuſprechen

Das thut er lieber dir. Wer einen Prieſter hat,
Vnd vber Troſt doch klagt, für den iſt ſelten Raht.
Dein Bräutgam hat bereits, den Hertzen obzuſiegen,
Was Gott vnd Welt gelehrt, im Kopffe häuffig liegen.
Man ſpricht deß Mannes hauß wird billig abgebrand,
Der Waſſers ſich beklagt vnd hat es bey der Hand.
Ich bin der Zuverſicht vnd wil die Hoffnung tragen,
Du wirſt zu Morgen nicht, wie Heute, wollen klagen.
Nimm an, was er dir ſagt. Ein Menſch der iſt bethört,
Wer gutter Leute Rath vnd Warnung vngern hört.

Die Furcht iſt bey Gefahr gar vbel zwar zu zwingen:
Hier aber ſeh ich nicht, was dir Gefahr kan bringen.
Waß hat man doch für Leid der Mutter angethan?
Daß du auch Mutter wirſt, da iſt ſie Vrſach an.

Es giebet Troſt, wenn wir in Noth auch andre ſehen.
Nun dencke, wie es ſchon ſo vielen ſey geſchehen,
Was dir geſchehen ſol. Es iſt der beſte Rath:
Nach dem Geſetze gehn, das längſt gegolten hat
Durchs gantze Hauß der Welt, von Anbeginn der Erden.

Drumb ſey nur vnbetrübt. Wil dir was vbel werden,
Dein Frey-Mann iſt ein Artzt (ich meine Cörnern hier,
Das Wunder vieler Kunſt, den andern Podalir,
Der ſich, jemehr er weiß, je freundlicher erzeiget),
Bemühe ſeine Hand, er ſchreibt dir gantz geneiget
Zum Labſal, waß dir hilfft. Ich weiß zwar nicht, O Braut,
Waß dir am beſten dient, doch meint man: Löffelkraut

Sey gutt für ſolches Volck. Wil etwan deinen Lüſten
Der Bräutgam Abbruch thun, ſo nihm dir den Juriſten,
Den andern Frey-Mann auf, den Poll, der Themis Sohn,
Der ihm nach Billigkeit verhebe dieſen Hohn.
Sprich, daß du eher nicht zu Friede könneſt leben,
Biß daß er duppelt dir wird einen Abtrag geben
Vnd duppelt noch darzu. Jedoch es hat faſt ſchein,
Alß würde der Juriſt hierbey vnnöthig ſein.

Wahr iſts, ein keuſches Paar (wiewol das Frauenzimmer
faſt vnerſättlich iſt) vergleicht ſich ja noch jmmer.
Vergleiche du dich auch mit deinem Andern du,
Nihm gleiches Joch auff dich, fleuch Zancken, liebe Rhu.
Wann aber ewre Zahl wird künfftig vngleich werden,
So wiſſe, dieſes heiſt vergliechen ſein auff Erden.

## An eben die Braut.

ZWar der Luna bleiches Licht,
In der Braunen Nacht, erquicket:
Doch ihr Silber leuchtet nicht
Wenn es nicht der Bruder ſchicket:
Gleichermaſſen kömpt auch dir
Von dem Liebſten deine Ziehr.

## An den Herrn Bräutigam.

Biß ernſthafft von Geſichte,
Herr Scholtz, zu ander Zeit,
Zeuch ab an dieſem Lichte
Der Stirnen tunckels Kleid.

Wann du das Volck zu lehren
Vor dem Altare ſtehſt,
Vnd auff die Cantzel gehſt,
Da wil ſich Ernſt gehören.
Ein ſtumpffer Muth vnd trübeß Angeſicht
Iſt gantz vnd gar für Frawenzimmer nicht.

## An eben Jhn.

Ein Vers vnd ein Poet, Herr Scholtz, iſt vnſre Luſt;
Nur daß der Muſen Fürſt mir meine kalte Bruſt
Zu wenig noch erhitzt. Zwar wo diß thun beſteht
Auff Kräntzen, die er giebt, ſo bin Jch ein Poet.
Jedoch bin Jch wie du, Herr Scholtz, ſo ſeelig nie.
Du legeſt dich auff Vers, vnd machſt vnd ſchreibeſt ſie.

Andreas Tſcherning.

Allerhand Zugemüſe
bey dem andern Gange

Der

# Schäffer- und Stießeriſchen

Brautſuppen

eingeſchoben
Zur Zeit da man die Lämmer putzt,

Anno 1656

Jſt das nicht Schand und Spott vor GOtt und vor der Welt,
Ein alter, kalter Mann, wer weiß von wie viel Jahren,
Groß, ſchwartz und ungeſtalt, von ziemlich weißen Haaren,
Der viel geſchickter war zum Stuel, als in das Feld.
Zwar, wenn er nur gehabt was gutes auf der Haut,
Denn Kleider müſſen Leut, und Leute Kleider machen,
Drüm müſſen hurtig ſich auch halten alte Hachen,
Damit ſie übern Zahn anlachen ihre Braut.
Der kommt, ich weiß nicht wo ich ſagen ſol, daher,
Die Stiefel ſchlumperten, der Hut der hieng die Ohren,
Es waren dick mit Roſt verſchamerirt die Sporen,
Ein gute teutſche Plemp die hieng ihm ungefehr
Ein Ellen übern Steiß: Jch muß mirs lachen noch,
Wenn ich itzvnd gedenck an ſein beſchäbtes Wämsgen,
Das kaum 2. Viertel lang, rab hieng dem guten Hänsgen,
Da auf dem andern war ein immer friſches Loch.
Es war nicht Elends-Haut, (und wans noch Leder war?)
Es wahr en Klaffter lang die zugeſpitzten Höſſgen,
Die hiengen gleich hinab auf ſeine blaue Röſſgen,
Wies jene Dame ſingt: Jch glaub nicht das ſo gar,
So gar altvätriſch war der Hertzog Wedekind,
Der nicht zu ſeiner Zeit gewuſt, was ſeyn Canonen,
Grandezze und Raison, was Allamod', Salonen,
Wie drauf ein Meiſter war der Monsieur Sausewind.
Da war kein Freundligkeit, er kam mir eben für,
Als wenn Er Sauerteig mit Zwiebeln hett gefreſſen,
Als wenn Er 20. Jahr beym Käßen wer geſeſſen,

Als wie ein Töpffgen Mäuß, und Eßig ſaures Bier.
Da war kein Freundligkeit, er ſpannte wie ein Katz,
Die auf dem Specke ſitzt; wann den Politten Damen
Die andern Cavallier mit ihren Liebes Hamen
Abfiſchen manchen Kuß, da ſaß er wie ein Matz.
Er kam aus jenem Land, da Höfligkeit ein End,
Vom allergröbſten Ort, ſo mag erfunden werden,
Da nichts als Bauern Volck, das aus der feſten Erden
Zu preſſen ſeine Koſt, die gröſte Müh anwend.
Er kam aus ſolchem Loch, da nichts als Berg vnd Thal,
Da alle Viertel Jahr die Sonn einmahl hinkömmt,
Da alle halbe Jahr ein Stern am Himmel glömmt,
Das durch das gantze Jahr nur Winter wird einmahl;
Da man ſieht weit vnd breit nur lauter Wüſteney,
Da wo die Mäuß ſo groß als hier bey uns die Ratten,
Die Ameyß Daumen dick, da man ſieht auf den Matten,
Daß ihre Hügel ſind ſo groß als Schöber Heu.
Der Schnee liegt manches mahl 3. langer Piqven hoch,
Daß Eyß zwo Spannen dick in heiſſen Sommer Tagen
Kan man den Gaſt zu Tiſch in gröſſer meng auftragen,
Und nach Johannis Tag, man ſieht den Schnee annoch.
Hier iſt nur Berg vnd Thal, Stein, Klippen, Wald vnd Wies,
Hier ſtehn viel Schlehen-büſch, Tanzapffen, Preſſelbeeren,
Faul Mooß und Heiden Gritz, davon ſich müſſen nehren

Der Herr vnd auch der Knecht, das gantze Hausgesind.
Die besten Speisen sind Milch, Schoten vnd Salat,
Pülß, Strietzel, Hutzel, Zempfft, Grietzwurst vnd Semmel-Klößе,
Wierß, Torschen, Rübenschnitz, ein gutes Mehlgemößе,
Gebackens Ochsenblut. Das beste, das man hat,
Sein durch die gantze Zeit des Jahres warme Leut,
Dann sie in Stuben sein, die nimmermehr erkalten,
Vnd wanns in Pfingsten wer, so läst der Bauer spalten
Das Holtz und heitzet ein, macht Licht aus Schleiffen scheid.
Aus so gepreistem Land kommt her der alte Greiß,
Fein rostig, fein beschmutzt, den Barth wie Mooß behangen,
Sie schrien all, itzt kömmt Herr Ehrenvest gegangen,
Ja, ja er kriegt gewiß bey uns allhier die ▪ ▪
Er thäte kaum einmahl zwey oder drey ein Blick,
In vnser Sachsen-Land, da wird er gleich entgeistert,
Sein schlechter teutscher Sinn ward numehr übermeistert,
Er dachte nicht einmahl in rauche Land zurück.
Hier sperret Er zugleich Maul, Naß vnd Ohren auf,
Sah mit Verwundrung an des Landes Fruchtbarkeiten,
Er sah das fromme Vieh bis an die Bäuche weiden
In grünen fetten Klee; Die Hirten pfiffen drauff.
Das Echo war bemüht mit süssen Widerschall,
Er sah die Galathee wie sie den Strephon hertzte,
Er sah das junge Vieh, wies hüpffte, sprang vnd schertzte,
Es war beym Bauervolck Lust, Freude überall.
Er sah die Felder an, ach sprach Er selbst bey sich:

Wol dir, du theures Land, wol dir und deinen Gaben,
Hier muß ſelbſt ihren Sitz die reiche Ceres haben,
Wol mir, ich ſuche dich, wol mir, ich finde dich.
Er ſah die Gärten an mit ihrer reiffen Frucht,
Was, ſagt Er, hab ich mich ſo offt vnd viel bemühet,
Zu pflantzen ſolche Frucht? die, wenn ſie kaum geblühet,
Nahm ihnen Safft und Krafft ein Nebel-reiffe Nacht.
Hier ſeh ich wie ſie ſelbſt formiret die Natur,
Hier ſeh ich, die Granat, Pomrantzen und Citronen,
Ich ſeh mit ihrer Pracht hier ſelbſt Pomona wohnen,
Hier iſt geſund die Lufft, geſund die Creatur.
Was lob ich aber das, was lieb ich dis allein,
Ich ſeh ein theuren Schatz, der gar nicht zu vergleichen
Mit jenem flüchtigen, den niemand kan erreichen,
Er muß dann aus der Zahl der frommen Güter ſeyn.
Hier wohnt Irene ſelbſt, auch gute Policey,
Hier wohnt die Höfligkeit, hier wohnen gute Sitten
Hier ſteht Gerechtigkeit vor andern in der Mitten,
Theilt einem ieden mit das ſeine ohne Scheu.
Was, ſagt er ſelbſt bey ſich, ſind lauter Götter hier,
So glaub ich gar gewiß, es ſey in dieſer gegen
Vor deſſen Cyprien der Venus-Teich gelegen,
Weil Mars nahm ſeinen Sitz aufs allernechſt zu ihr.
Er ſah im erſten Ritt den Venus Pöbel an,
Wie dieſer prahlte her, mit ſo politten Sinnen
Drauf ſchwur er tieff und theur, es weren nur Göttinnen,
fieng allb'reit bey ſich an zu ſchmuntzeln übern Zahn.
Bis endlich ihm das Glück noch gröſſer Gunſt erwies,

Bis er die Venus selbst sah mit den rechten Kindern,
Da wuchs das Herz im Leib, da war es noth zu lindern
Die süsse Flamm, die bald ein Loch zur Brust ausstieß,
Ein jede hätt verdient ein sondre Lobes Cron,
Hier were Paris wol am Vrtheil selbst gefallen,
Was doch der Preis solt seyn? Ein ieder wolt vor allen,
Ihr selbsten schreiben zu den güldnen Götter Lohn.
Hier streit die Höfligkeit bei ieder üm die wett,
Man sah das Rosenblüth an Silber wangen blühen,
Man sah die Gratien bey hundert tausend ziehen,
Nichts war, das die Natur durchaus vergessen hätt.
Die Schönheit ward zugleich durch sonder Pracht vermehrt,
Die kluge Sittsamkeit vnd höflichen Geberden
Bezeugten die Geburth, es were mehr als Erden
Zu solcher Creatur, die selbst der Himmel ehrt.
Aus solcher Himmels-art trugs gleichwol keinen Scheu,
Der gute alte Teutsch ein Rosenblat zu brechen,
Vnd fast das Allerschönst, acht nicht das scharffe stechen,
Wie weit die Liebes-Roß gemeinglich in geschrey;
Ja schönste Stießerin, du Tugend-volles Bild,
Der Zweck der Höfligkeit, du schönste Tugend-Blume.
Die uns nicht etwan schickt das Blumenreich Jdume,
Vielmehr aus Cypern selbst dein schöner Geist herqvillt.
An dir hat die Natur gezeigt ein Meisterstück,
Das Glück ein Wunderwerck, die Frömgkeit ihres gleichen,
Sie auch die Gratien die müssen selbst bezeichnen,
Du seyst aus ihrer Zunfft. Der klare Silberblick,
Die rare Freundligkeit, die blöde Scham vnd Zucht,

Die groſſe Sittſamkeit bezeigen deinen Nahmen,
Die güldne Keuſchheit rühmt, du ſeyſt aus ſolchen Saamen,
Die in der erſten Blüth bringt lauter Götter Frucht.
Du zartes Ebenbild der ſchönſten in der Welt,
Die Weisheit war an dir wol Länder zu regieren,
Wie ſolteſtu nicht wol mich Schaaff und Lämmer führen,
Mit deinem frommen Pan, der deine Wangen felt,
O allerſchönſte Luſt, vor andern itzt betreibt;
Ja ſchönſte Stießerin ihr habt den Alten kalten
Der großen Gunſt gewehrt, doch wird er ſo verwalten
Sein Ampt, das iederman von Jhm nur künfftig ſchreibt.
Nur das verwundert mich, daß Jhr, Jhr Cavallier,
Die Euch vor Söhne längſt die Venus ausgeſchrien,
Den auf gewiſſe Zeit der Mars ſein Schwerdt verliehen,
Daß ihr zu ſolchem Kauff ſo ſtille ſitzet hier.
Die ihr in einem Tag die Gaſſen zehnmahl meſt,
Und kehrt die Spinnen ab mit euren Feder-büſchen,
Und laſt Euch ſo mit ſchimpff itzt vor den Hamen fiſchen,
Wie daß Jhr der Geburth ſo bald an Euch vergeſt.
Was hilfft das Wehrgehenck, wenns noch ſo dick geſtickt,
Der Klaffter-breite-Hut, die Bottig-weite-Hoſen,
Darauf wie ſchöber Heu die Neſteln und die Roßen,
Die Holland und Pariß mit theurn Koſten ſchickt?
Seyd Jhr der Götter Sohn und werd geehrt ſo ſchlecht?
Vielleicht hat ſchon die Pfeil der kleine Dieb verſchoſſen,
Vielleichten thut es Euch die Mutter nur zum Poſſen,

Daß ſie die Roſe bricht den frommen Schäffers Knecht.
Wolt ihr itzt ſpate Rach mit Worten auf den Schein,
Ob wehr die Sach bereut, und ſo es wehr zu wenden,
Itzt ſchwerlich würde ſeyn, auch wol an fremden Enden
Ausgeben — das iſt ſchlecht, ach das ſteht ja nicht fein.
Vnd Ihr, Ihr Junckergen, die ihr die beſte Zeit
Auf die Arcadia und Amadiß gewendet,
Viel 100. ſtücken Saltz ob dieſer Kunſt verſchwendet,
Itzt nimmt ein Schäffers Knecht Euch ſelbſt die Höfligkeit.
Ihr, die Ihr ſchreiben könt, was der und der gefällt,
Die ihr die Rede-Kunſt wißt Perlen-Art zu ſticken,
Der Braut bezognen Rock mit Worten zu verflicken,
Welchs ſey die beſte Art, daß man ſich frölig ſtellt —
Wie ſeyd ihr itzt ſo ſtill, die Ihr ſonſt mit Raisson,
Grandessa ſpielen könt, mit höflichen Geberden,
Vnd wolt, wenn Sie nur wolt, nicht Korbiſiret werden!
Iſt das wol Euer Ruhm, ein Schimpff, Ernſt oder Hon?
Nun wol, dem ſey alſo; der Knecht behält das Feld,
Der alte teutſche Held führt itzt die Braut zum Tantze,
Don Monsieur Sausewind hat ſo verſehn die Schantze.
Iſt das nicht Schand und Spott vor GOtt vnd vor der Welt?

Meiſter Hans Dendtler,
anitzo zu Zwickau.

Hochzeits Quodlibet
an den

# Herrn Bräutigam

zu Grubenhagen
welchen Eins fehlte
und Deſſen

**Jungfer Braut**
**Negelneck**

den 24ten Januarius 1753
zu P****.
wolte hierzu Gratuliren

DERO
Ergebenſter Diener
A. G. Steifmatz

Freyburg
Gedruckt bey Caſper Adam Sauerbrey

Das Posthorn klingt Herr Meyer!
Man schicke sich an frische Eyr,
Die Braut kömt angefahren,
Der alte Heinrich spottet noch,
Und fühlet gerne selbst ein Loch
Auch wohl von achtzehn Jahren.

Ein alter Remler sucht die Spur,
Bisweilen fehlt Curage nur,
Wo frische Fährten stehen,
Der Bock der tremilirt gern,
In Büschen, da die Pfirschen Kern
Gespalten sind zu sehen.

Ey seht! wie jener Hirsch dort lacht,
Und giebt auf seine Thierchens acht,
Allein er wird betrogen.
Der Storch und auch der Stiegelitz;
Die paarten sich als wie der Blitz,
Ey! Ey! daß heist gelogen.

Ein Kliphengst vnd die Pimpelmeiß,
Die wollen auch auf gleiche weiß,
Im Kloster Kind-Bett halten.
Man sagt ein Eiß-Zapf in der Gluth,
Der muß an Marckt, ja! Bein und Blut,
Erstarren und erkalten.

O ſchlanker Aal! kom kriech hinein,
Ihr Mäußchens und ihr Vögelein,
Die Katers wollen ſpringen.
Doch was von andern wird beſchert,
Dadurch wird offt die Welt vermehrt,
Ein Ey kan nicht viel bringen.

Wohlan mein lieber Bräutigam,
Ein Engelchen, ſo zu Dir kam,
Daß wird Dich glücklich machen,
An Hahnen reich, an Küchlein viel,
An Horn-Vieh ſtarck, O Beſem-Stiel,
Wie wird der Spießer lachen.

Gedult! ich wünſche Deiner Stirn,
Und Deiner Braut, der lieben Dirn,
Viel Freude, Glück und Seegen,
Leb wohl! gleich als ein Hirſch geſund,
So wird Dein Weibgen werden rund,
Man glaubt es Deinetwegen.

Mein Quodlibet iſt hiermit aus,
Blaß Poſt-Knecht und fahr mich nach Hauß,
Ich bin verliebet worden.
Die Mutter ſieht der Tochter gleich
Nur daß kein enges Himmelreich
Zufinden in den Orden.

Herr Riemelrey, Herr Versifex,
Es iſt gewiß ein wahres Lex,
Allhier auf dieſer Erden.
Daß dem, wer freyt, und kan doch nicht
Mit Nachdruck ſtehen vor Gericht,
Wohl muß geholffen werden.

Est indeclinabile Cornu, Ein ſchlechter Huth auf alle Tage.

Rotulus Teſtium
oder
**Summariſches Zeugnis,**
Der beeden Braut-Mägde,
wieder
die Jungfer Braut,
In puncto
Diffitirter Jungefrauſchaft,
über der Tafel
Bey der
# Rudloff-Niedneriſchen
Braut-Suppe,
Zu Halle den 1. Octobr. 1679.
publiciret.

Gedruckt,
Wißtrs wohl, unter der Preſſe.

Cupido redet die Braut-Mägde an.

VEſonders gute Freundinne, demnach die Jungfer Braut, heute in pleno consessu der Weiber, wieder beſſer Wiſſen vnd Gewiſſen verläugnen wollen, ſamt wäre ſie geſtrige Nacht mit dem Herrn Bräutigam nicht zu Bette gegangen, &c, &c. So hat das ſämtliche Frauenzimmer um deſto beſſer hinter die Warheit zukommen, mir Commission aufgetragen, Euch beede als angegebene Zeugen vor mich zu fodern, vnd auf einige eingereichte allgemeine Fragſtücke vnd Articul abzuhören, alles fideliter zu registriren, vnd ſo dann Eure Ausſage Jhnen einzuſchicken, alles nach Jnhalt des mir zugefertigten Commissorii, welches Euch hiemit originaliter wird vorgeleget; Jhr werdet demnach die reine klare Warheit bekeñen, nichts verſchweigen, vnd ſolches nicht unterlaßen, weder üm Liebe noch Leyd, Furcht noch Gunſt, Gifft noch Gabe, noch üm anderer Urſache willen, auch Eure Ausſage vor rechtlicher Eröffnung des Zeugnüſſes niemandt offenbaren. Worauf auch eine nach der andern, wie folget, deponiret.

Ad Interrog. gener. I.

WJe Zeugin heiſſe vnd wo ſie her ſey?

Test. 1. Grietha Filtzhuthin von Schierſtedt.

2. Brigitta Lochtaubin aus der Vnter-Laußnitz.

Ad. II.

Wie alt Zeugin sey?

Test. 1. Neulich hätte sie nachgerechnet, da hätte ihr der Märtine gleich 40. mahl beschéret, allemahl ein Märtines-Horn, wäre längst aus ihren Kälber-Jahren.

Test. 2. Ihr Vater hätte vorm Jahr lassen das Tauf-Buch aufschlagen, so wäre sie gleich ins höchste Stuffen-Jahr getreten.

Ad. III.

Wer ihre Eltern?

Test. 1. Ihr Vater müste sichs lassen sauer werden, wär ein Essig-Zäpffer vnd schenckte Biereſſig.

Test. 2. Ihre Eltern wären gestorben, sie wäre ein Frühkind, und 2. Jahre nach ihres Vatern Tode jung worden, ihr Vater wäre ein Stern-Prophet gewesen.

Ad. IV.

Was ihre Hanthierung?

Test. 1. Sie wäre ein ehrlich Dienstmädchen, hätte vor-diesen denen Studenten gewaschen.

Test. 2. Sie wäre ein Zofe, aber nicht durch versetzung der Buchstaben, hätte sich von Jugend auf unter Edelleuten behelffen müssen.

Ad. V.

Wie reich Zeugin sey?

Test. 1. Sie wäre niemand schuldig, als den Leuten: Hätte sonst eine Gerade von der Mutter

bekommen. Weil sie aber zu zeiten ehrlichen Leuten mit aushelffen müssen, wäre sie nicht mehr in dem Stande, wie zuvor.

Test. 2. Ihr Vermögen bestünde meist in liegenden Gründen, hätte 2. halbe Huefen, eine Wind- vnd Wasser-Mühle &c. Eine Wiese, die sich selber wässerte.

Ad. VI.

Ob Zeugin noch nüchtern?

Test. 1. Ja, nur daß sie vnd Mit-Zeugin eine Flasche Francken-Wein, die sie gestern hintern Ofen in der Küchen-Cammer versteckt, heute früh ausgemähret.

Test. 2. Affirmat idem.

Ad. VII.

Ob Zeugin im Bann sey, vnd Vogelfrey?

Test. 1. Der Herr Commissarius solte Sie mit solcher Frage verschonen, Sie hätte (sich) allemal stille vnd ehrlich gehalten.

Test. 2. Sie wüste nicht, was Vogel frey wäre, der Herr Commissarius solte sie mit solchen Fragen verschonen, wenn er nicht andere Sachen zufragen hätte, oder solte es ihr lexpliciren.

Ad articulos.

I.

Wahr, daß der Herr Bräutigam mit der Jungfer Braut auf der Kutsche nach Hause gefahren?

Test. 1. Ja. Der Kutscher hätte sie gefahren, und nach der Mercker Straßen gewolt, der Herr Bräutigam aber hätte ihn zugeruffen nach der Fleischer-Gasse zu, nach der Fleischer-Gasse zu.

Test. 2. Ja, sie vnd Mitzeugin wäre bey der Kutsche hergangen, vnd der Schreiber mit der Fackel vorher.

II.

Wahr, daß als sie beede nach Hause kommen, sie in die Ober-Stube beede gegangen?

Test. 1. Ja der Herr Bräutigam hätte die Jungfer Braut bey der Hand hinauf geführt.

Test. 2. Ja sie hätten geeilet, als ob ihnen der Kopff brennte.

III.

Wahr, daß in der Cammer bey an das Braut-Bette gestanden?

Test. 1. Es hätte da ein Himmel-Bette mit grünen Vorhängen gestanden, inwendig an der Decke mit schönen Engelgen gemahlt, wenn ja am Tage was vorgienge, daß sich die Jungfer Braut nicht versehe.

Test. 2. Ja im Winckel zur rechten Hand, Zeugin hätte müssen das Fenster zumachen, weil der Wind aus Abend gegangen, vnd man einen Regen vermuthet.

IV.

Wahr, daß Zeugin das Braut-Bette habe machen helffen.

Test. 1. Ja, Sie vnd die Hallmeisterin hätte das Unter-Bette aufschütteln müssen.

Test. 2. Zeugin hätte in die Mitte ein klein Küßgen verfertigen müssen.

V.

Wahr, daß sie die Jungfer Braut ausgezogen.

Test. 1. Ja, Zeugin hätte ihr das Umgebinde abgenommen, were aber weggeschickt worden, der Jungfer Braut ein Schlaffhäubchen zuholen.

Test. 2. Zeugin hätte sie vollends ausgezogen, das Brüstgen, Strümpff vnd Schuhe, die Schlaffhaube hätte sie aufgesetzt, sonst nichts.

VI.

Wahr, daß der Herr Bräutigam sich ebenfals ausgekleidet.

Test. 1. Der Schreiber hätte ihn ausgezogen.

Test. 2. Ja biß auf die Hosen vnd das Hembde.

VII.

Wahr, daß sich die Jungfer Braut ins Bette geleget?

Test. 1. Ja, ja, Sie wäre ins Bette nein gefallen, daß Ihr die Küßgen und dis Kißgen übern Kopff zusammen geschlagen.

Test. 2. Nescit, Es könte wohl seyn, sie hätte die Jungfer Braut nirgends gesehen, als im Bette liegen.

VIII.

Wie denn wahr, daß Ihre Pantoffeln vorm Bett gestanden?

Test. 1. Es hätten 2. rothe verbrämte Pantoffeln vorm Bette gestanden, den Rock hätte Zeugin müssen am Hacken vors Bette hengen, auch das Brüstgen; die Pantzer- vnd Erbs-Kette hätte sie ümbehalten.

Test. 2. Zeugin wäre damals nauß gegangen, weil sie einen großen Haufen draußen zuthun gehabt.

IX.

Wahr, daß der Herr Bräutigam noch nicht im Bette gelegen?

Test. 1. Nein, Er hätte aber sehr geeilet, vnd zu Zeugin gesagt, Sie solte fortmachen, daß sie auch zu Bette käme; Hätte gar schwer vnd ängstlich geredt.

Test. 2. Nein, aber ausgezogen wär er gewesen.

X.

Aber doch wahr, daß er bereits den Knopff am Hosen auf gemacht?

Test. 1. Dieser Articulus were juris, vnd also irresponsalis.

Test. 2. Zeugin stellete es dahin, hätte eben nicht Acht darauf gegeben, weil sich der Schreiber mit ihr gezecket, dem sie seine locos communes Untenbefindlich, heimlich weggenommen. Lit. A.

XI.

Und darauf wahr, als Zeugin die Thür in der Hand gehabt, daß der Herr Bräutigam den einen Fuß ins Bette gethan.

Test. 1. Er hätte gleich den Leinwand Strumpf von Beine gezogen, als Zeugin gesagt, zu guter Nacht.

Test. 2. Zeugin hätte sich umgesehen, so hätte er gleich die Hosen an der Jungfer Braut ihren Rock gehenckt.

XII.

Auch wahr, daß dazumahl die Jungfer Braut noch nicht geschlaffen.

Test. 1. Sie wäre gantz munter gewesen, wie ein Canarien Vögelgen, wenn man ihm was an Vogelbaur henckt.

Test. 2. Ey was wolte sie geschlaffen haben, sie hätte im Bette gekickert.

XIII.

Ist dem wahr, daß sie gesagt, die Nächte beginnen schon kühle zu werden?

Test. 1. Sie hätte gesagt, Sie wolte sich zudecken, es möchte Ihr ein Fluß auf die Brust fallen.

Test. 2. Ja der Bräutigam hätte geantwortet: Christingen, mein Hühngen, ich bringe dir itzt ein Wärm-Fläschgen, oder wilstu ein Säckgen mit Kirsch-Kernen?

XIV.

Wahr, daß Sie beede darauf ſein zuſammen gerücket?

Test. 1. Ja, aber wie nahe wüſte ſie nicht, hätte wohl die Jungfer Braut hören ſagen, Er ſtöſt mich mit ſeinem Ellenbogen.

Test. 2. Zeugin hätte geſehen, daß ſie einander die Köpffe zugekehret.

XV.

Weil denn nun dieſes alles wahr —

Test. 1. Wahr, ja wahr, wahrhafftig wahr.

Test. 2. Alles wahr, wahr, wahr, wahr, & caetera wahr, vnd noch mehr wahr.

XVI.

So iſt daher auch wahr, daß die Jungfer Braut Unrecht gethan, daß Sie die Wahrheit verſchwiegen, vnd über den Jhr fälſchliches Vorgehen zu coloriren, den Crantz wieder aufgeſetzt.

Test. 1. Freylich hätte ſie Unrecht gethan, Sie würde wiſſen, wie ſie es in Jhren Gewiſſen verantworten könte; Was Zeugin auf dem Fall thun ſolte, wüſte ſie wol, was ſie aber thun würde, könte ſie nicht wiſſen.

Test. 2. Zeugin wolte hoffen, es würde ſo viel nicht zu bedeuten haben, wäre es doch ohner dem nicht mehr mode Cräntze zu tragen, oder ſetzen ſie ja einen auf, ſo wäre es nur ein Vexier-Crantz, darein die Jung Geſellen ſich ſtechen.

Testes ancillae post depositionem imposito silentio dimissae.

Wann dann Ich Cupido, Commiſſarius cauſae, alles dieſes aus derer Zeugin Munde gehöret, vnd fleiſſig nieder geſchrieben, habe ich ſolches denen Reqvirenten ausfertigen wollen sine die & Consule, weil es noch nicht ſechs Tag war, vnd der Herr Richter noch ſchlieff.

Daß wier üm neüne Droben seyn
Bey der Braut im Bette.

oder

Wenn's am besten ist mit der Braut zu Bette zu gehen?

Bey der

# Müller- und Brunischen

Hochzeit
in Lüneburg,

an stat einer
Braut-Brüh
auffgetragen,

Von
Einem Studier-macher-Gesellen aus Jung-Buntzel in Schlesien.

Jetzo zum ersten mahle in Folio auffgeleget und mit Albricht Schmierers Kupffer-Stücken versehen.

Amsterdam im Gebürge
Bey Bücher-Märten zu finden
Im Jahr,
Da die Pumpernüßgen wohlgeriehten.

HEran! heran! Ihr Uhrmacher-Jungen meiner Spitz-sinnigkeit, stellet den Seiger des tieffen Nachsinnens hurtig auff, damit das Gewichte meines capitolii fein richtig geht, vnd die Glocke des Gehirns zu rechter Zeit Neüne schlägt. Wendet Fleiß an, daß das Uhrwerck bey ietzigen trüben Wetter und bey Nachte richtig mit dem Sonnen-Weiser eintrifft, vnd dannenhero recht demonstraliter oculirt wird, wenn die liebe Braut mit ihrem Bräutigam zu Bette gehen, vnd Sieben Achte Neün zehlen soll. Ihr seyd ja sonst so verschmitzt wie eine Fuhrmanns Peitsche, darüm bemühet euch, anietzo recht nachzusinnen, vnd der Wäg-Schale eurer Gedancken einen richtigen Ausschlag zu geben, ob es rahtsam sey, daß man üm neune oder etwas zeitlicher mit der Braut zu Bette eile. Wenn ich etliche Autores vnd derselben Meynungen untersuche, finde ich, daß Pomponius Möhren-Spieß in seinem Tractätchen von Merseburgischen Fartz-Rübgen gar weitläufftige Gedancken hierüber hat, und will kurtz rund dafür halten, man solte das zu Bette gehen mit der Braut nicht weiter auffschieben, als bis üm neüne. Hanß Schmier-Bech aber, der legt sich mit dem gantzen Leibe darnieder, indem er in seinem Folianten von guten vnd langen Peitschen pro vnd contra haselirt, es wäre vielmehr erträglich, wenn ein Paar neue Hochzeiter sich stracks ohne vieles Uberwerffen, nach eingenommer Braut-Suppe auff den Tummel-Platz, der auffgeschobnen Venus-Schanze mit einander verfügen. Speck-Fabien aber der sonst in seinen Schrifften alles in richtige Confusion gebracht und zwar in seinem ersten Buche von der Sauer-

Kraut-Laacke, hat nachfolgende Randglossen über abgesetzte Frage geschrieben: Daß Braut vnd Bräutigam stracks nach der Copulation solten zu Bette gehen, und beweiset solches damit, weil es die Zigeuner also zu machen pflegten. Stephen-Bart-Bürste, welcher sonst allerhand, lustige Fragen zusammen separirt, und ein groß Werck daraus gemacht, ist hierinnen auch bekümmert, giebet aber nach vielen Bedencken diese Meynung von sich, es könten wohl ein Paar recht verliebte Leute noch vor der Trauung, (wie's denn öffters zu geschehen pflegt, vnd der König Rodrich mit seiner Liebsten Dellmiren es auch so gemachet) aus guter Vertrauligkeit einander was ins Ohr, wo's Bein am dickſten ist, sagen, es hätte der halben nichts zu bedeuten. Diesem aber ist Hanß Fahr-sachte alias Pfaff-Hans, welcher einen grossen Qvart-Band in Sedetz, von wohl bedächtlichen Hochzeitmachen verfertiget, gantz u. gar zuwieder, denn er will haben daß man nach des jungen Tobiae Exempel verfahren solte, weil derselbe nach geschriebener Ehe-Stifftung und gehaltener Mahlzeit gantzer drey Nächte mit seiner Sara gebetet, nach diesen aber hätten Sie sich erst als Ehe-Leute zusammen gehalten. Pinctim. Diesem fället auch Schlauder-Jacp in seiner Oration von Laboriren völlig bey vnd behauptet solches mit Papgen des Orgel-Treters, wie auch Gut-Süpgen vnd Schneider-Marthens ihrem langsam vollzogenem Beylager auffn Endten-Plane. Da hingegen Saltz-Paul, (der sonst gar verständig ist, wie ein krumm Küh-horn, daß auch dieses Sprüch-Wort: Du bist so klug wie Saltz-Paul von ihm entstanden,)

gar sehr darwieder praewurstiret in dem er in seinem mit Stock-Pitern gehaltenen vnd zu Venengen gedruckten Disscursen hefftig eyffert, es wäre vnverantwortlich, wenn man die Lieben Bräute so lange verzappeln, vnd Sie gantzer drey Nächte mit Gedancken spielen lassen wolte, würde nicht manche, (sagt er ferner,) in grosse Ungedult drüber gerathen? Denn die Bräute gemahnten ihn nicht anders als der Brante-Wein, wenn derselbe in der grösten Hitze nicht wohl zu gestopfft würde, stieß er in die Höh und führe stracks oben aus. Fiat applicatio! Man könte zwar nun wohl hierüber ferner speculiren, und noch mehr Antores Classicos anziehen, welche über vorgesetzte Fragen glossiret, als nemlich den wohlerfahrnen Mann Gabriel Ein-Ohr welcher seiner curiosität wegen einsmahls gerne aus forschen wollen, was doch vorgeheime Sachen am Regenspurger Galgen tractirt würden, hat aber das eine Ohr so nahe hinzu gehalten, daß ers gar daselbst im Stiche lassen, vnd verlieren müssen. Ferner ist hierinnen auch nicht zu verwerffen der fleissige Schnecken-Simmen wie auch Bock-Märten in seinen Historien von künstlichen Uhrwercken, welche ingesammt gar weitläufftige Compendia in folio hierüber ausgefertiget. Noch vielmehr aber der wohlgereiste Wocks-Doffel, sonst Döschen genant, in der Reise-Beschreibung seiner zwey-Tägigen Wanderschafft, von seines Vaters Hauße biß in Hanff-Acker, wann es anders, sage ich, die Zeit anietzo leiden, vnd der wenige Raum dieses Pappiers zu lassen wolte. Ich kan aber doch nicht vorbey, die nohtwendigen Erinnerungen, (welche der Mist-ver-

ſtändige Schlächter-Marcs in ſeinem Miſchmaſch von Niederſächſiſchen Grütz-Würſten, zuſammen getragen,) anietzo mit anzuführen, wiewohl er bisweilen im Reden famulirt, oder, ſag ich, fallirt, und anderswo einer andern Meynung iſt, auch ſich ſelbſt widerſpricht, da er vorhero einen groſſen Commendanten über die Braut-Suppen, wie dieſelben am beſten einzunehmen, geſchrieben hat. Seine Meynung aber iſt dieſe? das Hochzeit machen wäre ein kützlich Ding und lieſſe ſich nicht ins weite Feld ſchieben, ſondern es wolte öffters per forza gethan ſeyn, man ſolte auch viel lieber beym Kürſchner in der engen Fleiſcher-Gaſſe, als bey Nicel Kahlen zu Weihenhof Hochzeit machen, ſonſten ſteckte man ſich in gar zu groſſe Weitläufftigkeit, comma. Und dürffte ihm die Jfr. Braut wohl beyfall geben, denn ich ſeh es Jhr ſchon an Augen an, (ob ich gleich weit genug von ihr bin,) daß Sie viel lieber mit dem Bräutigam zu Bette als zur Mahlzeit gehen möchte; Jch ſpüre auch, daß die lieben Anweſenden Jungfern inzwiſchen Schreibe-Taffeln unter Jhren Schürtzen tragen, darein Sie mit dem Griffel ihrer überflüſſigen Gedancken, bey gegenwärtiger Hochzeit fleiſſig ſchreiben, wie's der lieben Braut anietzo ergeht, vnd wie der Bräutigam geſtern bey der neüen Jungefrau ſehr verſtoſſen hat, daß er Sie nicht ehe zu Bette geführet. Man läſts dahin geſtellet ſeyn! Es iß wie's iß! Ein andermahl mag er eher darzu thun, ſonſten möcht es ihm gehen, wie jenem Bauers-Manne, den ſein Weib mit einer Ende vnd mit einem Sack voll Eyern zu Marckte geſchickt und ihm hernach weil er nicht berechnen können, üm

die Endte und üm den Sack, und üm die Eyer prav gepeitſchet hat. Ich ſchließe hiermit, und ſage, wer Braut-Brüh mit

eßen will, der komme bey Zeiten,
ſonſten möchte es heiſſen:
Aus iß es!

Cupido
per. anagr.

Recept
wider die

# Weiberſucht,

Welches die neue Frau Doctorin zur Legitimation ihres erlangten Ehren-Tituls den Weiberſüchtigen Junggeſellen auff ihrer Metamorphoſirten Brautſuppe Communiciren wollen.

Geſchehen Leipzig den 6. Novembr. 1662.

## Einen guten süssen Kannen Bonsdis, wünsch ich allen anwesenden spitzfingiegen Jungfern vnd Weibersüchtigen Jungen Gesellen.

ICH wolte euch wol gerne fragen wie ihr geschlaffen, allein so habe ich selbst diese Nacht kein Auge zugethan vnd schnappe noch immer nach den 5. Bettzipffeln und liege an der Sehnsucht nach dem Feder Quartiere, dieweil ich diese Nacht theils zimliche Beschwerung vom Friesel gehabt, theils dem Dinge nachgekrabelt, wie ich doch das grosse D. so ich heut früh nach dem ersten Hahngeschrei erlanget, möchte fein artig lernen mahlen, vnd das Mäulgen in die Falten bringen, wenn man mich heute Fr. Doctorin heißet, theils auch bedacht gewesen, wie ich mich gegen die Junggesellen, so mich also nennen werden, möchte danckbar erzeigen. Alldieweil aber bey mir ein guter Planet nemlich Cauda Draconis regirte, welcher nicht weit von dem Mars und der Venus stund vnd den Krebs zum Leibschneider hatte, fielen mir allerhand wunderliche Schosen ein; Sonderlich verwunderte ich mich nicht wenig, warumb doch die armen Jungfern und Junggesellen so vielen Beschwervngen müssen vnterworffen seyn. Denn da müssen ja die Jungfern Schir den gantzen Leib vielen Untergemach übergeben, also daß sich bey ihnen findet die Zopff- vnd Kopff-Angst da sie die Härchen müssen winden vnd drehen laßen wie die tuppelten Fuhrmans Peitzschen: Es be-

findet sich das Blanckscheid Fieber, die Leibichens-Angst welches den armen Dingerchen oft dermassen zusetzt daß die Hertz-promontoria vnd irritamenta malorum möchten aus dem Brustgewehr ins freye Feld lauffen; Es ist da die Hältzgens- und Citronen-Mantel-Angst, welche sie offt wie die kleinen Wiegenkinder ihrer Arme beraubet, daß sie ohne grosses knistern und knastern fast nicht ein Bißgen nach dem Schnabel bringen können; Es findet sich die Hochhack-Langschneuzichte Schuhkranckheit, darauff sie aufm Fidelmarckte wie auf Stoltzen herumb wandern müßen; Und solten wir auff die Junggesellen steigen, so würden sich so viel Beschwerung als Hosenbänder an ihnen sehn lassen, wie nemlich mancher den Krampf in Ohren, das Podagram in der Nasen, die Colicam in Zähnen, das Zahn-Weh in Händen, das Bock-Fieber in Beinen, den engstrumsichten Steckfluß in Füßen, vnd das scherwentzliche Ochsen Fieber am gantzen Leibe tragen muß, sonderlich findet sich bey ihnen die unruhige Weibersucht, welche sie von 11. bis 12. veriret und quälet, daß es eine Magd erbarmen möchte, welche Weibersucht (so von Weiber-suchen herkommen sol, wie Trilmes Trelmes Nachtlampe in Beschreibung der Venerischen Spürhunde haben wil) darinnen bestehet, wenn die 3. Schwestern Amor, Venus vnd Cupeter eines vnbeweibten Menschens Hertz, Lung vnd Leber, Kutteln vnd Kallaunen so sehr erhitzen als ein Bauer Backofen, so mit 3. Klafftern Holtz auffgewärmet, und alle Gliedmaßen zu Narren machen, also daß die Augen Falcken, das Maul ein guter Sperling, die Hände der Vogel Greiff, die Füße ein



414227

kletternder Gems und Veneriſches Renn Thier wider ihren willen ſeyn müſſen. Dieweil ich denn nun dieſe Nacht einen ſo hohen Ehren Titul erlanget, daß man mich Fr. Doctorin heiſt, wolt ich gern ſolchen nicht pro formâ wie die Jungfern die vorſteck-Röſgen vnd Halßpaumelchen tragen, ſondern mich Legitimiren daß ich ſolchen ju und re beſäße: Vnd indem mir meine Gedancken vormahleten, wie mich heute ſonderlich die Junggeſellen würden veneriren vnd mit biß auff das Element der Erden herabhengenden Hute Frau Doctorin begrüſſen, ſo ward ich ſinnes, denenſelben hinwiederumb zur Danckbarkeit und zum Specimine meiner Erudition bewehrte und vnvergleichliche Receptacula vor die Weiberſucht herfür zu geben, ſo ich von denen berühmſten und noch zur Zeit vnerhörten Medicis, ſo vnter der Regierung des Vtopiſchen Kayſers Scherwentzelij dem I. gelebt, erlernet, zweiffele nicht es werden ihnen ſolche, gleich wie ſie ſo viel 1000. Menſchen noch nicht geholffen, auch im geringſten nichts nützen. Es ſtellen aber die berühmten Leute ſolche Cur an vnterſchiedlichen Orten an, einer fängt an am Kopffe, der andere an Beinen, einer am Maul, der ander an der Naſen, einer am Bauche der ander am Rücken, wie folgende Recept ausweiſen. Wer mehr Nachricht hievon haben wil, der ſchlage auff D. Mortz Bauchkrimmen im Buch von der Bräute Zweiffelsknoten. D. Stuntzen im Sermon von Jungferknien. D. Tap ins Muß im Tractat von Nachtlampen. Lic. Alberſtoltz von Zerſchneidung der Knackwürſte. Lic. Strohfidelbart im Buch de peste animorum oder ſchönen Jungfern. Lic. Pſchelmützen-

bart de ratione status oder Scherschlip. Lic. Klecobis im Buch de qvasi modo genitis von jvngen Weiberchen. Vnd dieses wenige ists, was ich loco speciminis diesesmal der Weiblichen Facultät vnd den jvngen Weiberſüchtigen Leuten wollen communiciren. Nun wem zu rathen steht, dem steht auch zu helffen, kaufft weil der Marckt vor der Thür ist, morgen leg ich nicht aus, weils heinte naß Wetter worden, ich möchte sonst meine Schuh bek. Vnd reiten kan ich nicht, Valete.

## Joh. Capitotius Schweins-Gehirn curirt solche durch nachfolgende Haupt-Lauge:

1. Der destillirte Cupido.

℞. Schedewasser 4. Kan.
Brumeisen Pulver 1. Kañ.
Qvetzschen sine igne praep. 1. Nösel.
Schwalben Borsten im Mörser gestoßen 1. Kan.
Weineßig vnd Salpeter 1. Pfund

Dieses zusammen in ein Sieb gethan, 3. Tage lassen weichen und das Haupt gewaschen.

Läuge vor die Weibersucht.

Lic. Lex Rumpel die Pumpel aber wil sie curiren mit eine Schlafftränclein:

2. Der eingewässerte Cupido.

℞. Schleensafft 3. Hände voll.
Jvngfer-Threnen 5. Finger voll.
Kieselstein-Safft 2. Arm voll.
Elixir vom Kastrum 1. Mantel voll.

Hälliſcher Puff 1. Pfund.
Merſeburg. Störtze 6 Loth.
Eißleb. Mord und Todſchlag 8. Pf.
Hecher-Flegel-Extract ein Rücken voll.
Küchenſchürtzen-Eſſenz ein Maul voll.
M. S. a. dvrch einander wie die bvnten Reyhen.
Schlafftränclein vor die Weiberſucht.

D. Naſenzipffel im Tractat de arcanis publicis curirt ſie durch Nieſe-Pulver:

3. der Pulveriſirte Cupido.

℞ Pantoffelſtaub.
Pferdknechte
Filtzſohlen von Jvngfer Schuhen.
Gepulveriſirte Mücken-Zähne
Hüttenrauch
Sonnenſtäublein
Weibernaſen
M. S. a. Nieſepulv. vor die Weiberſucht
3. Pfund auff einmal.

Lic. Weiberpeltz curiret ſie durch folgend Emplaſtrum:

4. der geſchmierde Cupido.

℞ Lex Doce ancillam Mägde Troſt.
Lex ancilla fagitiva entlauffene Mägde-Flöh.
Lex uxori meae fundū geſtoßene Gründlinge.
Pimsſtein-Schmaltz
Katterſtraßen-Safft
Naſſe Fuhrmansbeutel
Geweichte Ochſen-Pantoffeln

Emplaſtrum für die Mannſucht auff den Rücken gebvnden in ein fein warm Advocaten Stüblein geſetzt vnd geſchwitzt biß das Geld rauß gehet.

D. Nabelkraut curiret ſie durch ein Bauch Küßgen:

5. der gefederte Cupido.

R. Brenn neßeln von den großen Schwartz-Dornen
Stachelnüſſe
Morgenſtern
Schindelnägel
Gabelſpitzen.

Dieſes zuſammen in eine Kühblaſe gethan vnd fein feſt auff den Bauch gebunden.

Die Herr-Radices von Wurtzelheim wollen ſie curiren mit einen Kräuter-Tränklein:

6. der gewurtzelte Cupido.

R. Augentroſt — Bruſtwurtz
Fuchsſchwantz — Fünff Fingerkraut
Je länger ie lieber
Nachtſchatten — Tag und Nacht
Jvngferdiſteln — Lendenkraut
Nabelkraut — Pumpernüſſe
Taſchenkraut

Dieſes alles zuſammen in ein Sack gethan in Sperlingsmolcken gehengt vnd 4. Wochen darvon getruncken.

Scharwentzel
von einem
# Hochzeits-Gedichte
auf alle Fälle,
mit einem
darzu gehörigen, und auch nicht
gehörigen
**Kindtaufs-Quodlibet,**
zu gebrauchen, wie man
will.

gedruckt in diesem Jahr zu allen Zeiten.
1749

Ein neumodiſches

**Quodlibet,**

Oder

Kindtaufs-Lied,

Nach ſeiner eigenen Melodey,

mit einem

vortrefflichen Wunſche.

Horat.

Dum licet in rebus iucundis vive beatus.

1.

Weicht ihr Grillen!
Weicht! Es kan nicht immerhin,
Hertz und Sinn
Sich mit Flohr umhüllen.
Auf! laß alles, was du weiſt,
froher Geiſt,
Heut, dem Wochen-Bett zu Ehren,
Deine Freunde Hören,
Denen es was junges gielt,
So die Wiege füllt.

2.

Kluge Sachen
Hat man nie von mir gehört:
Dann gelehrt
Kann man selten lachen.
Diesen Morgen traumte mir,
Sauer Bier,
Zwieback, und ein halber Stieber
Wäre gut vors Fieber,
Und ein alter Schuster-Kneip
Vor die Würm im Leib.

3.

Ein Gewissen,
Wie ein alter Practicus
Haben muß,
Durch und durch zerrissen:
Und ein Stück der Ehrbarkeit
Von dem Kleid,
Das ein Mädgen hat getragen,
Bey verliebten Tagen,
Ist ein herrlich Recipe
Fast für alles Weh.

4.

Das Erbarmen,
So ein reicher Pfaffe hat,
Ist zwar matt,
Und stärckt keinen Armen;

Doch wann sonst nichts helfen will,
Schweigt man still,
Schneidet es in kleine Stücken,
Wie den Speck der Mücken,
Und legt beydes auf die Brust
Für die böse Lust.

5.

Herings-Nasen,
Krebs-Blut, und ein faules Ey;
Was dabey
Von gelehrten Hasen,
Das, weil es der Krämer liebt,
Dutten giebt;
Ins Clavier hinein gesprungen,
Und dabey gesungen,
Ist ein gut Recept vors Gicht,
Doch hilfts allen nicht.

6.

Treu und Glauben,
Wie die Welt uns wissen läßt,
Steht nicht fest:
Denn es steht auf Schrauben.
Teutsches Blut und Redlichkeit
Dieser Zeit
Muß als etwas rares gelten:
Denn man findt es selten,
Und es ist für jeden gut,
Dems nicht nöthig thut.

7.

Wenn im Hauſe
Das Sekret die Naſ nicht voll
Stincken ſoll;
Bey dem Kindtaufs-Schmauſe,
Wenn die Küche wird gebraucht,
Und es raucht;
Mache, und ſey nur nicht blöde,
Feuer ins Secrete,
Und hoffire auf den Herd,
Wies der Koch begehrt.

8.

In dem Traume
Kam ich nach Schlaraffen-Land.
Wie bekannt,
Wächſt da eine Pflaume,
Deren Holtz ſchon mancher Stadt
Bauholtz hat,
Nebſt dem freyen Brand, gegeben.
An den dünnſten Reben
Wachſen Traubeln da heraus,
Größer als ein Haus.

9.

Stat der Kühe,
Melcket man die Hüner da,
Und bey nah
Giebt der Haus-Hahn frühe

Mehr an Milch, als manchen Tag
Geben mag
Eine gantze Heerde Böcke.
Da zieht mancher Gecke
Oft in einem Flinten-Lauf
Gänß und Hühner auf.

10.

Da giebts Flöhe,
Größer als ein Scheuern-Thor,
Weis wie Flohr
Schneller als die Rehe,
Grimmiger, als wie ein Haſ,
Um die Naſ
Halb geſengt und halb geſchohren,
Stachelicht an den Ohren,
Dicker, und das ohne Spaß,
Als ein öhmicht Faß.

11.

Laßt mich ſchlafen;
Sonſten möcht ein ſchönes Kind
Mich geſchwind
Hier der Lügen ſtrafen.
Als der Sack den Eſel trug,
War ſo klug
Ein gewiſſer Haſ geworden,
Daß er aller Orten
In die Wälder lief und gieng,
Und den Jäger fieng.

12.

Unterdeſſen
Hätte faſt ein Fuder-Heu,
Nebſt der Spreu,
Einen Ochs gefreſſen,
Und die Treppe von der Magdt
Ungefragt
Bald den Tod zum Knecht gefallen,
Wo der Fall vom Schallen
Nicht ſo gleich den Weg geſehn
In der Haus-Frau ſtehn.

Solche Sachen hat Picander, werther Gönner, aufgebracht,
Und mich jetzo angereitzet, daß ich auch ſolch Zeug gemacht.
Etwas beſſers weis ich nicht: Und wer will gelehrte Dingen,
Wären ſie auch meines Thuns, in die Wochen-Stube bringen?
Hät ich nun auch einen Wunſch! Doch es fällt mir einer ein.
Ja, daß ſoll mit Händ und Füſſen jetzt von mir gewünſchet ſeyn.
Nun ſo wünſch ich, werthes Paar, daß in einer bunten Wiege
Jährlich Euer Ebenbild Euch zur Luſt und Freude liege.
Zu dem Ende lebt beyſammen dieſes und das andre Jahr,

So vergnügt, als Eure Seele an dem Hochzeits-
tage war.
Hab Ihr die zurück gelegt, ey, so wird der
Himmel geben,
Daß Ihr noch 6. andre könt eben so vergnügt erleben.
Solchen folgt ein dutzend Jahre. Diese streichen
auch vorbey,
Nebst noch andern vier und zwantzig, höchst ver-
gnügt und Sorgen frey.
Noch ist Eure Zahl nicht voll: Dann wer will
die Jahre fassen,
Die des Himmels Güte kan Euch beglückt er-
leben lassen?
Darum müssen 80. 90. holla! noch zu wenig seyn.
Doch mir fallen 100. Jahre bey den Patriachen ein.
Solch ein Alter soll vergnügt sich auf Euren
Scheitel legen,
Und es nie ein Kranckheits-Stos, Kummer, oder
Brast bewegen.
Dutzend-weis und drüber solt Ihr Söhne und
auch Töchter sehn,
Und Euch zu Gefallen 30. auf ein halbes Dutzend
gehn.
Jedes dieser Kinder soll Centner schwere Tugend-
Gaben,
Und was allen andern fehlt, doppelt, drey- und
vierfach haben;
Und noch zweymahl drüber wünsch ich, dem, so
jetzt die Wiege füllt,
Daß die Erst-Geburt ihm also etwas mehr, als
Linsen, gielt.

Tauſend Eſel wünſch ich Euch, jeden mit zwey Säck beladen,
Und die Säcke angefüllt mit Piſtolen und Ducaten.
Wann Ihr mein darzu verlanget, leg ich mich geehrtes Paar
Als wie Euer Knecht und Diener, ohne Wunſch, freywillig dar.

Horatius.

— — — — Ridendo dicere verum
Quis vetat — — — — — — —

Der Menſch betrübte ſich, ſo ſpricht die Quackerey: (a)
Doch ſagt auch nicht die Schrifft, daß es erlogen ſey.
So ware dann der Menſch; wie ſoll ich ihn beſchreiben?
Er war allein, doch nicht in Hoffnung ſo zu bleiben.
Er fand ein jedes Thier auf ſonderbare Art
Von GOtt gantz wunderſam erſchaffen und gepaart. (b)
Nur kein Gehilfe war dem Menſchen zugegeben;
Und Adam hatte Luſt, doch auch gepaart zu leben.

Ich schliesse dieses so: doch sag ich nicht dabey,
Daß diese Weiber-Lust die erste Sünde sey.
Genug! GOtt lies den Mensch in tiefen Schlummer fallen,
Und that ein Wunder noch, das gröste unter allen.
Er schuf dem Manne hier aus seinem eignen Leib,
Und zwar von einer Ripp, ein wohlgestaltes Weib.
Der Adam wurde wach, und sah die Eva stehen,
Und war erstaunt ob dem, was ihm im Schlaf geschehen.
Sein Blut das wallete; Sein Hertz that Schlag auf Schlag;
Er fühlte alles das, was Liebe heissen mag,
Und sprach: Diß schöne Bild ist Fleisch von meinem Fleische:
Es ist nun weiter nichts, was ich von Gott erheische;
Worauf er gantz verliebt sie seine Männin hieß:
Dann Schatz das schickte sich nicht wohl ins Paradies. (c)

Den Adam laß ich jetzt mit Eva caressiren,
Und will dargegen hier die seltne Frag berühren,
Warum GOtt zu dem Weib des Adams Rippe nahm,
Und nicht vielmehr ein Theil darzu vom Hertzen kahm.
Hier schweigt nun zwar die Schrift; doch will der Mensch nicht schweigen,
Und untersteht sich keck die Ursach anzuzeigen.
Die soll nun diese seyn, wie jener Klügling lehrt,
Daß eine Frau dem Mann an- nicht ins Hertz gehört:

Er ſoll der Cörper ſeyn, und ſie nur eine Rippe,
Dem Mann ſo zu Dienſt als wie dem Ochs die Krippe;
Und liebt er ſeine Frau als einen Theil von ſich,
So ſoll er ſeyn der Mann, mithin ihr andres Ich:
Sie ſoll, ſo wie ein Glied, ihn als das Haupt betrachten,
Weil dieſes allemahl für jenem hoch zu achten:
Er ſoll mit einem Wort der Herr im Hauſe ſeyn:
Doch trifft das Gegentheil hier leyder! oftmahls ein.
Da muß der arme Mann ſich matt und müde lauffen.
Die Frau thut weiter nichts als Thee und Caffee ſauffen.
Sie ſauft, und ſauft, verſauft zu erſt ihr Haab vnd Gut,
Und auch zuletzt dem Mann ſein bisgen Schweis und Blut.
Ich ſage weiter nichts: ſonſt muß ich etwa ſagen,
Daß auch ein Caffee-Maul die Waffeln kan vertragen.
Ein mürbes Küchelgen, das ſchmeckt alsdann ſo ſchön,
Daß Haus und Hof damit pflegt in den Leib zu gehn.
Doch ſtill! wo war ich an? an Männern und an Sclaven;
Nein! nein! an einem Herrn, das Weib auch zu beſtrafen; (d)
Dann eben wohl giebt ihm die Rippe dieſes Recht;
Nur ſchade! mancher Mann gebraucht ſich deſſen ſchlecht.

Bisweilen treibt er ihr den Kützel aus den Rücken,
Und ſchlägt ihr auch wohl gar die Caffee-Kann in Stücken:
Allein, was hilft das gros? Kaum iſt die That geſchehn,
So muß die Magd gleich hin nach neuen Kannen gehn.
Da küßt, da leckt er ſie, und ſtreicht dem lieben Weibe,
Bald hinten, wer weiß wo? bald forne an dem Leibe.
Die Frau hingegen protzt, vnd thut das Maul nicht auf.
Inzwiſchen trifft der Mann den Caffee-Kannen-Kauf.
Und ſpricht: Mein Schätzgen da! nimm unter dieſen allen
Die ſchönſte, ein, auch zwei, nachdem ſie dir gefallen.
Ja ja! das wär mir recht. Ich ſag es teutſch heraus:
Man ſchlägt zwar an der Frau kein Glück und Brod ins Haus:
Allein, wann doch der Schlag das liebe Weib ſoll rühren,
So muß der Mann die That mit Muth und Kraft vollführen.
Schlägt er ihr einen Arm, auch wohl ein Bein entzwey;
Wiewohl ich ſagen muß, daß dieſes grauſam ſey:
Doch aber iſt der Schlag auf dieſe Art geſchehen;
So muß in aller Eil die Magd zum Wund-Artz gehen.

Kommt der, und ſiehet nun die feinen Händel an,
Und ſagt: Ey ey, mein Herr! wer hat denn das gethan?
So muß die Antwort ſeyn: Hier iſt nicht zu verweilen:
Wie hoch kommt er zu ſtehn, um meine Frau zu heilen?
Mein Herr! da iſt das Geld: das war der erſte Schlag:
Damit ich aber auch den zweiten führen mag,
So will ich Ihnen hier noch einmahl ſo viel geben,
Wann irgend meine Frau nicht frömmer ſollte leben. (e)
Du Mörder, du Tyrann! denckt hier wohl manches Kind,
Ey meyneſt du, daß wir denn der Männer Hunde ſind?
Ach nein, mein Engelchen! das will ich auch nicht haben:
Doch aber Schätzgen hier, da liegt der Hund begraben.
Der Mann ſoll Euer Herr, und Ihr, gehorſam ſeyn:
Wo nicht, ſo ſchlägt er euch mit Recht die Rippen ein:
Dann darum wurdet Ihr von ſeiner Ripp genommen,
Und habt nicht euer Seyn von ſeinem Kopf bekommen.

Seyd ihr nun fleißig, treu, dem Manne unterthan,
Bekümmert euch um euch, und ſchaut ihn freundlich an,

Seyd auch kein Caffee-Maul, und keine Plauder-Taſche;
So rührt euch nie ein Schlag von ungebrannter Aſche,
So iſt des Mannes Hertz euch liebreich zugewandt,
So habt ihr wann ihr wolt, die Hoſen in der Hand:
Und warum wollt ihr nicht dem Mann zu Willen leben,
Da GOtt ihm doch die Frau, nicht ihr den Mann gegeben.

So ward der Eheſtand von Himmel eingeſetzt,
Die Ordnung aber gleich durchs erſte Weib verletzt.
Dann Eva ſchmeichelte, wie alle Weiber können,
Die ihren Mann den Herrn nur nach dem Namen nennen.
Entzückt ſtand Adam da, wann Eva ihn beſtrich,
Und wann ſie ſprach: mein Kind, mein Schatz, ich liebe dich,
Mein güldner Engelsmann, mein eintziges Vergnügen,
Komm Schäfgen! komm! du ſolſt in meinen Armen liegen.
Sprach Adam einmahl Hertz, ſo ſprach ſie deren zwey,
Und niemahls hieß es Mann, es war auch Herr dabey.
Ich lebe, ſagte ſie, dir dir mein Schatz zu Willen:
Gebeut, befehle nur, ich will den Winck erfüllen:

Du bist der Mann und Herr . . hier fiel die Thür ins Haus.
Wer zieht bey diesem Wort nicht gleich die Hosen aus,
Und giebt sie seiner Frau, und giebt sie ihr zu eigen?
Diß ist der Knechtschafts-Strick, den uns die Weiber zeigen,
Womit auch Eva dort den guten Adam band,
Daß er den Apfel nahm, und ihm so süß befand. (f)
Der Teufel wußte wohl des Weibes Neu-Begierde:
Die wars, wodurch er sie, den Mann, und uns verführte.
Er hätte nimmermehr den Streich zu Stand gebracht,
Wo nicht vorher das Weib den Mann zum Sclav gemacht.
Da sah er dann zu spät, daß ihn die Frau betrogen,
Und ihm nur bitter-Gall statt Zucker, vorgelogen.
Und darum strafte ihn des Himmels-Zorn mit recht;
Warum? er war der Herr, und machte sich zum Knecht.
Ach! daß er hier doch nur 5. Finger-Kraut genommen,
Und seiner Frau damit auf Maul und Nas gekommen;
So wäre, was geschah, gelt? etwa nicht geschehn.
O nein! es ware so im Wächter-Rath versehn.
Schweig Klügling, schweige hier! denck hat die Frau verbrochen,
So hat auch GOtt die That gerecht und weis gerochen.

Das weibliche Geschlecht bleibt doch der Männer Lust.
Wem ist was besseres, als eine Frau bewust?

Wann hat wohl in der Welt die Liebe aufgehöret,
Und uns nicht mehr und mehr nach Adams Fall
bethöret?
Ein jeder ehrt und liebt das weibliche Geschlecht;
Und das, ich sag es frey, geschicht mit allem Recht.
Wie schmeckt ein Kuß so gut? Wie süß sind
nicht die Sachen,
Wann uns ein liebes Kind die Stunden kurtz
will machen?
Die Curiosität, der Mädchen Stoltz und Putz,
Ihr Nasch- und Waschmaul selbst kommt alles
uns zu Nutz,
Und bahnet uns den Weg zur Lust und zum
Vergnügen,
Daß wir ein Jungfern Hertz als Besen-Reiser
biegen. (g)

Die Liebe ist ein Trieb, dem nichts kan
widerstehn;
Und hier muß die Vernunft gar oft gefangen
gehn. (h)
Gar oft, ja meistentheils. Ein Blick von einer
Schönen, (i)
Kan manchmahl allen Witz des klugsten Kopfs
verhönen,
Und fesselt ihn das Hertz, und beuget ihm den Sinn,
Daß er erstaunt und ruft: Ich weiß nicht, was
ich bin.
Sein Blut das wallt und schlägt: der Geist ist
voller Sorgen,
Und denckt an seine Qual von Abend bis zu Morgen.

Iſt ſonſt die Zunge los, ſo ſteht ſie jetzo ſtill.
Wann es der, die ihn quält, ſein Leiden klagen will;
Und ſpricht er endlich was, potz Kraut! ſo ſind es Sachen,
Wobey man Thränen kann, wie Kieſelſteine lachen.
Ich kenne einen Freund, der ſprach nur lauter Ach,
Beſpie und ſchneutzte ſich, und warf es auf das Tach,
Und nahm der Liebſten Schurtz, und putzte ſich die Naſe,
Und nannte aus verſehn den Mops die Jungfer Baſe.
Da hieß es wohl mit Recht: Es iſt die Liebe blind.
Allein ſo machen es, die recht geſchoſſen ſind.
Hat doch ein anderer den Nachtſtuhl aufgefreſſen,
Worauf ſein liebes Kind, da ſie purgirt, geſeſſen;
Und noch ein anderer, der ihr den Rock zerriß,
Und aus dem Knie ein Stück vor lauter Liebe biß. (k)
War das nicht recht verliebt? Ja, ja, da ſteckt es eben.
Ein recht verliebter Wurm weiß nichts von Tod und Leben.
Er lebt nicht, iſt nicht todt, und iſt doch auch kein Geiſt.
Ich weiß dann warlich nicht, wie man den Gecken heiſt.
Ha ha! ſo heiſt der Kerl: das war ſein rechter Nahmen.
Geſchwind nur Nieswurtz her, und guten Würmer-Saamen.

Und wann ihm das nicht hilft, gebt acht, so solt ihr sehn,
Es wird ihm mit der Zeit, wie mir, von selbst vergehn.
Das macht, wer räth es wohl? ein eintzig Wort die Ehe,
Das, wann ichs hinten her, als wie von forn besehe,
Doch immer Ehe heist, und immer Ehe bleibt,
Nur zur Verändrung oft mit einem W sich schreibt,
Wie leyder! mancher muß, mehr als ihm lieb, erfahren,
Der etwa nur gedenckt, hier käm es an aufs paaren. (l)

Es hört noch mehr darzu: Allein man glaubt es nicht,
Und knüpft das feste Band der Ehelichen Pflicht,
Wie jetzt Herr N. N. thut, jedoch auf andre Weise,
Von der ich ihm dann auch mehr Glück und Heil verheisse,
Mit seinem lieben Kind, das Er sich ausersehn,
Womit Er heute wird vergnügt ins Braut-Bett gehn,
Sagt an! Was wünsch ich Euch allhier für schöne Sachen?
Was Kleines, das Euch gleicht? das könt Ihr selbsten machen.
Das andre habt ihr schon: der Beutel ist gespickt:
Brod und auch Fleisch darzu, das ist und heist beglückt.

Drum frisch Herr Bräutigam! Spahrt weder Fleis noch Mühe,
Daß man zu Euch nach N. bald auf die Kindtauf ziehe.
Herr Bräutgam, Jungfer Braut viel Glück und Heil darzu!
Ich wünsch Euch beyderseits recht eine steife Ruh.

DIXI.

## Halb nöthige und halb unnöthige **Anmerkungen** der Mode nach zu vorstehendem Hochzeits-Gedichte.

(a) Einige Liebhaber alter und neuer Ketzereyen halten davor, Adam seye Anfangs im Hermaphrodit, oder teutsch zu sägen, ein Zwitter gewesen. Andere glauben dieses zwar nicht: Sie behaupten aber, daß als Adam wahr genommen, wie sich die Thiere gepaaret; so seye er gantz betrübt und mißvergnügt geworden, daß der Mensch allein keine Gattin habe; weswegen dann Gott die Eva ihm zur Gehülfin erschaffen. Ich lasse alles miteinander an seinen Ort gestellet seyn; wie auch den Schluß, welchen man daraus machen will, daß dieses die

erste Sünde gewesen, folglich der Mann noch vor dem Weibe, und ehe er von der verbottenen Frucht gegessen, gesündigt habe. Aus Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht, lasse ich es redlich passieren, wenn anders ein Compliment in Glaubens-Sachen statt finden kan. Wo nicht? so halte ich alle diese Meynungen schlechterdings für Ketzereyen.

(b) Hiervon wäre viel zu sagen. Nichts ist wunderſamer, als das Werck der Zeugung bey Menschen und Thieren. Der grosse GOtt hat hier ein Stück seiner unumschränckten Allmacht und Weisheit blicken lassen, welches allen Unglauben der gröſten Religions-Spötter und Freydencker zu überführen im Stande ist. Absonderlich sind die Frösche, die Schnecken und der Polypus, eine Art von Würmern, was ihre wunderſame und von andern Thieren gantz unterschiedene Fortpflantzung anbetrifft, alhier wohl anzumercken. Herr Triller hat ein schönes Gedichte von dem Wunder des Allmächtigen und weisen Schöpfers bey Erzeigung der Frösche verfertiget. Ihre Fortpflantzung ist lange etwas unbekanntes gewesen; indem die Frösche keine äuſerliche Zeugungs- und Geburts-Glieder, wie andere Thiere, haben. Wer solte wohl dencken, daß dies Männchen mit dem Daumen an beyden Forderfüssen dem Weibgen die Brust aufreitze, sie solchergestalt beschwängernd. Hr. Triller schreibt darvon, in dem 1. Theil seiner Gedichte p. 148. also:

Was aber ist nun wohl von so verstockter Art,
Des Schöpfers Wunderwerck nicht zu erwägen,
Wenn er das Zeugungs und Empfängnis-Glied
Dort an dem Daum; hier an der Brust ersieht,
Ich weiß er muß die Hand
Erstaunt an seine Lippen legen.
Nachdem nun alles sich in solchem Stand
Bey beyderley Geschlecht befindet;
So eilt das Männchen, als entzündet,
Sich mit dem Weibchen zuverknüpfen.
Man sieht es dann
Ihr auf den Rücken hüpfen.
Es sucht so fest es kann,
Sich mit den beyden Förderfüßen,
Die vnter ihre Achsel gehn,

Um selbige herum zu schließen.
Die Daumen kommen dann recht auf die Brust zu stehn
Und setzen sich so fest in sie hinein
Daß sie kaum abzureisen seyn.
Hierdurch nun wird die Zeugungs-Feuchtigkeit
Aus dem, wie Schwamm formirten Fleisch gedrücket,
Das man an jedem Daum erblicket;
So daß die Brust, da wo die Haut verdünnt,
In die Empfängnüs röhren rinnt,
Und da die Eyerchen belebt,
Und aus dem Eyerstock durch oft geschlungne Gänge
Hin in die Mutter hebt,
Als welche sie hernach zu der gesetzten Zeit
In einer grossen Menge
Hin in den freyen Bach und Sumpf gebiehrt;
Worauf die Sonne dann das Ammen Amt vollführt.
Inzwischen läßt die Braut sich von dem Bräutigam
So, wie erzehlet, ihren Rücken
Zehn, bis 12. volle Tage drücken;
Wiewohl der edle Schwammerdamm
Gar viertzig gantze Tage setzet,
Die sie sich so mit ihm an einem Stück ergetzet.

Wie gefällt dieses unserm Herrn Bräutigam? Viertzig gantzer Täge, der Tag, wie ihn die Juristen rechnen, 24 Stunden lang, wäre das nicht ein rechtes Fressen für die Jungfer Braut? Ich glaube ja! Manches schöne Kind wünschet sich eine solche Frosch-Hochzeit. Aber GOtt behüte den Bräutigam davor. Diese 40 tägige Kurtzweil wollen wir den Fröschen überlassen, und wer mehr davon wissen will, kan sich bey Frid. Menzio in dissertatione de *παραδόξῳ* in ranarium generatione Raths erholen.

Bey den Schnecken ist dieses wunderbar, daß sie Zwitter, oder beyderley Geschlechtes zugleich sind. Wenn sie sich begatten wollen, schiesset einer auf den andern einen kleinen spitzigen Pfeil, von einer Materie, die dem Horn gleich kommt. Sie haben dergleichen Pfeile beständig im Vorrath, und schiesen damit alle 6. Wochen dreymahl. Hätten die Alten was davon gewust; so würden sie gewiß die Schnecken bey den Cupido

geſetzt haben. Der Pfeil fähret gantz unverſehens aus dem Leibe der einen Schnecken heraus in den andern, und fällt alsdann nach vollbrachten Stiche, ab. Drückt der andere eben einen ſolchen Pfeil los; ſo hat es ſeine Richtigkeit, und ein jeder vergräbt 18. Tage nachher ſeine Eyer zur Bruth in die Erde. Mehrere Umſtände davon findet man in der Histoire de l'Academie des Sciences 1708. p. 48 und Lecuvenhoesis Arc. nat. T. 3.

Ich hatte zwar bey den Schnecken
Der Jungfer Braut noch was zu ſtecken;
Doch mag ich ſie nicht gern erſchrecken.

Drey unvergleichliche Reime!

Am aller wunderbarſten iſt die Fortpflanzung des Polypi. Hier findet ſich ebenfalls kein Unterſcheid des Geſchlechts; und gleichwohl vermehrt er ſich ſehr geſchwind und faſt unendlich. Die Jungen wachſen aus dem Cörper des Alten, welcher deswegen nicht ſtirbt; und öfters, ehe ſie ſich von demſelben gantz abſondern, wachſen aus ihnen ſchon ſelbſt wieder Junge hervor. Das iſt wunderſam: Allein daß jedes Theil eines Polypi, welchen man zerſchneidet, wiederum ein gantzer wird, das iſt unbegreiflich. Der berühmte Henrich Backer in Engelland, welcher vieles davon geſchrieben, hat ſie in die Länge, und in die Quere, ſchief und ſo weiter zerſchnitten. Allemahl ſind aus ſo viel Stücken, ſo viel neue Polypen geworden. Doch erfordert ein Theil mehr Zeit darzu als der andere. Der hindere Theil wird allemahl ſpäter ein gantzer Polypus, als der fordere. Es iſt merkwürdig, daß die Polypen, welche aus einem andern geſchnitten werden, ſich ebenfalls wieder zerſchneiden laſſen, ohne zu ſterben. Wird nun ein Polypus in die Länge, oder auch in die Breite zerſchnitten, wie man will; ſo fähret der Kopf fort zu freſſen; und gleichwohl gehet, weder das gefreſſene, noch ſonſt eine Feuchtigkeit, aus der Wunde. Mit einem Wort! bey Betrachtung des gantzen Inſectes muß man ausrufen: Herr! Wie wunderbar ſind deine Wercke? Mag dieſes nicht ein kräfftiger Beweis ſeyn, daß Adam ohne ein Weib zu haben, und ohne, daß man einen Zwitter aus ihm machen darf, ſich hätte fort pflantzen vnd ſeine Nachkömlinge, wie die Polypi, aus ihm hervor wachſen können? Weilen es der Mühe werth iſt, etwas mehr

von dem Polypo zu wiſſen, So dörffen diejenige, welche das Engliſche nicht verſtehen, ſich nur nach folgendem Buche umthun: Essai sur l'histoire naturelle du Polype, Insecte, par Mr. Henri Backer de la Société royale de Londres etc. traduit de l'anglois par M. P. Demours, Medecin de Paris.

(c) Wie artig Adam ſonſt noch mit der Eva complimentiret, kann man in einem Italiäniſchen Roman leſen, welcher in der Frantzöſiſchen Überſetzung den Titel führet: La vie d'Adam de Loredano etc. etc.

(d) Hierher gehöret ein über aus ſchöner Lateiniſcher Verſch:

Nux, asinus, mulier simili sunt lege ligati.
Haec tria nil recte faciunt, *si verbera cessant.*

Überſetzt klinget es folgender Geſtalt:

Ein Eſel, vnd ein Weib, vnd eine Haſſel-Nuß
Sind Dinge gleicher Art, worauf man ſchlagen muß.

Der berühmte Herr Doctor Nemo an der Lahn verordnet eine Salbe für die böſen Weiber, worzu folgende Ingredientia kommen:

Recipe Scheiter-Kraut, Gerten-Salat, Bengel-Suppe, Prügel-Lattich, Stecken-Pfeffer, Kolben-Gemüs, Pleuel-Faden, Schlegel-Kuchen, Fus-Milch, gebackene Ohrfeigen, Paſtetlein von Beeſenſtielen, Fauſt-Lattwerg und kreftigen Schlag-Balſam, nach Belieben, eines ſo viel als das andere, Ana, fiat unctio; und zwar ſchmieret man der regrirſüchtigen Frau 12. Stunden des Nachts damit den Kopf, die Arme, die Schenkel, vnd was ſonſten noch für krancke Gliedmaſſen vorhanden ſind, ſo lange bis ihr der rothe und blaue Schweis ausbricht, welchen man mit 5. Finger-Kraut fein ſäuberlich abwiſchet. Item, es hilft!

Der Herr Doctor Nullus am Rhein verordnet dazu ein Electuarium von Ellenbogen-Stöſſen, vnd eine Dosin guter Pillen von Geiſſelſtiehl, Stuhlbein, und Tellerbieren, hiernächſt einen Syrupp von Hunger-Kraut, Dürrbrot, Brunnenſafft vnd welcken Rüben, 12. Monat

lang zu gebrauchen. Damit die Cur wohl anschlage; so verordnet ein Anonymus, entweder an dem Mayn, oder Neckar, eine gelinde Essenz dabey, von Maulschloß, Demuth-Wasser, Keuschwurtz, Häuselich-Blätter mit Tugend und Frömmigkeit wohl destilliret. Probatum est.

(e) Die Schwaben haben ein bewährtes Mittel, für böse Weiber. Recht so! heist es bey ihnen im Sprüchwort: Stich deiner Frau den Gecken am Sonntag! Fahre ins Holtz am Montag! Hane Prügel am Dienstag! Schlag zu am Mittwoch, daß die Frau Zetter schreyt am Donnerstag, sich todt krank ins Bette legt am Freytag, crepirt am Samstag, und eingescharret wird am Sonntag. Alsdann halte mit Trummeln und Pfeiffen blauen oder guten Montag!

(f) Einige behaupten, das Confect, worein unsere ersten Eltern gebissen, seye kein Apfel, sondern eine Indianische Feige gewesen, welche man noch heutiges Tags die Adams-Frucht nennet. Sie gleichet aber nicht unseren Feigen, sondern ist gantz rund, und überaus schöner Gestalt, fast wie die Farben von einem Regenbogen. Wenn man dieses Obst aufschneidet; so soll man das Creutz Christi nebst allen Paßions-Instrumenten gantz natürlich darein finden, Momming. dom. Psalm 154. Diese Feige mag eine wahrhafte Abbildung des Ehestands seyn, welcher von aussen gar schön lässet, und manchen so süß bedüncket, als ein Honig Faß. Inwendig aber zeiget sich Creutz und Leyden, wie bey der Indianischen Feige. Was kan man nicht hieraus sonst noch für herrliche und erbauliche Schlüsse ziehen; zumahlen, wann es wahr ist, daß Adam justement von dieser Frucht gegessen haben soll. Mit Meynungen aber mag ich, was die Auslegung der H. Schrift betrifft, nichts zu thun haben. Sonst könte ich auch noch ein merckwürdiges Stückgen aus dem Della Nuze anführen. Dieser setzet lauter Zwerg-Obst in das Paradies. Wenigstens sind seiner Meynung nach die Bäume so niedrig gewesen, daß die Früchte unsern ersten Eltern in das Maul gehangen; ausser die Frucht von dem verbottenen Baume, welcher allein hoch gewesen, also daß Eva darnach in die Höhe springen müssen, wovon das Tantzen und Springen seinen Ursprung haben und deshalb dem weiblichen Geschlechte angebohren seyn soll. Ist das nicht eine schöne Anmerckung?

(g) Daß dieſes ſeine Richtigkeit habe, iſt in der zu Liebefeld den 1. Decembr. 1748. heraus gekommenen Vernunft- vnd Erfahrungs-mäßigen Abhandlung von dem Liebes-Fieber p. 48. 49 und 50. wie dem dritten practiſchen Principio ein Genügen zu leiſten: gründlich dargethan worden. Damit man ſich deſto beliebter mache, ſtehet p. 51 noch folgendes Recept zu gebrauchen:

| | |
|---|---|
| Von einem Fuchsſchwantz | 4 Untzen. |
| Courage | $2^1/_2$ Untzen. |
| Wohlgemuth | 1 Drachma. |
| Vnd Hertz-Tinctur | $^1/_2$ Maas. |

So fangen die Hrn. Medici auch an, nunmehro die Recepte teutſch zu ſchreiben. Schläget das vorherige Mittel wohl zu; ſo hat Neukirch recht, wann er die vergebliche Vorſicht der Mutter folgender Geſtalt beſchreibet:

Sie ſchielet, wie ein Luchs, durchſuchet Stub vnd Spind
Verſperret Hof vnd Haus, vnd heiſt das liebe Kind
Fein früh zu Bette gehn. In Wahrheit wohl getroffen!
Die Thüren ſchließt ſie zu, das Hertze läſt ſie offen.

Auf dieſe Öffnung des Hertzens kommt das allermeiſte an, vnd hierin beſtehet eben die Haupt-Tugend vnd Kraft bemeldten Receptes.

(h) Dieſes bezeugen alle Poeten, ſo wie ſie von Anfang der Welt bis auf vnſern deutſchen Opiz, vnd von Opizen an, bis auf unſere Zeit, die Liebe in allen Zungen vnd Sprachen aus der innerſten Narrheit ihres Hertzens beſungen haben. Wer etwas neues vnd altes zugleich von dieſer Materie leſen will, darf nur die dritte vnd verbeſſerte Auflage des realen Liebes-Heiraths- vnd Eheſtands-Lexicon von dieſem Jahre, über das Wort Liebe nachſchlagen. Auf ſolche Weiſe hat de Bussy Rabutin in dem 2then Theil ſeiner Mémorials vnd der daſelbſt gegebenen Maximes d'amour gantz recht, wann er ſchreibt:

Vous nous dites d'un ton de Maitre
Que pour aimer il faut connoitre:
Voulez vous savoir justement,
Ce qu'en enseigne l'Experience?

L'Amour vient de l'aveuglement;
L'Amitié de la connoissance.

(i) Die Schönheit giebt die erste Reizung. Sie thut in einem Augenblick wunderſame Wirckungen. Hier mögen ſich alle Phyſici vnd Moraliſten den Kopf zerbrechen: Sie werden niemals recht ausklügeln, in was für einer genauen Verbindung, Liebe vnd Schönheit zuſammen ſtehen. Inzwiſchen iſt bey der Beſtändigkeit der erſteren nichts vergnüglicher als die letzte, vnd alſo auch nichts thörichter, als eine zerbrechliche Waare ſo theuer, vnd gleichſam auf ewige Zeiten zu kaufen. Man bleibt, ſagte weyland der ehrſame Pater Abraham von St. Clara mit gutem Fug, nicht immer zu Schönau: Man kommt auch nacher Braunau: Man bleibt nicht immer zu Glatz in Schleſien: Man kommt auch nacher Zwyfalt in Schwaben. Und eben dieſer groſſe Kirchenlehrer ſchreibt ferner in ſeinem Judas dem Ertzſchelmen mit vielem Nachdruck: Die ſchwarze Harlocken ſind ſchön, aber nicht beſtändig. Mit der Zeit mauſet ſich der Kopf, wie eine alte Bruthenne. Die blaue Augen ſind ſchön, aber nicht beſtändig. Mit der Zeit werden ſie rinnend vnd roth wie abgeſottene Krebſe. Die rothe Wangen ſind ſchön, aber nicht beſtändig. Mit der Zeit fallen ſie ein, wie ein ausgepfiffener Dudelſack. Eine weiſe vnd gleichſam alabaſterne Naſe iſt ſchön, aber nicht beſtändig. Mit der Zeit wird ein alter Calender daraus, worinnen ſtets feuchtes Wetter anzutreffen. Der Corallen-Mund iſt ſchön, aber nicht beſtändig. Mit der Zeit ſiehet er aus wie ein blau abgeſottener Karpfe. Die Perlen weiſe Zähne ſind ſchön, aber nicht beſtändig. Mit der Zeit werden alte abgeſtümpfte Paliſaden daraus. Wer Luſt hat, kan dieſes Gleichniß noch weiter ausdehnen. Ich rathe einem jeden, der die Gleichgültigkeit gegen die Schönheit behaupten, vnd ſich von der Liebe nicht trillen laſſen will, fleißig in einen ſolchen Spiegel zu ſehen, wovon man zuletzt gar eckelhafte Namen auf dem Kirchhof findet. Ol was für eine abſurde Anmerckung, gedencket hier mit Recht manches Frauen-Zimmer.

(k) Das ſind lauter Symptomata, die zum Liebes-Fieber gehören. Man findet mehrere dergleichen in obgedachter Ab-

handlung vom Liebes-Fieber. Besonders ist der Fall p. 15. merckwürdig; vnd wen man p. 16. völlig auslieset, hat man alles beysammen. Ich könte diese Note noch handgreiflicher machen: Allein ich muß abbrechen, damit ich denen Criticis weiter kein Ärgerniß gebe, daß ich das K. unter die Lateinischen Buchstaben setze, vnd elende Anmerckungen damit bezeichne.

(l) Siehe hiervon das Liebes- vnd Heyraths-Lexicon über das Wort Ehestand. Dabei will ich in meinen Anmerkungen stehen bleiben, vnd keinen Schritt weiter gehen, so schöne Sachen ich auch vielleicht noch vorzubringen hätte. Ich habe Ursache, schon um Verzeihung zu bitten, daß ich nicht ehender den Beschluß gemacht. Aber wie hätte ich es ohne das Wort Ehe thun können, da sich von uralten Zeiten her fast ein jeder Roman vnd eine jede Comödie nicht ehender als damit endiget. Hier ist also auch das Ende der Anmerckungen zu einem Hochzeits-Gedichte.

# Einige Kleinigkeiten aus Einzeldrucken gesammelt.

## Dorindgen.

1.

DOrindgen ich und du
Verbleiben immerzu
Vereint, ich bin dein Schatz
Auf diesen Erden-platz,
Du bist mein liebes Kindgen,
Dorindgen.

2.

Dorindgen Muth und Blut
Ist dir alleine gut,
Du bist mein Lindes Oel
Du tausend liebe Seel
Und sonderlich dein Mündgen
Dorindgen.

3.

Dorindgen lache nicht,
Was meine Zunge spricht

Das meinet auch das Hertz,
Ich rede ſonder Schertz,
Ich mache dir kein ſündgen
Dorindgen.

4.

Dorindgen ich bin dein,
Der rothe Sonnen-ſchein
Beſtrahle mich nicht mehr
Wenn ich von dir abkehr
Und halte nicht das Bündgen
Dorindgen.

5.

Dorindgen küſſe nur,
Es bleibt bey meinen Schwur,
ümbfang und küſſe mich,
Sieh meinen Liebes-ſtich,
Sieh meine Marter-Wündgen,
Dorindgen.

6.

Dorindgen meine Pein
Muß überſüſſet ſeyn,
Ich bleib an dir erpicht
Ich komme von dir nicht,
Ich hab nun goldne Stündgen
Dorindgen.

## Toast.

Es lebe der Bräutgam, es lebe das Bräutgen,
Jhm gilt es das Wammes, ihr gilt es das Häut'gen.
Sie müſſen wohl leben, ſie müſſen ſich freuen,
Jn Jahresfriſt müſſe ein Kindigen ſchreyen.
Sieh Bruder, ich will dir das Gläßgen zutrincken,
Du laß es fein ſachte ins Bäuchlichen ſincken,
Auff gute Geſundheit der Liebenden beyden,
Das weiche von ihnen das ſchmertzliche Leiden.
Es müſſe dem Bräutgam viel gutes begegnen,
So viel als der Tropffen den Magen beregnen,
So viel als Buchſtaben im Brieffe hier ſtehen,
So häuffiges Glücke muß ihnen zuwehen.

## Rathe waß das ſey.

Daß liebe Löchelchen,
Mit Perlenwerck beſtricket
Und Blumen auß geſpicket,
So an den Bächelchen
Mit ihren farben lachen,
Das ſehen luſtig machen.

Der Circkel ohne Punct,
Der Reiffen ohne tauben,
Der Anwurff ohne ſchrauben,
So ſüß als wen man tunckt
Jn ſafft der Spanſchen reben,
So vns die Frewde geben.

Der Jungen Leute Ziel,
Wenn sie den Tantz vollbracht
Und lustig sich gemacht,
Das bald verlohrne Spiel,
Der danck der frommen Liebe,
Und Preiß der Hertzens Diebe.

Darin man schöner stutzt,
Als die so schöne Sterne
Vnd runden Muschel Kerne.
Drin sich die Tugend putzt
Der wohl bewusten Hertzen,
Damit sich nicht lest schertzen.

## Brautlied für Christ. Hauptvogel und Jgfr. Agnete Leonore Schönfeldin.

Jetzund ist die Zeit der Zeiten,
Lust und Freud ist überal,
Jetzt sieht man auff allen Seiten
Wie sich lieben Berg vnd Thal,
Wie ietzt in erwarmter Erden
Alle Sachen rege werden.

Alle Nymfen vnd Göttinnen
Singen, Tanzen, werden froh,
Alle zarte Najadinnen
Gleicherweise machens so.
Jhr, Herr Bräutgam, braucht der Zeiten,
Lebt nun auch in Fröhligkeiten.

Dieſes ſind die ſchönen Stunden
Die Euch hat der May bereit,
Da Euch Hymen hat gebunden
Vnd Euch ſchenkkt die Freudigkeit,
Die Euch Herz vnd Seelen zwinget
Vnd durch Markk vnd Adern dringet.

Jungfer Braut, ſagt was Ihr denkket?
Thut diß nicht des Himmels Gunſt,
Die Euch dieſe Freude ſchenkket
Vnd vermehret evre Brunſt.
Sie wird auch zu dieſem Leben
Euch viel Glükk und Seegen geben.

Dieſes iſt das liebe Leben,
Dieſes iſt die rechte Zeit,
Da Ihr ſelbſt nicht wiſſet eben
Ob Ihr bey Euch ſelbſten ſeyd,
Ob Ihr ſchlaffet oder wachet,
Ob Ihr weinet oder lachet.

Geht, nun geht, Ihr lieben Herzen
Nun vereinget euern Sinn,
Geht, beflammt die Liebes-Kerzen
Werffet alle Sorgen hin,
Deß gewündſchten Himmels Segen,
Wird ſich künfftig bey Euch regen.

Gleich wie andre in den Wäldern,
Alſo werdet Ihr denn auch

Lokken auff den schönen Feldern,
Biß Ihr durch den steten Brauch
Mit der langen Vogel-Stangen,
Werdet schönre Vogel fangen.

Wenn denn die gebüschten Wälder
Werden weiß von Frost aussehn,
Wenn die Satyren die Felder
Vnbewohnet lassen stehn,
Wird man bey Euch in der Wiegen
Sehen junge Vogel liegen.

Vberschickts
Ein guter Freund
Ernst Friderich Vthenius.

## Der Diamant.

Ein Diamant, der in dem Golde sizt,
kan nicht so schön von sich die Strahlen schießen:
als Gratia, aus dir die Tugend blitzt,
die sich bißher in deinem Geist erwiesen.
Du sollst auch seyn in Laurentheus Hand
Ein Diamant.

Ein Diamant, der in dem Feuer liegt,
wenns noch so lang, kan nicht versehret werden:
So schad't gewiß auch deiner Tugend nicht
die Liebes-Glut, noch ihre Flamm auf Erden.
Sie bleibet stets in keuschen Liebes-Brand
Ein Diamant.

Ein Diamant bleibt hart vnd vnverlezt.
So ſollſt du auch in reiner Lieb erhartten,
die Dich jetzund mit Lanrentheus ſezt
ohn End vergnügt in einen Lorbeer-Gartten,
vnd Sie bleibt Euch zum wahren Unterpfand
Ein Diamant.

## Ode.

WEm das Glücke leſſet zu,
Daß er das beſitzt mit Ruh
Was mit Vnruh wir beſchawen,
Der kan gar mit ſchönſter Luſt,
Das was vns noch vnbewuſt,
Helffen in der Welt erbawen.

Glück mit Ruhe, Ruh mit Glück
Seynd die allerſchönſten Stück,
Die man hier bey vns beſitzet:
Denn diß iſt euch keine Müh
Wenn jhr bawent je vnd je
Jedoch vnbeweglich ſchwitzet.

Nvn ſo bawet aber ſo,
Daß jhr dürffet kürtzer Stroh,
Eh die Sonne rümher rennet:
Als denn wird ſeyn ewer Lohn
Daß jhr müſt bedacht ſeyn ſchon,
Wie jhr ewer Kleines nennet.

## Appendix

Einiger rohen Materien vnd allerhandt raren Mobilien.

Amanters Forſt- vnd Weidemans Recht von hohen vnd Niederjagden im Schwartzwald. Hetzſtädt in Quarto.

Eiusd. Erörterte Frage: ob die Flöhe mit zum ſchwartzen Wildpret gehören? cum Enunciat. & Respons. Frauenſtadt. im Duodec.

Jalousippi; Hahn allein im Korbe. Kapphauſſen in Octav. mit Amors allergnädigſtem Privilegio nicht nach zu drucken.

Anonymi Urthelsfrage: Ob ein Mann bißweilen der Frau die Hoſen laſſen ſoll, cum rationibus dubitandi & decidendi. Zweiffelburg in Folio.

Ammen-Feinds gründliche Nachricht, von der Mütter-Pflicht die Kinder ſelber zu ſtillen; Milchhauſſen, in Sedecimo.

Knicker von Ausmachung der Weiblichen Spiel-Gelder. Kargburg in Octavo.

Philologi wahre Unterſuchung, ob die Amazonen in Contouchen vnd Reiffen-Röcken zu Feldte gegangen? Modenburg in Folio.

Der Omphale verwelckter Braut-Crantz, in einem ſehr ſaubern Käſtlein.

Aristotelis Braut-Diener Schuhe mit rothen Zinnober Abſätzen vnd niedergeſchlagenen Laſchen, etwas beſtäubt vnd ſchadhafft.

Ein paar Frawenzimmer Peltz-Hoſen, worein die Motten ein wenig gekommen.

Der schönen Helena Vexierhaube von Kancker-Gespinsten gestrickt.

Etliche kleine strümpfflein weißer Wachs-Lichter, so auf der Diana Hochzeit-Taffel gebrannt.

Ein silbernes Zutschkännlein, woraus die Xantippe noch getruncken, ist etwas angelauffen.

Ein Paquet Carmine, von Hanns Sachssens Hochzeit-Versen.

Der Vesta Badeschürtze von Terletan etwas schadhafft vnd gestopfft.

Ein alter Globus Coelestis, worauff die Jungfer nebst der Milch-Strasse sehr künstlich illuminiret.

Ein geschnittenes Gesundheit-Glaß, so über der Juno Hochzeith-Tafel herum gangen, hat schon einen Ritz.

Ein grosses Windelkindt in einem Trage-Bettlein, so der Braut Diener der schönen Melusina über die Taffel geschickt.

Die ersten Kinderschuhe, die die Amme der schönen Magellona dem Bräutigam an die Hochzeit-Taffel gebracht, seynd etwas bepinckelt vnd beschmutzt.

Herrn Bernhardt
Wilhelm Nüßlers
Vndt
Jungfrawen
Juſtinen Gierlachinn
Hochzeitlieder.

## An den Bräutigam.

WEr iſt, Herr Nüßler, doch, ſo bißher Venus Bogen,
Mehr, als jhr, hat verlacht? Nie ſüſſer lieb gepflogen,
Hart näckicht, frech, verwehnt? Kein Fewer hafften kundt,
Kein Pfeil; ob er gleich traff, fand ſich doch keine Wundt,
Gleich wie am rauchen felß, ein ſchwerdt ſein ſtreich verlieret,
Geſchlagen von der Hand, alſo umbſonſt gerühret
Euch haben Liebesſchoß: Cupido zornig war,
Für groſſer vngedultd zerraufft ſein gülden Haar.
Nun habt jhrs, einſten euch deß Kinds Mutter obſieget
Nach lang gehaltnem Kampff, jhr einſten nieder lieget,
Nicht zwar von Büchſenblitz, von Schwertesſtreich erlegt,
Der glantz zweyr äugelein euch ſo zu Boden ſchlegt
Deß Donners Fewer gleich. Wer hat Euch die macht geben,
Jhr lichter deß Geſichts, daß jhr all ſinn, all leben
Deß Menſchen rauben könd? Ewer bezirck iſt klein,
Wunder groß die gewalt, vnd verrichtungen ſein.
Wann jhr nur einen ſtrahl abſchiſſet ewer flammen,
Götter vnd Menſchen Hertz in brandt geſteckt zuſammen
In lieb werden verzehrt: kein Waſſer jecht was frombt,
Als daß daſelbſt entſpringt, wo die brunſt erſt herkompt.
Seht, wie das Buhlriſch Weib jetzt höniſch ewer ſpottet,
Wie ſich das fliegend Heer häuffig zuſammen rottet
Rund vmb vnd vmb vmb euch, bringt band vnd feſſel her,
Damit wird angeſtrickt der gfangne Nüſſeler,

Der euch beym Bein ertapt vnd drumb von Seyden schlinget
Ein bundt Seyl, jener sich vff ewer Achsel schwinget,
Ein Halßeysen anlegt, dieser die Sehn geschwindt
Von seinen Bogen spannt, damit die Hände bindt.
Gebt euch gedüldig drein, Herr Nüßler, diese Bande
Mancher jhm wünschet sehr: Sitzen vff diesem Sande
Vielen weit mehr gelüst als den Port haben inn:
Viel für solch Dienstbarkeit, all Freyheit geben hin,
Süß diese Bande sein: Wann alle, so gefangen,
Spüreten gleiche hafft, würd jeder Spieß vnd Stangen,
All Waffen werffen weg, sich willigklich ergehn,
Liebr vberwunden sein, als seinen Feind bestehn.
Diß sind dieselben Band, so artig verknüpfft haben
All Element zu hauff, daß jeders seine gaben
Dem andern mild ertheil, daß Fewer wärm die Lufft,
Das Wasser tränck die erd durch tieff verborgne schlufft,
Vnd so von stück zu stück in Lieb vnd Lieb verbunden
Die Runde Welt besteh, nicht werde vberwunden
Jemahls von einer zeit, biß der groß Tag rein bricht
Der, daß er alls vernew, alls machen wird zu nicht.
Geht hin, jhr schönes Par, geht braucht euch ewer Jugend:
Geht hin, Herr Nüsseler, ein Spiegel aller Tugend.
Voll mancher schöner Kunst, vnd jhr, O Mägdlein wert,
Von der milden Natur mit Gaben reich verehrt.
Fügt Euch, fügt euch zu hauff, der Abendsterne blicket
Mit seinem süssen schein, damit er offt erquicket
Manch' von lieb krancknd hertz, jhn folgt die gülden schar
Der Brüder erleucht-Nacht zu hundert tausend par.

Fügt euch, fügt euch zu hauff: Ob finſter wer das Zimmer
Mit ſchwartzer Nacht gefüllt, ſchadt nichts, gläubt mir, euch nimmer
An licht es mangeln wird, was euch zu greiffen an,
Die Lieb, ſo in euch brennt, gnug darzu leuchten kan.
Geht hin jhr ſchönes par, vnd vnerſchrocken waget
Den kampff, darzu Venus euch gleich heut hat betaget:
Geb Gott, daß beſſer nie der keuſchen Liebesflamm,
Zwey Leib, zwei Hertz, zwey ſinn gefüget hab zuſamm.

## An Herrn
Martinum Opitium,
den Phoenix der Teutſchen Poëten.

WAnn dieſe meine Reim, euch ohngefehr zu leſen,
Herr Opitz kämen für, bitt ich, jhr wollet nicht
Die Augen brauchen gantz: Dann wann vff ſie gericht
Wurden all derer ſtrahln, müſten ſie ſtracks verweſen.

Augustus Buchner Professor
Poësios zu Wittenberg.

## Seine Antwort:

HErr Buchner, nennt mich nicht den Phoenix der Poëten,
Jhr gebet Anlaß nur, daß andere mich tödten,
Vnd, wo jhr mehr mich lobt, ſo bringt jhr es ſo weit,
Daß das was es jhm thut, mir thu hernach der neidt.

## Eadem sententia Latine.

AUt ne Phoenicem vatum, doctissime vates,
Me, qui vix vatis sum levis umbra, voces:
Aut scelus invidiae, & tetro flagrantia succo
Tela mihi facient, quod facit illa sibi.

## Martin Opitzes Gesang.

Στροφὴ α.

DV güldne Leyer meine ziehr
Vndt frewde, die Apollo mir
Gegeben hatt von hand zu hand,
Zwar erstlich, das mein Vaterlandt
Den Völckern gleiche möge werden
Die ihre Sprachen dieser zeit
Durch schöne Verse weit vnd breit
Berhümbt gemacht auff aller Erden:
(Jtalien, ich meine dich,
Vnd Franckreich, dem auch Thebe sich,
Wie hoch sie fleuget, kaum mag gleichen,
Dem Flaccus willig ist zu weichen.)
Vndt dann, daß derer heller schein
Die gantz nach rhum vndt ehren schweben,
Bey denen welche nach vns leben,
Auch möge klar vnd prächtig sein:

Αντίστροφος α.

Du güldne Leyer, nun ist zeit
Zu suchen alle ziehrligkeit
Die ein Pöete wissen soll:
Jetzt solt du billich mehr als wol,

O meine luſt, Pindariſiren;
Dein beſter Freund der leben mag,
Der Muſen rhum, hebt dieſen Tag
Ein newes Leben an zue führen:
Sein gantzes wündtſchen wird erfült;
Ein Bildt, ein außerwehltes Bild
Erſättigt alles ſein begehren:
Die Lieder, die Gelehrten zehren,
Darmit er vormals war gewohnt,
Weit außer dem gemeinen hauffen,
Nicht einen ſchlechten weg zu lauffen,
Die werden reichlich jetzt belohnt.

Επῳδὸς α.

Krieget nicht gar recht vnd eben
Solchen danck ein hoher Geiſt,
Welcher einig ſich befleißt
Bey dem Himmel ſelbſt zu ſchweben,
Jſt auff lob vndt rhum bedacht,
Wenn die ſchöne Sonn erwacht,
Vnd der Tag dem ſchatten weichet;
Wie gar hoch der Name reichet
Welchen giebt der Künſte liecht
Denen die nach Tugendt trachten,
Jſt es minder doch zu achten,
Wann der Liebe Lohn gebricht.

Στροφὴ β.

Die lieb hatt erſtlich Gott gerhürt
Daß er der Dinge grundt vollführt;
Sie iſt es die den baw der Welt
Vor allem brechen frey behelt;

Sie pflegt die ſternen zu bewegen
Daß ſie den elementen nicht
Verſagen jhrer ſchönheit liecht;
Das fewer pflegt die lufft zu regen
Durch hitz auff ihren angetrieb,
Die lufft hat dann das waſſer lieb,
Daß waſſer das bewegt die erden;
Vnd wiederumb die waſſer werden
Geſogen von der erden klufft,
Das waſſer zeucht die lufft zu ſammen,
Das fewer wird mit ſeinen flammen
Verzogen in die kühle lufft.

Αντιστρ. β.

Das hier vnd dorte Berg vnd Waldt
Mit grünen Bäwmen mannigfalt
Sehr luſtig vberſchattet ſteht,
Daß ſo manch heils am Kraut auffgeht,
Daß Wieſen Felder Büſch vnd Awen
Mit zarten Blumen ſein geziehrt,
Daß Saate newes Korn gebiehrt,
Daß ſo viel Wildtpret iſt zu ſchawen,
Daß wenn der Lentz das Jahr verjüngt
Ein jeder Vogel frölich ſingt,
Vndt leſt ſich nicht gern vberſtimmen,
Das ſo viel Fiſch im Meere ſchwimmen,
Ja daß wir Menſchen ſelber ſein,
Vndt vns das blutige beginnen
Der Waffen nicht hat tilgen können,
Das thut die Liebe nur allein.

Επῳδ. β.

Liebe nur wer nur zu lieben
Rechten fug vndt mittel hat;
Es iſt keine ſolche that
Die verboten iſt zu üben
Wann du nur beſtrickt nicht biſt
Von der wolluſt hinterliſt,
Die mit jhrem falſchen ſchein
Jung vndt nicht jung in gemein
Leitet an verkehrten wahn:
Außer dieſen eiteln ſachen,
Die den klügſten wahnloß machen,
Liebe wer da lieben kan.

Στρ. γ.

Du, Bernhard Wilhelm, den zuvor
Der dreymal dreyen Schweſtern chor
Mit alle dem was er gehabt
Gantz ohne maße hat begabt
Wirſt jetzt von Venus auch verehret
Mit einer ohne welcher gunſt
Du haſſen kanſt verſtand vnd kunſt,
Vnd was zur wiſſenſchafft gehöret;
Jn der Augen freundligkeit,
Jm Munde die verſchwigenheit,
Zucht in den höfflichen geberden,
Jm gange Demut funden werden;
Die der Natur bekante macht
An tugend, witz vnd andern gaben
Faſt über jhr geſchlecht erhaben,
Vndt alß jhr meiſterſtück erdacht.

Αντιστρ. γ.

Nichts beſſers wündſch' Ich ſelber mir:
Du wirſt hinfort mit groſſer ziehr,
Durch deine hochgelehrte hand,
Die ohne diß weit iſt bekand,
Dein eigne frewde können ſchreiben;
Du wirſt beſitzen alles gutt
Was Hermus auß der gelben flut
An ſeinen reichen ſtrand ſoll treiben;
Was der verbrante Mor beſitzt
Wo ſtets die rote Sonne hitzt,
Was Spanien von edlen dingen
Pflegt aus der newen Welt zu bringen.
Getrewe Hertzen bleiben rein
Von kummer ſchätz vnd Goldt zu kriegen;
Ihr meiſtes hoffen vnd genügen
Iſt lieben, vnd geliebet ſein.

Επωδ. γ.

O Ihr ſeligen zwey Liebe,
Venus ſchickt jhr Abendlicht,
Vnd erinnert daß man nicht
Ihre Frewde mehr verſchiebe.
Bräutlein leget euch zu rhue,
Jupiters Fraw ſaget zue
Aus den ſawerſüſſen Nöhten
Einen artigen Poëten.
Waß das liebe Kindelein
Wird mit halbem Munde machen,
Waß es kürmeln wird vnd lachen,
Werden lauter Verſe ſein.

Aus einem weitleufftigen Getichte

**deß Opitzes,**

vor etlichen Monaten

an den Bräutigam ge-

schrieben.

O Nüßler, meine ziehr, vndt Kind der Zwölff Göttinnen
Der kunst vndt freundligkeit, wie recht ist dein beginnen,
Daß du, wie ich dir dann gantz trewlich darzu rieth,
In dem dein alter noch wie eine Rose blüht,
Den Standt der Eh' ergreiffst. Es ist mir recht zu sagen
Vnmöglich, wie mich dünckt, was für ein groß behagen
Vndt lust ich nechst geschöpfft, als die Justine kam,
Dein allerwehrtstes Lieb, vndt dich mit frewden nam
In Ihrer Armen bandt, vndt warff zu hundert mahlen
Mit höchster freundligkeit auff dich die klaren stralen
Der Augen voller ziehr, aus welchen schon die lust
Zu sehen mich bedünckt, die dir wird sein bewust
Nach einer kleinen zeit, wenn euch ohn' alle sorgen
Die kummer wenderin die Nacht biß an den Morgen
Vollauff ergetzen wird, vndt der nicht harte streit,
Der Liebe zweck vnd ziehl, Euch stelen wird die zeit
In der man sonsten schläfft. Doch ist mit diesem wesen
Nicht alles noch gethan: Wann du wirst Bücher lesen,
Wirst gantz vertieffet sein zu wissen was die Stadt
Der Römer vndt Athen vns hinterlassen hat,
Wirst auch der Poësie zue weilen nicht vergessen,
Vndt schreiben gleich wie Ich, so wird dein Weib in dessen

Nicht minder embsig sein, wird dencken wie sie dir,
Wann du studieret hast, begegne mit gebühr,
Bestelle deinen Tisch, vndt, kommen etwan Gäste,
Sie erstlich gerne seh', alls dann auch auff das beste
Bewirthe wie sie weiß, vndt einig vndt allein
Sich mühen deine Frewd' vndt höchster trost zu sein.
Wohl also dir vnd jhr. Wo soll nun Ich verbleiben?
Soll Ich die Ohren dann mit Wachse mir verkleiben,
In rettung meiner selbst? Soll Ich aus haß der pein
Mein Hertz' in heisse gluet, mein Haupt in harten Stein,
Die Seufftzer in den Wind, die Augen voller zehren
In einen Fluß, die Füß' in einen Stock verkehren, etc.

## Wilhelm Bundschuches

### Sonnet

### An den Bräutigam.

Alß dich Apollo nechst sah' an dem Feber liegen,
Das dich durch grosse hitz' abmattet Tag vnd Nacht,
Vnd so geschwind dir selbst auch fast vnähnlich macht;
Begrieff er Händ vnd Pulß, vermeinet' obzusiegen
Durch seine Kunst vnd Witz, daß du es nicht soltst kriegen
So hefftig mehr alß vor: Er gab dir zeitlich ein
Ein Lattwerg vnd Syrup; ein kühlen Tranck vor Wein;
Dennoch so könt' er nicht dich solcher weiß vergnügen,
Und diese grosse hitz' ausleschen gantz vnd gar
Das macht weil noch bey dir ein grösser Fewr war.
So durch des Doctors Kunst nicht kund' erleschet werden.
Die Braut, das liebe Kind, kan solches nur allein',
Vnd wirdts auch gerne thun, so lang jhr werdet sein
In rechter liebes brunst beysammen hier auff erden.

## An die Brautt.

Fort, Jungfraw Brautt, fort fort: wolt jhr zu letzte bleiben?
Da ihr doch wiſſet woll, das heut an dieſem tag'
Ein jeder wer da wil mit rechte binden mag
Den Bräutigam: macht fort, vnd laſſet euch nicht treiben
In dem was billich iſt: jhr dürffet jhm nicht ſchreiben;
Auch nicht anſtellen erſt, das jhm ein ander ſag'
Vnd er darüber ſich vieleicht bey euch beklag'
Jhr, was jhr ſelber thut vnd wüntſcht wird mehr bekleiben,
Als was durch frembde händ' vnd ander leut geſchicht:
Ein jeder ſeine ſach' am beſten ſelbſt aus richtt:
Derhalben wüntſchet jhm viel glück vnd langes leben,
Vnd nehmt jhn in die arm'. Auch küſſet jhn drey mahl,
Denn nach drey mahl dar zu vnd mehret offt die zahl:
Er wird ſich löſen ſo, daß jhr jhm danck werdt geben.

# Simon Dach.

An Johannes Portatius vnd Anna, Andreas Neanders, Pfarrers zu Tharau, Tochter, zur Hochzeit 1637.

Anke van Tharau öß, de my geföllt,
Se öß mihn Leven, mihn Goet on mihn Gölt.

Anke van Tharau heft wedder eer Hart
Op my geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke van Tharau mihn Rihkdom, mihn Goet
Du mihne Seele, mihn Fleeſch on mien Bloet.

Quöm' allet Wedder glihk ön ons tho ſchlahn,
Wy ſyn geſönnt by een anger tho ſtahn.

Kranckheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn
Sal onſrer Löwe Vernöttinge ſyn.

Recht as een Palmen-bohm äwer ſök ſtöcht,
Je mehr ein Hagel ohn Regen anföcht,

So wardt de löw' ön ons mächtich on groht,
Dörch Kryhtz, dörch Lyden, dörch allerley Noht.

Wördeſt du glihk een mahl von my getrennt,
Leewdeſt dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt,

Eck wölt dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Yhß, dörch Jhſen, dörch ſihndlöcket Hähr.

Anke von Tharau, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Lewen ſchluht öck ön dihnet henönn.

Wat öck geböde, wart von dy gedahn,
Wat öck verböde, dat lätſtu my ſtahn.

Wat heft de Löve däch ver een Beſtandt,
Wor nicht een Hart öß, een Mund, eene Hand,

Wor öm ſöck hartaget, kabbelt on ſchleyht
On glihk den Hungen on katten begeyht?

Anke van Tharau, dat war wy nich dohn,
Du böſt mihn Dyhfken, mihn Schahpken, mihn Hohn.

Wat öck begehre, begehreſt du ohck,
Eck laht den Rock dy, du lätſt my de Brohk.

Dit öß dat, Anke, du ſöteſte Ruh,
Een Lihf on Seele wart uht öck on du.

Dit mahckt dat Lewen tom hämmliſchen Rihk,
Dörch Zancken wart et der Hellen gelihk.

## Hochzeit-Lied.

Auf Alexander Buhlbeck und Elisabeth, Michel Großen Tochter, Hochzeit, 1638, 16. Aug. Danzig.

Lachen jetzt der Sonnen Wangen
Durch die Lufft uns freundlich zu,
Liegt des Westes Sturm gefangen,
Ist die stoltze See in Ruh,
Zeigen sich die Felder gütig,
Stehn die Saaten übermütig,
Dencket, ob es lang auch hin,
Daß die Zier der Lufft und Erden
Soll nur Leid und Grauen werden
Durch des Herbstes Eigen-Sinn.

Warumb sol man nun verseumen,
Was die liebe Zeit vns gönnt?
Trollt euch, die ihr nichts als träumen,
Nichts als sauer sehen könnt.
Laß vns wo in einem Garten
Vnsers frischen Leibes warten,
Oder umb der Bäche Randt
In ein weiches Graß vns strecken,
Wo die Rosen vns bedecken
Für der heißen Sonnen Brandt.

Jungen, gebt das Flaschenfutter!
Ey, nicht dieses, dort den Wein!
Sagt bey leibe nicht der Mutter,
Daß wir jetzund frölich seyn.

Weht, ihr Winde, weht und kühlet,
Ihr, schertzhaffte Quellen, spielet,
Klunckert hin auff euren Zweck,
Keine Rückfahrt könnt ihr halten,
Wenn auch wir einmahl erkalten,
Sind vnd bleiben wir schon weg.

Komm, du meiner Seele Leben,
Du mein Trost, den Gott mir schenckt!
Komm, du kannst vollauff mir geben
Alles, was mein Hertz gedenckt.
Weil wir ja denn mit den Jahren
Zu dem Tode müssen fahren,
Laß es immerhin geschehn,
Wenn wir uns und unsern Nahmen
In gewünschtem Heyraths-Samen
Nur zuvor erstattet sehn.

## Auf Reinhold Nauwercks vnd Barbara Witpohlin Hochzeit, 1643, 23. Wintermonat.

In seiner Liebsten Armen
Entschlaffen vnd erwarmen,
Ist, was in dieser Zeit
Vns einig noch erfreut,
Wann Gnüge, Schertz und Lachen
Vmb unser Bett' her wachen
Vnd man kein Licht erkennt,
Ohn was im Hertzen brennt.

Kein Vngemach vnd Leiden
Entſteht da zwiſchen beyden,
Ohn was die Lieb' erregt,
Die ſtarck zum Feuer legt.
Sie bringt durch tauſent Flammen
All' ihre Krafft zuſammen,
Sucht Reitzung im Verdruß,
Im Mangel Überfluß.

So ruht es ſich ohn Sorgen,
Bis umb den lichten Morgen
Der helle Tages-Schein
Zun Fenſtern bricht herein.
Der ſicht uns im begnügen
Vmbarmt zuſammen liegen,
Wir blaſen Lieb' vnd Ruh
Im Schlaf einander zu.

Wer ihm hat vorgenommen,
Der Heirath zu entkommen,
Der ſiehet würdig nicht
Der Sonnen güldnes Liecht;
Sonſt iſt ja dieſes Leben
Mit Sorg' vnd Quahl umbgeben,
Wenn Heirath noch entfällt,
Was ſol uns dieſe Welt?

Nein', laßt vns, weil wir können,
Der keuſchen Lieb' vns gönnen,
Durch die wir ſämptlich ſind,
Laßt Venus nur ihr Kind

Eh' als wir müſſen alten
In vnſern Hertzen walten;
Sprecht, wie ein jedes kan,
Im Tantz einander an!

Der große Drang im Reyen,
Die Seiten vnd Schalmeyen
Vnd des Getümmels Fug
Ertheilen Anlaß gnug.
Sucht Freundlichkeit und Lachen
Das Wort für euch zu machen;
Wer hie kein Hertz zu hat,
Dem weiß ich keinen Raht!

## Frühlings-gedancken.

Auf Sigismund Pichlers und Eliſabeth Bulbeckinn Hochzeit, 1652, 22. Oſtermonat.

Ich grüßt' in dieſen Tagen
Das Friedeländer Thor,
Es hatte ſechs geſchlagen,
Die Sonne ſtieg empor;
Was ſah ich nicht für Freuden?
Der Reiff lag umb das Graß,
Ein Finck ſang auff den Weyden,
Der Pregel ſtarr wie Glaß.

Ich war die Brück' hinüber,
Wie ſprang das geile Vieh,
Der ſtoltze Stier, ihr Lieber,
Trat mitten vnter ſie;

Der Hirt hub an zu blaſen,
Wie tantzten ſie umbher
Auff dem bekannten Raſen,
Als wenn es Hochzeit wär!

Sie wurden ausgetrieben
Dieß Jahr zum erſtenmal,
Nachdem ſie lang geblieben
In ihrem finſtern Stall;
Ich ſprach: der Freyheit Gaben
Thun dieſem Vieh auch wol,
Wer dieſes Gut kan haben,
Iſt alles Reichthums vol.

Vnd hätt ich Goldes Tonnen
Vnd was des Pregels Rand
An Schätzen hegt, gewonnen,
Säß aber eingeſpannt
Vnd könte mich nicht retten
Aus Sorgen, Furcht vnd Pein,
Ich würd in güldnen Ketten
Dennoch ein Sclave ſeyn.

Wolt ich ein Vöglein ſchließen
Gleich in ein ſilbern Hauß,
Der Freyheit zu genießen
Sehnt es ſich doch hinaus;
Die Schätze ſampt den Würden
Sind ein geſchminckter Schmertz,
Sind Dienſt und ſchwere Bürden;
Ich lob ein freyes Hertz.

Ein Unſchuld-reiches Leben,
Das ſich des Herren Zucht
Gehorſam vntergeben
Vnd ihm zu dienen ſucht,
Kan ich nur den Schatz werben
Vnd, nimmt der Tod mich hin,
Ihn laſſen meinen Erben,
So hab ich gnug Gewinn.

Wir reiſen hin und wieder
Weit über Land und See
Vernützen unſre Glieder
Thun unſerm Hertzen weh;
Das wahre Gut zu kriegen,
Das uns in uns nur führt
Vnd ewig kan begnügen,
Wird wenig Fleiß geſpürt.

Laßt bleiben, liebe Leute,
Das reiche Morgenland,
Steht nicht nach großer Beute
Fern umb Hydaſpes Strand;
Ein jeder thu die Reiſe
Tieff in ſein Hertz hinein,
Das laß er alle Weiſe
Von Schuld geſäubert ſeyn.

Vnd dann erſt wird er finden
Das bodenloſe Gut,
Das nimmermehr kan ſchwinden,
Den allzeit freyen Mut.

Ihm iſt kein Pracht, kein Prangen
Auff aller Erden gleich,
Wer dieſen Schatz kan fangen,
Hat erſt ein Königreich.

Wie kömpt dieß eurer Liebe
Hochwerther Bräutgam bey?
Auch euer Hauß war trübe
Und eine Wüſteney.
Seit euer Hertz verſtorben,
Ihr lebtet als im Bann,
An Sinn vnd Geiſt verdorben
Vnd ein gefangner Mann.

Jetzt aber legt ihr nieder
Den trüben Wittwer-Stand,
Freyt eure Freyheit wieder
Durch dieſes Heyrath-Band.
Auff eurer liebſten Sinnen
Iſt euer Sinn geſtellt,
Ihr laßt euch ſie gewinnen,
Sie, euer freyes Feld.

Ertragt nun allem Leiden,
Nehmt eurer Freyheit war,
Gebraucht euch ihr in Freuden,
Sie kröhn euch immerdar.
Laßt frembdes Urtheil ſtreichen,
Folgt eurem Raht allein,
Der nach ſo manchem Zeichen
Nichts kan als Wolſtand ſeyn.

# Nicolaus Peucker.

## Das Braut-Bette,

Worinn zu liegen kommt
Hr. Johann Martitzius,
Churfl. Brand. geheimter Cammer-Secretarius und
Cammer-Diener,
Mit Jungfer
Marien, gebohrne van de Water,
Der gnädigst. Churfürstin langbediente Cämminirin,
am 16. des Herbstmonats 1660.

1.

Marichen van de Water geht
Mit dir, Martitzius, zu Bette:
Wol dem! mit dem es also steht:
Denn lieber GOtt, wie mancher hätte
Dergleichen Kammer-Kätzchen gern,
Und muß derselben doch entbern.

2.

Der keuschen Liebe Stechebahn,
Das Bette steht, was wolt ihr säumen?

Nur fort, nur fort, und immer dran!
Euch kan und ſol nichts böſes träumen.
Solt euch vielleicht der Schlaf noch fehln?
So könt ihr Spielichen erzehln.

3.

Laſt ſehn, wer wird der erſte ſeyn!
Man wird euch noch wol müſſen bitten?
Braut, traun, du biſt es nicht allein,
Wie manche hats wol ſchon erlitten,
Und hat doch keine, wie man liſt,
Das Leben drüber eingebüſt.

4.

Der Bräutgam geht, und das iſt recht!
Die Braut wird ſich wohl auch bequemen,
Es pflegt das weibliche Geſchlecht
Zwar anfangs ſich noch was zu ſchämen:
Es wäret aber gar nicht lang,
Und iſt ein bloſſer Uebergang.

5.

Seht! ſeht! wie leiſe ſich die Braut
Zum Bräutgam in das Bette leget,
Es ſcheint, daß ihr nicht mehr ſo graut,
Ob ihr der Pulß ſchon ſtärker ſchläget,
Als ſonſten. Nun zu guter Nacht!
Der Vorhang werde zugemacht.

6.

Thut, was ihr wolt, es ſteht euch frey!
Wer hat ſich darum zu bekümmern?
Macht nur kein Lermen noch Geſchrey,
Daß nicht das Bette geh zu drümmern,
Wil ſich nicht leſchen euer Brand,
So habt ihr Water an der Hand.

7.

Mit Water leſcht man groſſe Fluth,
Martitzius, der mag verſuchen,
Was ſolches Water kan und thut;
Mit Water pflegt man viel zu kochen:
Sol, Bräutgam, kochen deine Pein,
So geuß von dieſem Water drein.

8.

Zwar ſchickt ſich ſonſt das Water nicht,
Wer trocken liegen wil ins Bette;
Doch, weil der Bräutgam Feuer ſpricht,
Und ſolches gern gedämpffet hätte,
So kömmt das Water wol dabey:
Nu watert, das Gott mit euch ſey.

## Dreyerley Krieg:

Unter welchen zweene, als den Bücher- und Waffen-Krieg schon versucht, den dritten aber als den Liebes-Krieg, heute versuchen und erfahren wil,

Herr Martin Zytzow,

Königl. Dännemärckscher gewesener Hauptmann, ꝛc.

Wann er mit

Jgfr. Annen Marien, Herrn Andreas Jdelers Rathsverwandtens zu Cölln an der Spree Ehegeliebten Tochter, sich zu Bette leget,

Das GOTT segne!

Am 8. des Wein-Monats 1660.

Lied, nach der Mel. Falscher Schäfer, ist es recht?

1.

Aller guten Dinge drey:
Pflegt man insgemein zu sagen,
Was damit gemeinet sey,
Wann mich Zytzow solte fragen,
Wolt ich sagen: Ein Student,
Ein Soldat, und Bräutgam werden,
Sind es nicht drey Ding auf Erden,
Die ein ieder weiß und kennt?

2.

Zwey hat Zytzow schon erkannt:
Ein Student ist er gewesen,
Der den treflichen Verstand
Aus den Büchern hat gelesen:

Daß er ein Soldate war,
Und nicht einer von den feigen,
Sol uns Schwed vnd Dähne zeugen,
Der ihn kennet manches Jahr.

3.

Da das dritt ihm noch gefehlt,
Nemlich Bräutigam zu heiſſen:
So hat er ihm heut erwählt,
Sich mit einer Braut zu ſchmeiſſen,
Und das iſt der dritte Krieg,
Welchen er denkt anzutreten.
GOtt im Himmel ſey gebeten,
Und der gönn ihm guten Sieg!

4.

Eine Ganß fleugt übers Meer
Oft mit einem, der ſtudiret,
Ein Gigack kommt wieder her;
Zytzow that, was ihm gebühret,
Als er auf die hohe Schul
Und nach Wiſſenſchaft gezogen,
Vor Ganß kam ein Schwan geflogen
Hin auf ſeines Vaters Pful.

5.

Mancher, der ſich werben läſt,
Einem Kalbfell nach zu lauffen,
Rüſtet ſich aufs allerbeſt,
Will ſich ſchlagen vnd ſchon rauffen,

Eh er noch zum Thor hinaus:
Nachmals jagen ihn die Mäuse,
Bringt auch endlich nichts, als Läuse
Wiederum mit sich nach Haus.

6.

Zytzow grif es anders an:
Als er den Verstand gewetzet,
Ward er bald ein Kriegesmann,
Vnd den andern vorgesetzet,
Auch als Hauptmann dargestelt;
Nach gemachtem Fried und Siege,
Kam er wieder aus dem Kriege,
Und vielleicht nicht ohne Geld.

7.

Nun der erst und andre Krieg
Ist gerathen: schritt zum dritten,
Zytzow; Ann-Marichens Sieg,
Wird von dir gar leicht erstritten,
Dann ihr Krieg ist nicht weit her:
Sie wird solchen Frieden machen,
Daß du dermaleinst wirst lachen,
Wann die Wiege nicht mehr leer.

## Der Frühling

Wünschet im Namen einer lieblichen Nachtigal, einen glückseligen Ehestand

Hn. Martin Preusen,

Churfl. Brand. Amt-Schreiber zu Stainsdorf und

Jungfer Annen,

Herrn Anton Königs,

Churfl. Brand. Amt-Schreibers zu Fürstenwalde Eheleiblichen Tochter,

Am 17. des Mäy-Monats 1654.

DJe Zeit, die schönste Zeit im Jahr, die Frühlingszeit,
War nunmehr vor der Thür, das Feld lag unbeschneit,
Das Erdreich stund ohn Frost, das Wasser ohne Krusten,
Die Menschen insgesamt verlohren ihren Husten,
Der sie bißher geplagt: die Wollenträger-Schaar,
Und wer den Winter durch im Stall verschlossen war,
Ging freudig in das Feld, in welchem hin und wieder
Das Lerchen-Volck anfieng die schönen Frühlings-Lieder,
In seinem Tirili, wanns also tirilirt:

1.

TJrili! der weisse Schnee
Wird zu Klee.
Tirili! tirilili!
Berg vnd Thäler, Feld vnd Anger
Schlagen aus,
Stehen kraus,
Und werden schwanger.

2.

Tirili! der Bauersmann
Spannet an,
Tirili! tirilili!
Seinen Acker umzupflügen,
Den in Frost
Als bewust,
Er lassen liegen.

3.

Tirili! nun singen wir,
Frühling, dir,
Tirili! tirilili!
Bey den Blumen im Getreide:
Coridon
Treibet schon
Das Vieh zur Weide.

4.

Tirili! GOtt, mein Gesang
Saget Danck,
Tirili! tirilili!
Daß der Winter weggenommen,
Und die Freud
In der Zeit
Des Frühlings kommen.

Und was die Lerche mehr für Tiriliren führt,
Wann sie den Frühling merckt. Matthias war verflossen,

Gregorius, an dem die Störche kommen müſſen,
Und Gertraut war vorbey: Als Storch und Schwalbe kam,
Und beyderſeits den Lentz mit einem Lied annahm,
Der Storch der klapperte:

1.

Klap, klap, klap, klap!
Nun komm ich wieder her,
Nachdem der Frühling wieder kehret,
Aus Javens Inſeln übers Meer,
Und ſind mein Neſt noch ungeſtöret:
Klapper, plapper, papper!

2.

Klap, klap, klap, klap!
Glück zu! wie geht es euch,
Ihr Leut, auf deren Scheun ich niſte,
Macht euch der Friedensſchluß auch reich?
Ich ſeh viel Hüner auf dem Miſte:
Klapper, plapper, papper!

3.

Klap, klap, klap, klap!
GOtt ſegne euch dieſes Jahr,
Und laß euch alles wol gelingen!
Peſt, Hungersnoth, und Kriegs-Gefahr
Sol keinen noch zur Zeit verſchlingen!
Klapper, plapper, papper!

4.

Klap, klap, klap, klap!
Ich baue wieder an,
Und wil bald meines gleichen hecken:
Verbeut doch, frommer Bauersmann,
Daß Jung und Knechte mich nicht necken:
Klapper, plapper, papper!

Die Schwalbe kam und satzte
Sich für das Taubenhaus auf eine Stang und schwatzte,
Bald so, und so, bald nicht, bald wiederum also:
Bald kläglich und betrübt, bald gleichsam etwas froh,
Sie wimmerte, wie folgt:

1.

GEleert, verheert, verzehrt,
Was GOtt der HErr beschert!
Als ich im andern Jahr
Noch hier zugegen war,
Lag Schuppen und Boden und Scheune mit Früchten beschweret.
Ich finde diß alles geleeret, verheeret, verzehret!

2.

Durchkrochen, zerstochen, zerbrochen!
Vor sechs und zwantzig Wochen,
Als ich gab gut Nacht,
Stand mein Nest noch gemacht!
Itzt, trauet! mir grauet nur unter dem Dache zu suchen,
Ich finde die Mauer durchkrochen, zerstochen, zerbrochen.

Sie hat ihr Leid geklagt, die Schwalb, und fing von neuen
Ihr Neſt zu bauen an, es war noch nicht im Mäyen:
Rudolphus machte noch den Ofen angenehm,
Weil das Gewitter nicht gar ſonderlich bequem,
Als ſich der Gukuk fand. Er flog ſich zu verſtecken,
Wiewol ihn kümmerlich die Blätter kunten decken,
Weil ſie noch jung und klein, und ſchry nach ſeiner Art:
Gukuk, gukuk, gukuk! Iſt nicht bald Himmelfahrt?
Und lacht und ſchry noch mehr:

1.

Ihr Menſchen, lebt ohn Kummer!
Der Winter hält Abzug,
Ich bring euch Lentz und Sommer,
Gukuk, gukuk, gukuk!

2.

Ich bringe Graß und Blätter,
Wo bleibt der Blumen Krug!
Ich profezey gut Wetter.
Gukuk, gukuk, gukuk!

3.

Geht hin ins Feld ſpatziren,
Auf dem ſo ſchön und klug
Die Lerchen tiriliren.
Gukuk, gukuk, gukuk!

4.

Nun mögt ihr Knackwurst speisen,
Ihr habt es guten Fug,
Sie dienet auf den Reisen.
Gukuk, gukuk, gukuk!

5.

Wolt ihr das Dorf begästen?
So sag ich ohn Betrug,
Die Milch schmeckt itzt am besten.
Gukuk, gukuk, gukuk!

GUkuk ha ha he! So rief und lacht er ferner:
Der Mäyen trat herein, der Maulbeerbaum, die Dörner,
Worauf die Schlehe wächst, bekamen nunmehr Laub,
Der Kirschbaum warf von sich die Blüte, wie den Staub,
Und hatte schon verblüht, ingleichen die Violen,
Der Tulipan, den man hat anfangs müssen holen
Aus Holland, und wol noch aus andern Ländern mehr,
Schloß seine Farben auf, und stund in grosser Ehr,
In einer Summ: Es schien hier gleichsam alles lachen;
Auch mitten in der Nacht, wann keine Menschen wachen.
War dennoch ein Geschrey: Die Fröschе bey der Bach
Erhuben ihre Stimm, und schryen vor wie nach:
Koax, koax, koax, koax, koax und immer
Koax, koax, koax, koax, und schwiegen nimmer,
Weil Hekates ihr Licht in der Latern behielt:
Die süsse Nachtigal, das Musikanten-Bild,
Und in der Singe-Kunst als Meisterin gebohren,
Fing an, wann nunmehr sich die Sonn ins Meer verlohren,

Und ſang die gantze Nacht in dicker Finſterniß,
Biß bald Matuten Gold ſich wieder ſehen ließ.
Sie ſang ein ſolches Lied:

1.

IN dem Mäyen
Iſt gut freyen!
Das Erdreich ſelber ſteht verliebt,
Und putzt ſich aus mit vielmal tauſend Farben,
Wann der Weinberg Trauben gibt,
Und der Acker Garben,
Iſt zwar Freud und Luſt die Fülle;
Aber ſtille, ſtille, ſtille!
Wann der Weſtwind bläſt,
Und der Mäyen buhlen läſt,
Wann auf alle Ecken
Creaturen hecken,
Iſt die Freude beſſer,
Iſt die Luſt viel gröſſer!

2.

Martin Preuſe
Hat die Weiſe
Dem Mäyen-Monat abgeborgt,
Und wil ſich auch in rechter Buhlſchaft freuen,
Fürſtenwald hat ihn verſorgt,
Machet eins zu zweyen,
Und das eine Zwey zum Stücke:
Wünſcht ihm Glücke, Glücke, Glücke!
Cölln und auch Berlin
Kont ihm keine Königin,

Seinen Leib zu pflegen,
An die Seite legen,
Fürstenwalde giebet,
Was ihn hertzlich liebet.

3.

Itzt ist Freude:
Wann sie beyde
Zur Trauung und zum Tantze gehn:
Noch grösser ist die Freude, wann sie morgen,
Mann und Weib vom Bett aufstehn.
Hat die Braut schon Sorgen,
Was man in dem Bette machet?
Ey, ey, lachet, lachet, lachet!
Bethen müssen sie,
Abends spät und Morgends früh,
Wo sie GOttes Gaben,
Kinder, wollen haben.
Und die wünsch ich, Preuse,
Dir auch Hauffen weise!

SO sang Pandions Kind, daß Wies und Berg und Thal,
Und Wald vnd Feld erklang: es pfiffen ohne Zahl,
Die Vogel hin und her: Der Staar auf hohen Eichen,
Der Zeißing auf der Tann, die Grasemück in Sträuchen,
Die Bachstelz auf der Erd, vnd andre noch vielmehr:
Vnd aller ihr Gesang war: GOtt sey Preiß vnd Ehr!

## Lied auf der Hochzeit Hr. Greg. Bernhards und Jgfr. Urſulen Marien Hofmannin, am 9. Nov. 1668.

Nach der Melodey:
Wie ſoll mir denn geſchehen!

1.

DJe Märtens-Gans ſoll braten,
Heut iſt ein Hochzeit-Feſt!
Dem kömmt ſie wol zu ſtatten.
Gans, brat aufs aller beſt,
Am Gänſe-Feſt Martin:
Ein Rathsherr in Berlin,
Herr Hofmann, gibt die Tochter aus;
Da geht die Jungfer hin.

2.

Heut iſt die Gans am beſten,
Drüm gilt es ihrer Haut:
Theilt ſie mit euren Gäſten,
Herr Bräutgam, Jungfer Braut.
Wer aber nimmt die Keul,
Das allerbeſte Theil,
Das an der Gans zu finden iſt?
Die Braut hat lange weil.

3.

Wer bringt die Braut zum Tantze?
Viel Gans-Fleiſch dient ihr nicht,
Wer greift nach ihrem Krantze?
Der Bräutigam verſpricht

Ihr eine Portion,
So kömt sie bald davon.
Braut! sol es eine Tochter seyn,
Sag, oder nur ein Sohn?

4.

Die Braut beginnt zu lachen.
Was können wir noch mehr
Bey ihr vor Kurtzweil machen?
Zur Braut gehört viel Ehr.
Wir wünschen Heyl und Glück
Ihr ieden Augenblick,
Und daß sie nach neun Monaten
Aufweiß ihr Meisterstück.

5.

Ist eine Gans verzehret!
Märten hat alle Jahr
Dergleichen noch bescheret:
Bring uns hinfort ein Paar,
Martin, du deutsches Blut!
Sey Bernhard, wolgemuth!
Versuchs an deiner Hofmannin,
Die Märtens-Gans ist gut!

# Andreas Gryphius.

## Hochzeit-Scherz.

FReund der Muſen und der Meine
Wunder dich nicht daß ich weine;
Vnd zu deinem Hochzeit Leben
Dir nichts kan als Thränen geben.

Wvnder dich nicht daß ich weine!
Weil ichs recht von Hertzen meine:
Wunder, daß mir Hirn vnd Lungen
Nicht in Stücken längſt zu ſprungen.

Wenn ich an die Zeit gedencke,
Da wir hundert tauſend Schwäncke,
— Hätt' vns einer ſollen fehlen? —
Artig wuſten zu erzehlen!

Da wir vier uns als verſchworen
Durch erkannte Treu' erkoren
Alle Luſt zuſammen ſetzten,
Auch in Kummer offt ergötzten.

Wenn du in dein lieblich ſingen
Lieſſeſt alle Seiten klingen
Oder wenn um ſchlechte Schätze
Flogen König' auf die Plätze.

Biß vns Daphnis ward entzücket
Den Rosalie beſtricket,
Die, um nur mit ihm zu leben
Wolt' ihr Vaterland aufgeben.

Durch ihn ließ in kurtzen Zeiten
Sich auch Lucidor verleiten,
Lucidor, der Seuchen zwingen
Vnd dem Tod' uns ab kan bringen.

Nunmehr ſoll ich dich verlieren,
Ich, der letzte von den vieren,
Weil du in ein ehlich Leben
Dich, vnd fern von hier wilſt geben.

Nunmehr iſts um mich geſchehen,
Weil ich dich nicht mehr kan ſehen,
Weil ich nunmehr gantz verlaſſen
Pflaſter tret' auf allen Gaſſen.

Lieber! wen ſoll ich nun fragen?
Wem mein heimlich Leiden klagen?
Wer kan, mit nicht falſchem Hertzen
Mit mir reden, ſpielen, ſchertzen?

Daphnis, wenn ich ihn erreiche:
Scheint ihm mehr kaum ſelber gleiche.
Sitzt verbollwerckt, wie zu ſpüren
Um vnd um mit Rechts-Papieren,

Da sind nichts denn Müh vnd Sorgen.
Wenn bey noch nicht lichten Morgen
Man auf alle Thüren klopffet
Vnd die Hand voll Brieff ihm stopffet.

Lucidor irrt mit Gedancken
Hier vnd dar vm lauter Krancken,
Die mit schicken, klagen, pochen
Offt' ihm Nacht vnd Schlaff gebrochen.

Der will diß, das jener haben,
Wenn man den schier wil begraben
Rufft er, ob es gleich zu späte
Lauff zum Artzt, lauff, liebste Täte!

Als dann soll er die erhalten,
Die vor Gänse liessen walten
Vnd bey wilder Wetschen Trachten
Sich zum Tügen lustig machten.

Und da er mich solt' erquicken,
Must' er in die Grube schicken,
Was er mehr denn sich geliebet
Vnd ihn tödtlich jetzt betrübet.

Freund der Musen und der Meine
Siehstu denn, daß ich alleine
Muß den Kopff, als gantz verlassen
Mit gestützten Armen fassen.

Aber doch! wie ſolt' ich können
Deine Wolluſt dir mißgönnen?
Auf denn! auf! und laß dich hören
Deiner wehrten Braut zu Ehren!

Frauen halten, wie von fechten
Alſo nicht zu viel von Rechten:
Haben Codex nie geleſen,
Noch was Corpus ſey geweſen.

Canon ſchreckt ſie, die Decrete
Machen ihnen plotze Röthe,
Wil man von Vaganten ſagen,
So erweckt man nichts denn Klagen.

Ihre Spiegel, vnd der Sachſen
Werden nicht zuſammen wachſen.
Beſſer kanſtu auf der Pfeiffen
Deiner Braut ein Stücklein greiffen.

Oder durch den Zwang der Saiten
Sie zu neuer Wonne leiten,
Wil ſie dir die Bälge führen,
So wird dein Regal ſich rühren,

Vnd ſo wunderlieblich klingen
Biß man Nino drein wird ſingen,
Biß du kriegen wirſt Geferten
Her zu machen zwölff Concerten.

# Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau.

## Die Verliebte Vereinigung der Schwanen und Rosen.

DJe Göttin in der Schoß der wilden Flut entsprossen,
So mehr zerschmoltzen Saltz als süsse Milch genossen,
Als sie die Muschel hat gewieget in die See,
Die nun vor langer Zeit an ihrem Sieges-Wagen
Das schönste Theil der Welt als Sclaven hat geschlagen,
Schlug ihr ein schönes Zelt auff neu-gefallnem Schnee.

Derselben werthes Zeug war von Catayer-Seide,
So ihm der edle Wurm spinnt zu dem Ehren-Kleide,
Wenn er beflissen ist zu ändern seinen Stand,
Tlascaler-Cuchenil vnd fremde Scharlach-Beeren
Die wolte diß Gewand zvr Farbe nicht begehren,
Weil solche Kostbarkeit es noch zu schlecht befand.

Ein Ding das weder Wurm noch Beere geben können,
Ließ Venus meisterlich in das Gewebe rinnen;

Sie hatten längſt darzu geſammelt in ein Glaß,
Vnd dieſen Safft geſchärft durch der Verliebten Thränen.
Ein mehres kan davon die Feder nicht erwähnen,
Genug, Aurora war für dieſer Röthe blaß.

Die Pracht aus Potoſi erhöht von Bengals Schätzen,
Die wolte ſich vermählt auff dieſen Purpur ſetzen,
Es fand ſich ümb vnd ümb ein Stickwerck kluger Hand,
Des Nadel-Stich verrieth, was Pſiche vor geweſen,
Wie Cäſar üm den Nil die Blumen abgeleſen,
Vnd ſich der Hercules bey funffzig Bräuten fand.

Das Seil-Werck üm vnd üm kam von den reinſten Haaren,
So auff verliebter Haut zuvor geſtanden waren,
Cupido hatt' es ſelbſt mit Pfeilen angefleckt,
Man ſchaute nechſt dabey den leichten Wagen ſtehen,
Dem Phöbus Fahr-Zeug ſelbſt nicht gleiche weiß zu gehen,
Wenn ſein vergoldtes Rad die faule Welt erweckt.

In dieſem Zelte ſaß auff einem hohen Throne
Die Venus, dazumal geziert mit einer Krone,
In welcher Oſt vnd Weſt verſchwendet Werth vnd Schein,
Das reich gerollte Haar ſchwamm auff den vollen Brüſten,
Die zwar als Nachbarin einander freundlich grüſten,
Doch von einander nicht berühret wolten ſeyn.

Cupido ſaß nicht weit von ſeiner Mutter Füſſen,
Man ſchaut ihn dazumal die weiſſen Schwanen küſſen,
Von Venus zarter Haut allein beſchämt gemacht:
Sie ſprach: du Böſewicht, wilſt ewig müſſig liegen,
Dein Pfeil vergiſt die Kunſt der Jugend obzuſiegen,
Du biſt itzund auff nichts als Büberey bedacht.

Die eine Taube haſt du neulich faſt erdrücket,
Den Schwanen unbemerckt die Federn ausgepflücket,
Vnd meinen Perlen-Schmuck gebraucht zu Kinder-Spiel:
Du Lecker ſolſt nun auch vor deine Fehler büſſen,
Zur Strafe wirſt du mir itzt Roſen holen müſſen,
Sie ſeyn auch wo ſie ſeyn: genug vor dich, ich wil.

Was, Mutter, ſagt er ihr, was habt ihr mir befohlen?
Was Flora nicht gewehrt, ſoll euch Cupido holen?
Das Wollen iſt ümſonſt, wenn Mögligkeit gebricht:
Der Strahl von oben her, des Frühlings ſüſſe tauen,
Die laſſen Wald vnd Feld beblühmt vnd lieblich ſchauen,
Die kalte Winter Schoß zeugt ſolche Kinder nicht.

Die Venus war entrüſt und eilte von dem Throne,
Sie nahm den Gürtel ab, und ſprach zu ihrem Sohne:
Du weiſt gewiß noch nicht was meine Straffe kan,
Du bleibſt nicht vngepeiſcht, verweileſt du zu traben,
Ich wil vnd muß von dir itzt Winter-Roſen haben,
Sonſt ſtreich ich dir die Haut mit Purpur-Blumen an.

Der arme Knabe lieff, mit Schrecken in den Lenden,
Mit Ängſten in dem Sinn, mit Zittern in den Händen,
Mit Bleichheit üm den Mund, mit Flügeln üm den Fuß;
Er ſucht auf Berg vnd Thal, vnd in den tiefſſten Gründen.
Es konte ſeine Hand doch keine Roſen finden,
Erſtarrt von kalter Lufft, ermüdet von Verdruß.

Er murrte bey ſich ſelbſt: Soll ich an Blumen leſen,
Der ich zuvor ein Gott der Hertzen bin geweſen?

Ein rother Mund iſt mehr als tauſend Roſen werth.
Ich will mich wiederüm von meinem Bogen nähren,
Denn was vnmöglich iſt, kan keiner nicht begehren,
Ich weiß wie leichte ſich der Mutter Zorn verzehrt.

Es ward in einer Stadt, auf einem weiten Saale,
Viel jung-geſinntes Volck ergetzt durch Tantz vnd Schale,
So vnſer Jahre Lentz vor andern frölich macht;
Ein angenehmer Schertz verſüſte Tranck und Speiſen,
Ein künſtlich Seiten-Spiel vnd ſchöner Lieder Weiſen
Verlängte Schertz vnd Luſt, verkürtzte Sorg' und Nacht.

Cupido hatte diß, ich weiß nicht wie vernommen,
Er wünſchte nichts ſo ſehr, als auch dahin zu kommen;
Doch wolt' er nicht entblöſt vor keuſchen Augen ſtehn,
Er kaufft' ein lichtes Kleid von einem Gauckler Knaben,
Und bath er möchte doch wie ſonſt Erläubnis haben,
Mit einem kleinen Sprung' entgegen hier zu gehn.

Es trug das liebe Volck darüber ſchlecht Bedencken,
Cupido zeigte ſich mit viel geſchwinden Rencken,
Sein erſtes Neigen ward des Lachens werth geſchätzt;
Den Bogen hat' er ihm in einem Reiff verkehret,
Deß Köchers tieffe Schoß von Pfeilen gantz gelehret.
Vnd vieler Vögel Art davor hinein geſetzt.

Er ließ aus Büberey bald dieſe Thiere fliegen,
Viel griffen hin und her, in Hoffnung was zu kriegen,

Auch der Behutſamkeit rieß hier das Lachen aus:
Man hört ihn Nachtigal und Lerche gleiche ſingen,
Man ſchaut ihn durch den Reiff vnd über Stühle ſpringen,
Sein Mund war Taube, Hahn, Staar, Storch vnd
Fleder-Mauß.

Cupido wuſte ſich ſo artig zu bequemen,
Das kein Bedencken war ihn auf den Schooß zu nehmen,
Man ſchenckt ihm Marmelad und Genueſer Werck,
Man ließ Canari-Sec in ſeine Kehle flieſſen,
Ihm vorgehabte Müh die Lippen zu verſüſſen,
Es hielt ihn jederman vor einen kleinen Zwerg.

Man ſchertzte ſo mit ihm, befreyt von allen Sorgen,
Als er den leichten Pfeil, ſo er bißher verborgen,
Durch Farb vnd Band verſtellt aus einer Falte nahm:
Es hatt ihn längſt zuvor ein ſtarcker Safft durch beitzet,
Davon auch nur der Dampff den Geiſt zur Liebe reitzet,
Der vor dem Sünden Fall vns in die Adern kam.

Er fuhr mit dieſem Pfeil in Gold und Porcelane,
Beſonders merckt er ihm ein Glas mit einem Schwane,
Und eines deſſen Mund wie eine Roſe war;
In dieſes trachtet' er das ſüſſe Gift zubringen,
Roſell' und Olerin mit Liebe zubezwingen;
So nennen wir itzund das angenehme Paar.

Das Abſehn gieng nach Wunſch; nach dieſem ſchlauen
ſchertzen
Floß das Getränck im Mund, die Lieb in Geiſt und
Hertzen,

So endlich aus dem Hertz auch in das Auge trat;
Das Auge so in vns verdolmetscht wenn wir schweigen,
Vnd durch verliebten Blick von ferne pflegt zuzeigen,
Wie dessen Cristallin auch seine Zunge hat.

Cupido war erfreut durch dieses Sieges-Zeichen,
Und seines Wunsches Ziel mit Freuden zu erreichen,
So steckt er bey dem Licht' ein rundes Wesen an.
Es gleichte sich an Form den kleinen Feuer-Ballen,
Diß ließ er wol entbrand hin auf den Boden fallen,
Davon ich den Geruch nicht wol beschreiben kan.

Diß was der Araber schaut überflissig rinnen,
Wird dieser Liebligkeit nicht ähnlich werden können,
Und die Versammlung kam in einen solchen Stand,
Daß endlich alle Krafft der Augen sich verlohren,
Und unser werthes Paar zum Liebes-Sieg erkohren,
Mehr durch Gewölck als Rauch sich gantz ümbhüllt befand.

Es ward durch solchen Dampff fast unvermerckt bestricket,
Mit lieblicher Gewalt aus diesem Saal entrücket,
Es schaute nicht von wem, und wuste nicht durch was:
In kurtzen fand' es sich in dieses Zelt geführet,
Wo man Natur und Kunst vermählt zu seyn verspüret,
Vnd Venus, auf dem Schnee, in Glut und Flammen saß.

Roselle stund nunmehr für den verliebten Throne,
Cupido sprach, was giebt die Mutter mir zu Lohne?
Nach Rosen solt' ich gehn: Hier habt ihr Sie und Mich:
Die Rose so allhier der Wangen Feld ümbschrencket,
Vnd da die Keuschheit hat ihr Bildnis ausgehencket,
Lobt ohne frembden Ruhm durch Schönheit selber sich.

Die Röthe so ihr ietzt in das Gesichte steiget,
Vnd einen Frühlings-Strahl von tausend Rosen zeiget,
Ist dieses was die Zucht mehr als Rubinen schätzt:
Die Rosen die allhier mit Lilgen sich vermählen.
Vnd ihr der Augen Licht zum Sonnenschein erwehlen,
Seyn Blumen von Natur in warmen Schnee gesetzt.

Der ihr zur Seiten steht, vnd bald in zarter Jugend
Mit Früchten sich versorgt der Sprachen, Kunst vnd Tugend,
Vnd zeitlich hat gelernt den Greisen gleiche seyn;
Den Seine, Dems und Po mit Weißheit angebauet,
Vnd der die Tyber nicht vergebens angeschauet,
Der stellt sich, Mutter, euch, zu einem Opffer ein.

Er hofft ein Amber-Wort von euren zarten Munde.
Zeigt daß ihr Venus sey, verkärtzt ihm Noth vnd Stunde.
Vnd nehmt dis Edle Paar zu euren Diensten auff,
Bestrahlt ihm Brust und Brunst durch vielgeneigte Blicke,
Verknüpft es durch ein Band gewircket von Gelücke,
So Richtschnur werden kan von Lieb und Lebens Lauff.

Sie nahm darauff diß Paar, und bließ in seine Flammen,
Sie drückt ihm Hand vnd Hand, ja Hertz vnd Hertz zusammen,
Sie that ihm einen Wunsch, vnd gab Jhm einen Kuß,
Sie sprach es müssen Euch die Rosen lange blühen,
Vnd sich der reiff ümsonst zu blühen sich bemühen,
Ja stets verjünget seyn durch süssen Uberfluß.

Der Himmel lasse hier des Seegens tauen rinnen,
Die Parcen müssen Euch so feste Faden spinnen,

Die der gestählte Zahn, der Zeiten nicht durchbricht,
Es müß' Euch Liebligkeit zu Bett' und Tische dienen,
Die Freud' üm Eure Hauß mit breiten Blättern grünen,
Vnd der gewölkte Nord schwäch' Eure Flammen nicht.

Versäumet aber nicht die Euch gewünschte Stunde,
Brecht Zukker-Rosen itzt einander auff dem Munde,
Durch einen warmen Kuß der nach dem Hertzen schmeckt,
Dich ändre, Liebste Braut, durch dieses dein Gesichte,
Es ist ein' alte Kost, ein Paradieß-Gerichte,
So Adam fertig fand von seinem Schlaff erweckt.

Es muß' Euch diese Tracht mehr süsse Bissen geben,
Als Federn ümb die Brust von meinen Schwanen schweben,
Lebt von der Jahre Trost noch lange Zeit befreit.
Es müssen sich üm Euch des Ruhmes Flügel breiten,
Und dessen heller Schall Euch überall begleiten;
Erreicht der Väter Witz, der Mutter Frömmigkeit,

Die Venus über-span hierauff mit weicher Seide,
So deckt vnd nicht beschwert, die angenehmen Beide,
Ihr Athem rühret' Ihn die Funcken-volle Brust;
Sie brandten ohne Schmertz, und schertzten mit einander,
Auch mitten in der Glut als treue Salamander,
Ein süsser Seufzer war der Auffboth ihrer Lust.

Die Geister netzten sich in Schaalen von Rubinen,
Die Lippen musten hier zu feuchten Feldern dienen,
Sie rennten ab und zu auff dieser Purpur-Bahn,
Aus einem kurtzen Ach entstund ein langes lachen,
Die Zungen konten nicht viel gleiche Sylben machen,
Weil heisse Liebe sich nicht wol verworten kan.

Cupido ſchlug hierauff mit Freuden in die Hände,
Er ſprach: gewehrt der Welt viel ſüſſe Liebes Brände,
Denn Aſche ſammlet man auff dieſer Brand-Stadt nicht.
Befleiſt Euch vngeſäumt ein Ebenbild zu pregen,
So bey den Freunden wird diß Freuden-Wort erregen,
Schaut Olorinens Geiſt, Roſellen Angeſicht.

# Daniel Caſper von Lohenſtein.

## Braut-Krantz.

KOmm komm vnd kräntze mich du Krone reiner Hertzen,
Beſchatte noch einmal mein un-entweyhtes Haar.
Ach! ſol zu guter Nacht Mich der Verluſt nicht ſchmertzen
Des Kleinods, das mein Krantz ja auch mein Sigs-
Fahn war!
Die Blätter welcken itzt ſchon bey den Libes-Hertzen,
Di Venus wid'met dich ſchon auf ihr Luſt-Altar.
Kömm', eh di Frauen-Nacht die Keuſchheits-Sonne tödte
Du meiner Jungfrauſchafft verſchämte Abends-Röthe!

Verdoppele nun mehr die unbefleckten Strahlen!
Wirff deinen Glantz, mein Krantz, noch einmahl in
die Höh'!
Die Sonne pflegt als denn mit Purpur recht zu pralen
Wenn ſi zu golde geh't in's Schlaff-Gemach der See:
Nichts minder ſol dein Gold auch meine Scheutel mahlen
Eh' als der Sonnenſchein der Jungfrauſchafft vergeh',
Eh' als das Ebenbild der ſchon befleckten Frauen
Der Mohnd', am Himmel läſt die weiſſen Hörner ſchauen.

Biſtu, mein Braut-Krantz, nicht der Zihrath meiner Baare?
Iſt nicht dein Freuden-Stern ein Irr-Licht kurtzer Treu'?
Der Roſe, welche mir beblümet Haupt und Haare
Pfropff't Venus umb und umb di Wolluſt-Dörner bei.
Wer diſe tumme Pracht der Perlen hält für wahre,
Weiß nicht: das Thränen-Saltz die Perlen-Mutter ſei.
Denn, was den Himmel hält des Hauptes rings umbzogen,
Iſt eine Waſſer-Gall', ein falſcher Regen-Bogen.

Jedoch, was klag' ich viel di Larve, di mich ziehret?
Was iſt der ſchnöde Krantz? das Zucht-haus beſter Zeit.
Ein Irrlicht, das den Geiſt in öede Wüſten führet,
Der das gewidmete von der Natur, entweih't.
Ein Zirkel, deſſen Bund di Freiheit ſelbſt umbſchnüret,
In dem der Mittel-Punkt iſt ſtrenge Dinſtbarkeit,
Umb deſſen Umb-Kreiß zwar beperrl'te Blumen ſtehen;
Die Frucht iſt aber nichts als Wermuth-bitt're Schleen.

Was iſt die Jungfrauſchafft? ein Spigel aus Kriſtallen
Den ein verbuhltes Aug, ein Blick oftmals beſleckt't,
Den ein vorwitzig Stooß gar leichtlich läſt zerfallen.
Vnd, da was nutzbars' auch in ihrem Glaſe ſteckt't;
Wenn man den edlen Safft wil zihen auß Korallen,
Muß der zermalmm'te Staub in Kolben ſein geſteckt't;
Man muß di Jungfrauſchafft mit Pfropffungs-Meſſern zwingen
Wo diſer wilde Stamm ſol Blüth' und Früchte bringen.

Wi hat di Jungfrauſchafft ein Ab-Gott meiner Sinnen
Der Krantz mein Götzen-Bild ſo lange können ſein?
Di groſſe Welt hält ja den Wechſel ſelber innen:
Es flicht der gelde Lentz ſein Haar mit Blumen ein,
Der Sommer hebet an di Blüthen zu gewinnen,
Des Herbſtes volles Horn trägt Früchte Korn und Wein.
Wi ſol di kleine Welt der Menſch, bei reiffen Jahren
Nicht auch das Tokken-Werk der Blumen laſſen fahren?

Es iſt vns die Natur mit Merk-mahln vorgegangen
Wenn ſi den Gliedern drückt der Zeiten Wechſel ein.
Si pflantzt den güldnen Lentz mit Blumen auf die Wangen,
Der Augen Strahlen ſind des Sommers Sonnenſchein.
Man ſi'ht auf unſer Bruſt den Herbſt mit Aepffeln prangen;
Die Schnee-gebirgte Schooß des Winters bildung ſein.
In, Früling, Sommer, Herbſt und Winter theil'n das Leben.
Wi ſol denn Lentz und Krantz ſtets auf den Haaren ſchweben?

So bald di Roſen nur der blöden Scham verſchwinden,
Vnd vnſre Fruchtbarkeit dem Mohnden gleiche ſchein't;
Wenn Liebes-Sonnen ſich in dem Geſicht' entzünden,
Der Unmuths-blikke Blitz den Augen ſich befreind't,
Wenn di Granaten ſich in vnſern Buſen finden;
So wird ſonſt nichts als dis, von der Natur gemein't:
Der Kindheit Lentz iſt weg, Geblüm' und Krantz vertriben;
Der Jugend Stunden ſind ſchon reiff genung zum Lieben.

Weg Krantz! weg Jungfrauſchafft! ihr mißbraucht Sinn und Glieder,
Weil eure Blätter nichts als Schminck und Bürde ſeyn.
Ein Blick, ein Augenblick legt euren Ziehrath nieder.
Haub't das entkräntzte Haupt mit Floor und Perlen ein!
Komm Liebe, bringe mir die leere Jugend wieder
Den Frühling ohne Frucht, die Tage ſonder Schein!
Ihr Nimfen, kräntzt mich nicht! weg mit den grünen Laube!
Komm't ſetzt mir für den Raub des Krantzes auf die Haube!

Arachne fäng't ſchon an das Garn darzu zu weben;
Kupido reiſſet ſchon der Mutter Netz' entzwey,
Mit dem Vulkanus ſie in Lemnos hielt ümgeben,
Auf daß er morgen ihr und mein Verräther ſey.
Jedoch! was kan für Noth in dieſen Ketten ſchweben?
Die Liebe macht allhier den Keuſchheits-Gürtel frey.
Ihr jag't mir zwar durch Schertz die Schamröth auf die Wangen,
Seit aber, oder woll't, wie ich bin, ſeyn gefangen.

Wie, wenn die Morgen-Röth' am blauen Himmel zündet
Die Sonnen-Fackel an, das Hertze dieſer Welt,
Das Blumwerck des Geſtirn's in einen Nu verſchwindet,
Wenn Venus Morgenſtern vns vnſern Geiſt erhell't:
So muß die Jungfrauſchafft den Sternen-Krantz der Erden
Im Himmel ſüſſer Luſt zu einem Schatten werden.

Ihr Nimfen gute Nacht! Kupido ſpannt den Bogen.
Wiß't daß mein Krantz ſein Ziel, mein Schatz ſein Köcher ſey,
Es kömmt der ſüſſe Blitz der Pfeile ſchon geflogen
Und ſchläg't das morſche Glaß der Jungfrauſchaft entzwey.
Ihr Frauen, die ihr ſchon dis Nektar hab't geſogen,
Stell't nach vertagter Nacht mich eurem Orden bey,
Ihr Nimfen: daß ich itzt aus eurer Blindheit ſtertze,
Dien't heinte mir zur Luſt, und morgen euch zum Schertze.

# Heinrich Mühlpfort.

## Gewünschte Nacht.

1.

Gewünschte Nacht, dem Hochzeit-Fest bestimmt,
Gebehrerin der Ruh,
Sieh hocherfreuet zu,
In was für Loh die Margaris itzt glimmt,
Wir schliessen nun den Tantz
Und reissen von dem Haupt der Braut den Jungfer-Krantz.

2.

Gewünschte Nacht, die Blumen sollen dir
Ein Liebes-Opffer seyn,
Verwunder nicht den Schein,
Daß sie entblast, die seuffzende Begier
Trägt sie dem jenen hin,
Der völlig nun besitzt der Liebsten Herz und Sinn.

3.

Gewünschte Nacht, den Bräutigam verlangt,
Daß nicht ein lieber Traum
Gibt seinem Willen Raum,
Streu deinen Mohn, der mit den Häuptern prangt,
Befiehl der Sternen-Schaar,
Daß sie den Tag auffhält, und dämpfft das Morgenklar.

4.

Gewünſchte Nacht, die Margaris ſoll nun
Hinfort von Breßlau ziehn,
Und ihren Garten fliehn,
Schau daß ſies nicht mög allzuſchmerzlich thun;
Doch ſind wir Zweiffels loß,
Sie ſitzt dem reichen Glück vnd Liebſten in der Schos.

5.

Gewünſchte Nacht, wir trauen ſie dir an,
So bald das Tage-Licht
Nur durch die Wolcken ſticht,
So ſind wir da, vnd iſt ihr was gethan
An ihrer Schönheit Pracht,
Wir ſagen kühnlich aus: die Nacht hat diß gemacht.

Der Eiſen-ziehende Liebes-Magnet,

**Bey H. D. O. und F. M. T. g. M. Hochzeit,**

den 9. Novemb. 1677.

Was macht man auf der Welt, das allen doch gefalle?
Viel Lieben iſt nicht gut,
Und wer es gar nicht thut,
Der ſpielet mit der Zeit, als wie mit einem Balle;
Und wenn die beſten Jahre hin,
So ſieht er, nichts iſt ſein Gewinn.

Was iſt der Menſch ihm ſelbſt? ein öde Trauer-Wüſte,
Ein Ampel ohne Licht,
Ein Feld, dem Graß gebricht,
Ein Garten ohne Frucht, ein ſchwartzes Schaugerüſte,
Wo die Perſonen alle ſchreyn:
Weh! wer in Einſamkeit muß ſeyn.

Herr Nachbar, er hat auch bißher genug erfahren,
Wie nah der Wittber-Stand
Den Kummer ſey verwand,
Und daß, wer Handlung treibt, und führet Gut und Waaren,
Soll es in vollem Lauffe gehn,
Alleine nicht kann wol beſtehn.

Es mag ein ander nun von groſſen Wundern ſagen:
Diß iſt der Lauff der Welt,
Die nichts vor ſchätzbar hält,
Was nicht mit groſſer Pracht und Ruhm wird fürgetragen.
Ich weiß, ſein redlich-deutſcher Sinn
Wirfft ſolche Eitelkeiten hin.

Ich will in ſeinem Kram bey ſeinem Eiſen finden,
Wofern es mir erlaubt,
Vnd es nur ſelber glaubt,
Was ihn, Herr Ockert, kann mit ſüſſer Lieb entzünden,
Und was mit Zunder-reicher Brunſt
Ihn hat bewegt zur Gegen-Gunſt.

Vor war sein Kram zwar voll vnd überall gespicket,
Man sah der Kunden Schaar
Fast alle Stunden dar,
Vnd seine Handlung lief nach Hertzens Wunsch beglücket,
Er selbst nahm alles wol in acht,
Und wieß sich emsig Tag und Nacht.

Allein was würken nicht die Schickungen von oben?
Die Hand, so alles schafft,
Durch ihre Macht vnd Krafft,
Braucht bey uns Sterblichen die grösten Wunder-Proben;
Indem Herr Ockert gar wohlsteht,
Fehlt in dem Kram noch ein Magnet.

Es kommet Magdalis um Nägel einzukauffen,
Sie will den Urbar baun,
Pflegt sich da umzuschaun,
Alsbald so reget sich der Waaren gantzer Hauffen,
Man sieht aus Eisen, Bley und Stahl
Auffahren einen Liebes-Strahl.

Es eilt das Pflugschar nach, und wil sie gar begleiten,
Der Ege-Zincken schwitzt,
Von heisser Glut erhitzt,
Die Bohrer fahren aus, und stellen sich zur Seiten,
Ja was der gantze Kram nur führt,
Das wird durch diesen Blitz berührt.

Woll spricht Herr Ockert, woll du beste meiner Waaren,
Du werthste Magdalis.
Bist mein Magnet gewiß.
Es ist dein süsser Strahl auch in mein Hertz gefahren,
Dein Auge zeucht mich gantz nach dir,
Ich brenne voller Liebs-Begier.

Zerschmiltzt der harte Stahl durch deiner Augen Blicke,
Wie sollt ich denn allein
Gantz vnempfindlich seyn?
Ich lencke mich zu dir, mein Leben, mein Gelücke,
Ich seh wie alles lacht vnd blüht,
Nun mich dein Auge zu sich zieht.

Indem ließ Magdalis viel tausend Strahlen schiessen;
Durch Adern und Gebein,
Laufft alle Krafft hinein.
So daß Herr Ockert muß wie weiches Wachs zerfliessen,
Vnd wundert sich, wie ein Magnet
So tieff mit seiner Würckung geht.

Er rieff, nunmehr entzückt, den Punct hab ich gefunden,
Durchgrübelt die Natur,
Sucht eine neue Cur,
Obs Pflaster vom Magnet auch heilt die Eisen-Wunden,
Ich bin nun völlig im Besitz,
Und lache nur ob euren Witz.

Ihr möget den Compaß stets nach dem Nord-Pol lencken,
Ich weiß schon wie ich sol
Auffsetzen meinen Pol,
Und wo ich Ancker kan bey meiner Liebsten sencken,
Wenn ihr noch Lauff noch Wind versteht,
So weiset mich mein Liebs-Magnet.

Ich darff auch keiner Uhr, so nur die Stunden zeiget,
Wenn nur der Wecker schlägt,
Versichert das sich regt
Was in mir lebens ist, vnd Geist vnd Blvt auffsteiget,
So daß ich frölich sagen kan,
Das hat mir mein Magnet gethan.

Nun ich wil Eisen sein, eröffnen was verschlossen;
Wird sonst in der Chymi
Durch Kunst so spät als früh
Der Stahl in einen Safft hochfärbig umgegossen,
Wie solte nicht der Liebes-Strahl
Magnetisiren meinen Stahl?

Es flechte der Magnet von Nadeln eine Kette,
Genung wenn ich verschrenckt
Wie Mars vnd Venus henckt,
Den Auszug süsser Lust genieß im Hochzeit-Bette,
Daß diß, was mich itzt zieht vnd treibt,
Auf ewig nun mein eigen bleibt.

So schloß der Bräutigam, bis sich der Kram verkehrte
Und einen grossen Saal
Samt einem Ehren-Mahl
Den Gästen voller Lust und Fröligkeit gewehrte,
Daß ieder diesen Wunsch erhöht:
Es zieh ein Eisen der Magnet.

## Auf Hn. J. L. B. u. J. M. W. Hochzeit[1]), im Namen eines andern, den 11. Apr. 1679.

1.

Theures Blut der Edlen Schwaben,
Die durch ihre Tapfferkeit,
Tugend, Weißheit, Witz vnd Gaben,
Löwen-Muth in Kampff vnd Streit,
Sich vor andern hoch geschwungen,
Daß biß an der Sternen Kreiß
Ihres Namens Ruhm erklungen,
Und gegrünt ihr Ehren-Preiß.

2.

Die nicht Rom, der Zwang der Erden,
Und der Zaum der gantzen Welt,
Jemals sehen dienstbar werden,
Die entgegen sich gestellt,
Und biß an die Apenninen
Ihren Feind zurück gejagt,
Daß wie trotzig er erschienen,
Endlich worden doch verzagt.

[1]) Der Bräutigam heißt, wie man merken wird, Bäcker, die Braut Weber.

3.

Theures Blut der Edlen Schwaben,
Die nicht nach der Mode-Welt,
Ihre Tracht verändert haben,
Vnd ſich Fremden gleich geſtellt.
Die ihr deutſches Hertz und Sitten,
Samt der alten Redligkeit,
Noch in iedem Tritt und Schritten,
Weiſen bei ſo langer Zeit.

4.

Werther Landsmann biß erfreuet,
Nun dir ſo das Glücke lacht,
Nun der Himmel es verleihet,
Daß dir von der Myrthen Pracht
Venus eine Crone windet,
Vnd mit einem ſolchen Bild
Voller Tugend dich verbindet,
Daß dein Wünſchen iſt erfüllt.

5.

Froſt vnd Winter iſt vergangen,
Einen Blumen-reichen Mäy
Zeiget dir, auf Mund vnd Wangen,
Deiner Liebſten Conterfei.
Du darffſt dich nicht nach Violen,
Vnd den Hyacinth umſchaun,
Weil denſelben unverholen
Deiner Nimfe Augen blaun.

6.

Sieh wie alles im Gewäſſer
Sich von neuem wieder regt,
Auch der Menſch macht es nicht beſſer,
Dem das Blut in Adern ſchlägt.
Wie ſich itzt die Tauben paaren,
Wie der Hahn betritt das Huhn,
So mußt du bey grünen Jahren
Gleich es Hahn und Tauben thun.

7.

Wirſt du aber auch wol geben
Meinem Reim ein gütig Ohr?
Nein, ich höre du willſt weben,
Und haſt andre Arbeit vor.
Ulm kan nicht ſo kleine ſpinnen,
Dein geliebtes Vaterland,
Als was du itzt wirſt beginnen,
Und bald nehmen vor die Hand.

8.

Indem ich wil weiter tichten,
Tritt Cupido bey mir ein,
Spricht: laß doch dein Thun und richten
Itzt gantz abgeſtellet ſeyn.
Dieſer Bräutgam wird heut backen,
Und weil ich ihm helffen muß
Sauber alles Mehl ausſacken,
So nützt nichts der Reime Schluß.

9.

Er wird in den Ofen ſchieben,
Manche Sorten mancher Art.
Leckerle die ſehr belieben,
Kuchen von ſehr gute Schwart.
Kugel-Dorten, Schlangen-Schwäntze,
Lämmer, Mäußle die gantz rauch,
Eyer-Baben, Butter-Kräntze,
Und Spritz-Kuchen wie ein Schlauch.

10.

Ich will ſo den Ofen hitzen,
Daß bey recht beſtellter Gluth
Ihm der Teig nicht bleibe ſitzen,
Sondern ſich wie Schwäm aufthut.
Daß ſich Schleſier und Schwaben
Uber dem Gebäck erfreun;
Und daß ſie dergleichen haben
Nie geſehn, mit Warheit ſchreyn.

11.

Was ſoll ich bey ſolchen Sachen,
Werther Landsmann, ſtimmen an?
Wem die Götter Hochzeit machen,
Um den iſt es wohl gethan.
Wem die Parcen ſeinen Faden
Weben nur von lauter Gold,
Dieſem kan kein Unglück ſchaden,
Und der Himmel iſt ihm hold.

12.

Nun er backe, nun er webe,
Schwäbſche Kuchen, Schleſiſch Gut,
Daß die Welt ihm Zeugnis gebe,
Wie der Schwaben Edles Blut
In Nachkommen wachs' und blühe,
Hurtig, friſch und munter ſey,
Und der Ehſtand nach ſich ziehe
Nichts als einen Seegen-Mäy.

## Auf Hn. M. S. J. C. und Jungf. E. C. F.

Hochzeit, den 1. Septemb. 1676.

Freund, dem Minerva mich von Jugend auf verbunden,
Es fodert meine Pflicht,
Durch ein beliebt Gedicht,
Zu ehren deinen Tag und ſüſſe Hochzeit-Stunden:
Alleine Geiſt und Gluth,
Verlaſſen meinen Muth,
Die alte Liebligkeit iſt bey mir gantz verſchwunden.

Denn wer von Liebe ſchreibt, dem muß die Feder glühen,
Der Kopff recht feurig ſeyn,
Soll Leben, Licht und Schein,
Und auffgewecker Schertz in ſeinen Reim einziehen:
Der Liebes-Engel Chor,
Schenckt ſelbſt ein Zucker-Rohr
Dem Dichter, der ſich will um Venus Gunſt bemühen.

So wird der Martial in ſeinem Buch erhitzet,
Wenn er von Küſſen ſagt,
Und voller Eyfer klagt,
Daß nicht die Cynthia ihm an der Seite ſitzet.
Ja in nicht mindrer Brunſt,
Schreibt Naso ſeine Kunſt,
Wie man recht lieben ſoll, wenn ihn Corinna ritzet.

Vergeß ich den Catull, den Meiſter in dem Lieben,
Der nach der Sterne Wahl,
In ungezehlter Zahl,
Des küſſens ſüſſes Werk bey Leßbien will üben?
Wo bleibt Petronius,
Der allen Überfluß,
Von Lieb und Buhlerey auf iedem Blatt getrieben?

Die Lehrer gelten nicht, nun mit verliebten Blicken
Dir deine ſchöne Braut,
Tieff in das Hertze ſchaut,
Und deine Seele will ein heiſſre Luſt entzücken,
Der Frühling ihrer Zier,
Stellt dir mehr Anmut für,
Als jener todte Schrifft iſt mächtig zu erquicken.

Gleicht nicht der Augen Pracht zwey hellen Liebes-Sonnen,
Ihr Blitz der flammt und ſpielt,
Biß er dein Herz erzielt,
Das von getreuer Brunſt als wie ein Wachs zerronnen.
In der Cryſtallnen Höl',
Als Spiegel deiner Seel'.
Hat Liebreitz Anfangs bald ſein Netz und Garn geſponnen.

Und ſiehſt du wie ihr Mund, in Schalen von Rubinen,
Dir liefert ein Confect,
Das nach dem Himmel ſchmeckt,
Als wie der Götter Tranck und Koſt von Ambroſinen,
Geneuß den Honig-Thau,
Auf ihrer Lippen Bau,
Und zeuch da aus und ein, gleich den bemühten Bienen.

Es rühme ſich der Herbſt mit ſeinen Fruchtbarkeiten,
Wenn Bacchus ſpringt und ſingt,
Und ſeine Trauben bringt,
Pomona will mit Obſt die Schüſſeln zubereiten,
Diana jagt und hetzt,
Daß ſie den Tiſch vollſetzt,
Und um den Vorzug kan mit ihrem Wildpret ſtreiten.

So weidet ſich dein Geiſt in andern Reben-Feldern,
Die Aepffel auf der Bruſt,
Gewähren dir mehr Luſt,
Als des Alcinous in ſeinen güldnen Wäldern,
So ſchmeckt dir auch zu Tiſch,
Kein, ob zwar ſeltner Fiſch,
Als den die Liebſte gibt aus ihren Liebes-Hälдern.

Mein Freund, es muß dein Hertz in lichten Flammen brennen,
Wenn dieſes Tugend-Bild,
Der Zucht und Keuſchheit Schild,
Ihr redliches Gemüth dir giebet zu erkennen.
Der Demant ihrer Treu,
Entdecket dir dabey,
Wie weder Noth noch Todt ſoll eure Liebe trennen.

So theilen Venus itzt und Themis ihre Schätze,
Und wollen daß du bleibst,
Und unabläſſig treibſt
Das Lieben bey der Nacht, im Tage die Geſetze.
Auf daß ja keine Friſt,
So dir gegeben iſt,
Verſtreiche, daß ſie nicht auch deinen Schatz ergetze.

Wolan! laß heute nur den Lüſten freyen Zügel,
Geneuß der Freud und Ruh,
Die Cancelley iſt zu,
Und vor der Richter-Stub iſt auch ein großer Riegel:
Die Venus ſagt allein,
Wie du ſollt fertig ſein,
Zu öffnen als ein Mann der Jungferſchafft ihr Siegel.

Cupido hat die Nacht holdſelig anberäumet,
Der Hertzog eurer Luſt,
Nun drücke Bruſt an Bruſt
Sich, wie die ſchöne Braut ſich auch nicht länger ſäumet,
Sie wünſcht in deinem Arm,
Von Lieb und Wolluſt warm,
Zu ſchlaffen, daß ihr drauf was angenehmes träumet.

Nun miſche Kuß in Kuß, wie die verliebten Tauben,
Die Muſcheln in der See,
Die Schnecken in dem Klee,
Und an dem Reben-Stock die ſchweſterlichen Trauben,
Daß beyder Seelen ſind
In gleicher Luſt entzündt,
Und Wechſelweiſe Kuß auf Kuß einander rauben.

Aurora wird hernach mit ihrem Scharlach prangen,
Wenn ſie den Tag entdeckt,
Sehn wo die Braut verſteckt,
Ob ſie ihr Morgen-Roth geſetzt auf ihre Wangen,
Weil ſie aus Scham nicht wil
Bekennen, ob das Spiel
Bey jüngſt-verlauffner Nacht anmuthig abgegangen.

## Lied.

1.

MEin Freund ſo will dich Venus krönen,
Nachdem du an der Pallas Bruſt,
Nebſt andern weiſen Muſen-Söhnen,
Geſchmeckt der Wiſſenſchafften Koſt,
Nach vielen Reiſen,
Zu See und Land,
Will ſie dir weiſen
In vnſerm Sand,
Den Wohlfahrts-Stand.

2.

Ich lobe dich, daß du dich leiten
Den ſtarcken Arm des Himmels läſt,
Wer will mit dem Verhängnis ſtreiten,
Das da heherrſchet Oſt und Weſt,
Wer ſchreibt dem Glücke
Geſetze für?
Weil ſeine Blicke
Bald da, bald hier,
Im Welt-Revier.

3.

Wohlan, kein Unſtern ſoll dich kräncken,
Die Venus lacht dich freundlich an,
Vnd will dir ein Genügen ſchencken,
Das niemand ſonſten geben kan.
Geneuß der Jahre
Luſt-reichen May,
Wenn ſchon die Haare
Deckt Schnee vnd Bley,
So iſts vorbei.

4.

Der Liebſten friſche Augenſterne,
Der Jugend Geiſter-volles Blut,
Die ſiehſt du nun nicht mehr von ferne,
Du biſt ihr Schatz vnd Sie dein Gut.
Daß diß Verbinden
Magnetiſch heiſt,
Wirſt du empfinden,
Wann Geiſt vnd Geiſt
In Luſt zerfleußt.

5.

Umfaſt euch, wie umſchrenckte Reben,
Küſt länger als die Tauben thun,
Wie Muſcheln feſt an Muſcheln kleben,
So müſt ihr auch beyſammen ruhn.

Wenn Mund mit Munde
Annehmlich ringt,
Und zu dem Bunde
Jedwedes bringt,
Was ist bedingt.

6.

Die Forder-welt hats längst getrieben,
Und unsre Nachwelt läst es nicht,
Weil Lieben in das Blut geschrieben,
So ist kein Schluß der widerspricht,
Wer Brunst nicht kennet,
Der ist ein Stein,
Und jung nicht brennet,
Muß gar im Reyh'n
Der Götter seyn.

7.

Das Glück dien euch zu Tisch und Bette,
Der Segen krön euch aus der Höh:
Liebt, Treu-vermählte in die Wette,
In steter Lust, in keinem Weh,
So wird der Zeiten
Gemeßne Flucht
Euch diß bereiten
Was ihr gesucht,
Der Liebe Frucht.

## Auf die Hochzeit-Nacht.

Jungfer Braut, reicht Krantz und Crone nunmehr
andern Nymfen hin,
Diese Nacht giebt euch zu Lohne einen treuen Männer-
Sinn,
Wolt ihr noch mit Blumen prangen, die euch werden
abgeraubt?
Stillet dieser Lust Verlangen, Blumen sind euch nicht erlaubt.
Gleich wie die Schnee-weissen Lilgen in verschloßnen
Gärten stehn,
Daß sie niemand kan vertilgen, und auf ihren Stengeln
gehn,
Sie erheben ihre Blätter und den weissen Kilch empor,
Sonne, Himmel, Wind und Wetter bringen ihren
Glantz hervor,
Jederman beliebt die Blume, weil sie keiner noch berührt;
So ists mit dem Jungfern-Ruhme, den der Keuschheit
Ehre ziert.
Weil die Lilgen ihre Brüste Männer-Hände nie befleckt,
So erwarten sie viel Lüste, ieder wird in Gluth gesteckt,
Tausend Augen sehn entzücket die geprießne Schönheit an,
Tausend Herzen sind bestricket, und mit Fesseln angethan,
Der gedencket sie zu brechen, jener hoffet eben so,
Und nach vielem Kampff und Stechen wird nur einer
drüber froh.

* *

Eures besten Schatzes Waare stiehlt euch, Jungfer
Braut, ein Dieb,
Fallt ihm wieder in die Haare, und versetzet Stich
und Hieb,

Oder wolt ihr gar mit Thränen netzen diesen Ehr-
Verlust,
Nach dem sonst sich Nymfen sehnen, vnd entblössen
Schos und Brust?
Dieses aber müßt ihr wissen, daß nunmehr der Bräutigam,
Eurer Liebe zu genieſſen, brenn in angezündter Flamm,
Eure Jungferschafft ist seine, vnd er nimmt sie in Besitz,
Was die Rechte mein vnd deine nennen, das besitzt
er itzt.
Doch den Krantz gar wegzunehmen ist fast wieder
Billigkeit,
Und ihr müst euch selbsten schämen, daß ihr so be-
raubet seyd,
Wann ihr morgen zu den Schwestern kommen werdet
blaß und bleich,
Vnd nicht sehen so wie gestern, vnbegriffnen Jungfern
gleich.

* *

Ach welch ein verliebt Gelächter geht bey Venus
Völckgen an,
Hymen kommt, der Liebes-Wächter, vnd sagt, was
die Braut gethan,
Wie sie zwar bey Leib und Leben endlich noch ge-
lassen sey,
Meldet aber auch darneben das gehörte Mord-Geschrey.
Schönste Herzens-Herscherinnen, sagt es zu der Jungfern-
Schaar,
Was ich heunte worden innen, glaubet sicher, daß es
wahr,

Alles lag mit Ruh gebunden, vnd die Nacht ſtieg hoch hinauf,
Als ſchon durch die Mittel-Stunden gieng der güldnen Sternen Lauff,
Da gebot mir Venus Zunge, daß ich nunmehr ſolte gehn,
Und auf einen ſchnellen Sprunge bey des Bräutgams Kammer ſtehn,
Ich erhobe mein Gefieder, dachte was es würde ſeyn,
Vnd verhoffte Klang vnd Lieder von der Braut zu holen ein,
Aber, wie ich näher rückte, ſo erſchallt ein traurig Wort,
Vnd, Ach trauriges Geſchicke! die gekränckte Braut ſchrie Mord.
Mord ach Mord! war ihre Stimme, ſo, daß ich dardurch bewegt,
Bald in einem Eifer-Grimme mich zu ihr ins Bett gelegt.
Wie ich das verweiſen wolte ihrem angetrauten Schatz,
Sprach er, daß ich ſchweigen ſolte, vnd mich packen von dem Platz,
Frembde Wunden zu verbinden, wär ich noch nicht recht geſchickt,
Und ob fornen oder hinten ſey der Schaden, nie beblickt.
Alſo komm ich nun getreten, allerfreundlichſtes Geſchlecht,
Sey von mir gar ſchön gebeten, gib mir Unrecht oder Recht,
Wie der Bräutigam zu ſtraffen wegen hochverdienter Schuld,
Oder ob du ſo zu ſchlaffen trägeſt gleiche Luſt und Huld?
Ich will vnterdeſſen halten bey dem Weiber-Orden an,
Daß ſie ſothaner geſtalten vnſer Braut ſeyn zugethan,

Und ihr langen Haub und Netze vor den abgefallnen Krantz,
Wer weiß ob sie nicht ergötze der verneute Frauen-Glantz,
Ich will vnterdessen stifften der ermordten Jungfer-schafft
Diese kurtze Grabes-Schrifften, die ich eilig beygeschafft:
Weil ich mir gefallen lassen Ringelrennen, Stecherey,
Hab ich müssen auch erblassen durch dergleichen Gauckeley.

## Hauben-Lied.

1.

Ihr stoltzen Frauen ihr, was plagt ihr meine Haare?
Denckt ihr, ob eine Nacht,
Mich euch schon gleich gemacht?
Und ob mein Braut-Krantz sey gestürtzet auf die Bahre?
Wie kränkt ihr meine Jungfern-Zier,
Ihr stoltzen Frauen ihr.

2.

Ihr stoltzen Frauen ihr, meint ihr daß meine Rosen
So bald vergänglich seyn?
Verliehren Glantz vnd Schein,
Durch einen süssen Kuß und freundliches Liebkosen?
Was fällt euch doch für Irrthum für,
Ihr stoltzen Frauen ihr.

3.

Ihr ſtoltzen Frauen ihr, mir ſind der Freiheit Schätze
Noch gar in ſichrer Hafft,
Da die Gefangenſchafft
Von vielen Jahren her euch umgelegt das Netze,
Diß wünſcht und gönnet ihr auch mir,
Ihr ſtoltzen Frauen ihr.

4.

Ihr ſtoltzen Frauen ihr, ſeh ich bleich im Geſichte,
Verblaſt der Roſen Glantz,
Verwelckt mein Jungfern-Krantz,
Wo ihr diß glaubt, ihr ſeht mich nur mit trüben Lichte,
Und diß macht euer Liebs-Begier,
Ihr ſtoltzen Frauen ihr.

5.

Ihr lieben Frauen ihr, es nehm euch doch nicht Wunder,
Ach ja! ich brenn, ich brenn,
Und daß ich recht bekenn,
Ihr habt mich angeſteckt durch euren Regungs-Zynder,
Nun ſtirbt der Jungfernſchafft Saphir,
Ihr lieben Frauen ihr.

6.

Ihr lieben Frauen ihr, wem ſoll ich mich vertrauen?
Geſpielen meiner Zeit,
Die werden mich bereit
Für keine Jungfer mehr, bleib ich bey Euch, anſchauen,

Ach ich elendes armes Thier,
Ihr lieben Frauen ihr.

7.

Ihr lieben Frauen ihr, so bringt mir nur die Haube,
Ich weiß von keiner Schuld,
Doch zwingt mich Lieb vnd Huld,
Zu sagen daß mein Schatz sey Tauber, ich die Taube,
Doch nehmt mich an um die Gebühr,
Ihr lieben Frauen ihr.

8.

Ihr lieben Frauen ihr, wie soll ich mich verhalten?
Mein Braut-Krantz ist geraubt,
Ich bin nunmehr gehaubt,
Itzt muß ich euren Rath und Willen lassen walten,
Bleib oder lauff ich gantz von hier?
Ihr lieben Frauen ihr.

9.

Ihr lieben Frauen ihr, ihr müst mich ferner lehren,
Ich will den Unterricht,
Mit solchem Fleiß und Pflicht,
Wie Weiber sollen thun, die Nagel-neu, anhören.
Drauf bring ich euch den Malvasier,
Ihr lieben Frauen ihr.

# Philander von der Linde (Johann Burchard Mencke).

## Der Jungfer Braut Appetit zu harten Speisen.

Bey der Hardt- und Z. Hochzeit.

A. 1696. Aug. 6.

DEr Menschen Appetit fällt auf verschiedne Dinge;
Wir sind hier allzumahl gar selten gleich gesinnt.
Was der für kostbar schätzt, hält jener für geringe;
Was jenem wohlgefällt, schlägt dieser in den Wind:
Der hälts mit Alicant und der mit Kräuter-Träncken:
Der schätzt den Parmesan für trefflich delicat:
Den andern scheint hiervon auch der Geruch zu krämcken:
Dem stehn die Gurcken an und dem der Kraut-Salat:
Der will den Karpen-Kopff und der das Mittel-Stücke:
Dem wässert schon das Maul, wenn man die Auster sticht:
Dem schmeckt der Hering wohl: dem andern eine Bricke:
Der greifft zum Kälber-Stoß, vnd acht der Schneppe nicht:
Der liest die Nieren aus: der knauffert gern vom Knochen:
Der fordert von der Brust: dem steht der Flügel an:

Der ißt das Wilpert gern, wenns lange ſchon gerochen:
Dem ſchmeckt ein Haſel-Huhn vnd jenem ein Faſan:
Ein galant homme hält viel von guter Chocoladen:
Ein ſchlechter Bauersmann liebt eine Kanne Bier:
Der Kinder beſte Koſt iſt Zucker-Brodt vnd Fladen:
Den Weibern leget man gern etwas zartes für.
So hat Stand vnd Geſchlecht vns mercklich vnterſchieden.
Doch gantze Völcker ſind einander mehr contrair.
Wir eſſen Schweine-Fleiſch; da ſperren ſich die Jüden.
Jhr Eckel kömt nicht bloß von dem Geſetze her.
Wer hier in Meiſſen wohnt, hält viel auf weiche Biſſen,
Auf Lerchen, Lämmer-Fleiſch, Lampreten, Feder-Vieh,
Auf Schmerlen, auf den Hecht, der friſch vnd erſt geriſſen,
Auf Schwaden, auf den Reiß vnd auf die Hühner-Brüh.
Weſtphalen aber weiß gantz anders zu tractiren.
Da wird kein junges Huhn ſo köſtlich zugericht,
Da hält man nichts von Bruſt vnd wohlgebratnen Nieren.
Ein Nieder-Sachſe füllt damit den Magen nicht.
Er acht das Rebhun nicht; was ſollen ihm die Fincken?
Dafür iſt er den Rohm von ſeiner Mutter Kuh:
Da muß die Mett-Wurſt her: da theilt man rohe Schincken:
Der bon pour Nickel iſt das beſte Brodt darzu.
Ein Stück geräuchert Fleiſch vnd Speck mit grünen Bohnen,
Vnd Braun-Kohl drüber her, das heiſt recht delicat.
Da muß ein junger Kerl nicht ſeiner Hände ſchonen.
Denn bei der Röli-Koſt wird niemand allzuſat.
Kraut, Eyer vnd Salat, vnd ſonſt ein gut Gekröſe:
Hamburger Böckel-Fleiſch vnd friſchen Senff darbey:
Der Stockfiſch oder auch ein Dutzend groſſe Klöße
Sind die beliebtſte Koſt auf einer Gaſteney.

Das giebt den Gliedern Krafft, das macht fein ſtarcke Leute,
Die ſind ſo voller Fleiſch, als wie ein Schlächter-Hauß.
Sie ſchieſſen zeitlich auf und wachſen in der Breite,
Und ſtehn im Fall der Noth noch einen Puff mit aus.
Doch was bedarff es hier viel Rühmens vnd Erweiſen?
Wir hörten neulich erſt die angenehme Poſt:
Die Jvngfer Z.. liebt nur lauter harte Speiſen.
Die achtet ſie vielmehr als ihre Landes-Koſt.
Jhr Appetit trägt ſie zu keinen geilen Biſſen:
Sie liebt was niedlich ſchmeckt, vnd auch den Magen füllt.
Und hat ſich bißanher nicht ſehr darauf befliſſen,
Wie man den Appetit mit Marcipane ſtillt,
Sie wend kein groſſes Geld auf ein Frantzöſch Gerichte,
Die Ohlebutterie ſteht ihr ſo ſehr nicht an.
Denn dieſes, was ſie liebt, macht alles leicht zu nichte,
Was ein erfahrner Koch zu Tiſche liefern kan.
Mich deucht, ſie mercket ſchon, worauf die Worte gehen,
Sie läſt ein etwas ihr zu Mund vnd Hertzen ein,
So ſonder Abgang doch ſoll allzeit glücklich ſtehen;
Jhr angenehmſter Hardt ſoll ihre Speiſe ſeyn.
So folgt dem Appetit vnd eurem ſüſſen Triebe:
Was euch vergnügen kan, das findet ihr allhier.
Eröffnet vngeſäumt die Schalen eurer Liebe
Hardt ſetze ſeiner Braut fein harte Speiſen für,
Jch weiß die Jvngfer Braut wird nach drey viertel Jahren,
(Vnd ſoll es eh geſchehn, das gilt mir einerley)
An ihrer Stärcke ſchon ein merckliches erfahren,
Daß ihr die harte Koſt gar wohl bekommen ſey.

## Cupido eine Trödel-Frau.

### Bey der T. vnd M. Hochzeit.

A. 1701. Nov. 22.

WAs nimmt Cupido nicht vor seltne Masquen an?
Bald ist er ein Student, und bald ein Handelsmann:
Bald ackert er das Feld: bald wird er gar zum Ritter:
Und bald verstellt er sich in einen Hochzeit-Bitter:
Bald kömmt er einem so wie Scaramutzi vor:
Bald nimmt er Völcker an vnd heisset Herr Major:
Bald advociret er: bald wird er ein Marckschreyer:
Bald pfeifft er auff dem Bock: bald spielt er auf der Leyer:
Bißweilen macht er sich wie Mutter Ursel raus,
Vnd träget hier vnd dar die Kuchen in das Hauß:
Bald setzet er zum Spaß sich an das Spinne-Rädgen,
Vnd bald vermiethet er sich vor ein Wäscher-Mädgen:
Bald macht er etwa sonst ihm einen Zeitvertreib,
Vnd leget allen Schmuck auf einmahl an den Leib,
Vnd da paßieret er vors schönste Frauenzimmer,
Doch wer zu nahe kömmt, ach der betrügt sich immer.

Ja neulich ward er gar zu einer Trödel-Frau,
Sein Leib veraltete, die Haare wurden grau,
Es zog der zarte Mund sich wol in zwantzig Falten,
Vnd kont er kaum die Hand vor Alter steiff behalten.
Drauf hieng er hier vnd dar die kostbarn Waaren auf,
Vnd bot sie jederman zu öffentlichen Kauf.
Da sah man überall die besten Meister-Stücke;
Hier hieng ein rostig Schwerdt, dort eine Flachs-Perrücke,

Ein Krempen-reicher Hut, ein linnenes Sur-tout,
Ein groſſer Bären-Muff, drey Paar zerrißne Schuh,
Ein rares Wiegen-Band, zwey wunderſchöne Steltzen,
Ein funckelneuer Krahm von alten Weiber-Peltzen,
Ein ſchön zerbrochen Rohr, ein Spiegel ohne Rehm,
Ein Groß-Herr-Vater-Stuhl, der etwas unbequehm,
Ein Bretſpiel ſonder Stein, ein alter Bauren-Kittel,
Vnd eine groſſe Zahl von Büchern ohne Tittel.

Nun ſtellten nach der Hand ſich auch die Käuffer ein;
Doch dem war was zu groß, dem andern was zu klein:
Da hieß es: das iſt alt, und jenes iſt nicht Mode,
Vnd mancher ſtritte ſich darüber halb zu tode.

Allein, indem das Volck vm dieſe Bude lieff,
Vnd bald den bunten Latz, bald ſonſten was begriff,
Da wuſte Cypripor im handeln vnd im dingen
Sein heimlich Liebes-Gifft den Leuten beyzubringen.
Ja wer die Waaren nur ein wenig angerührt,
Der wurde gleich dadurch zum äuſſerſten verführt;
Es fühlte Dorilis alsbald die herben Schmertzen,
Vnd dem Lyſander drang ein tieffer Pfeil zum Hertzen:
Der Bauer Stephen nahm auf öffentlichem Platz
Die Griete bey dem Hals vnd gab ihr einen Schmatz,
Ja gar das Alter ſelbſt gerieth in heiſſe Flammen,
Vnd kam bald hier bald dar ein lüſtern Paar zuſammen.

Wenn ein Gelehrter nun um dieſe Gegend kam,
So hielt er insgemein ſich bey dem Bücher-Krahm
Ein Viertel-Stündgen auf, vnd nahm die alten Bände,
Als wär es eitel Gold, begierig in die Hände.

Jedoch, man höre nur, wie das Verzeichniß hieß:

(1) Der gantze Reincke Fuchs. (2) Ein Stück vom Amadies.
(3) Die treue Schäfferin. (4) Der listge Liebes-Bothe.
(5) Die umgekehrte Welt. (6) Der tapffre Don Quixote.
(7) Die keusche Delila. (8) Der edle Coridon.
(9) Der eyfferſichtge Mann. (10) Der ungerathne Sohn.
(11) Glücks-Rädlein. (12) Rübezahl.
(13) Von gut vnd böſen Träumen.
(14) Ein edles Bündelein von ſchönen Liebes-Reimen:

Und noch dergleichen mehr, darzu diß kleine Blat,
Das ſchon zu ſehr erfüllt, den Raum nicht übrig hat.

Nun war, ich weiß nicht wie, das letzte von den allen
Dem werthen Doctor T. am erſten vorgefallen,
Vnd weil er nun bald hier bald dort ein Stücke laß,
So ſchien es, daß er faſt ſich ſelbſt dabey vergaß;
Vnd da die M... auch eben in der Stunde
Der Liebe heiſſen Trieb in ihrer Bruſt empfunde,
So traff es glücklich ein, daß das verliebte Paar
An Wuntſch vnd Neigungen einander ähnlich war,
Vnd dergeſtalt nunmehr in einem Bündniß ſtehet,
Das voller Seegen iſt, vnd nimmermehr vergehet.

Derhalben da nunmehr diß frohe Liebes-Feſt
Mir die Gelegenheit zu einem Schertze läſt,
So geb ich euch dadurch, vergnügt verlobten Beyde,
Ein Beyſpiel treuer Pflicht vnd Zeichen wahrer Freude.

Verbindet mehr vnd mehr der Liebe feſtes Band,
Vnd gebt einander auch die Hertzen mit der Hand:

Lebt beyderſeits vergnügt, vnd liebet um die Wette,
Vnd macht ein Paradieß aus eurem Hochzeits-Bette.
Verdoppelt nach der Hand Vergnügung vnd Begier,
Bringt den berühmten T= aus ſeiner Aſche für.
Ja ſtrebet ſtarck darnach vnd laſſet es geſchehen,
Daß ſich Cupido bald läſt als ein Knabe ſehen.

## Die Paßirung des Schwartzwaldes.

In einer Braut-Suppe,

Bey der K. vnd M. Hochzeit.

DAs Frauen-Volck iſt wie ein Wald,
An Vnterſchied vnd Menge,
Da rühmet einer die Geſtalt,
Ein andrer ihre Länge;
Der lobet Tann vnd Eiche,
Vnd jener Büſch vnd Sträuche:

So gehts im Lieben auch gewiß;
Ein jedes liebt ſein Mädgen:
Der liebet ſeine Dorilis,
Vnd der ſein liebes Kätgen.
Der nimmt die Henriette
Voll Freuden mit ins Bette.

Zwar mancher pflegt, wie jener Knecht,
Sich lange zu bedencken;
Dem war kein Baum im Walde recht,
Daran er wolte hencken;

Bald war er nicht gerade,
Bald war es um ihn Schade.

Ein steiffer Jvnggeselle muß
Den Schwartzwald bald paßiren,
Das ist, er muß Noth vnd Verdruß,
Vnd Einsamkeit caßiren,
Vnd mit vergnügten Hertzen
Bey seiner Liebste schertzen.

Nvn die Paßirung ist geschehn,
Bevor sich vnser Bräutgen
Des schlauen Menschen hat versehn;
Ja denckt doch nur, ihr Leutgen,
Soll die Paßage glücken,
So muß sich alles schicken.

Die Linien bey Ober-Bühl
Die sind schon demoliret.
Der Bräutigam erhält sein Ziel,
Er hat den Wald paßiret,
Vnd denckt für allen Dingen,
Tieff in das Land zu dringen.

Jhr Jungfern nehmt euch wohl in Acht,
Solt es dem Feinde glücken,
Daß er bißweilen bey der Nacht
Darff an den Schwartzwald rücken,
Das heist, wenn tausend Grillen
Euch Hertz vnd Sinn erfüllen;

So macht es, wie Eugenius,
Der ließ den Feind paßiren,
Vnd kan doch nun zum Uberfluß,
Darüber triumphiren,
Weil er nach wenig Tagen
Ihn auf das Haupt geſchlagen.

Jetzt iſt die werthe Braut erfreut,
Als wie das Volck in Schwaben,
Sie kan an ſtatt der Einſamkeit,
Nun doppelt Freude haben:
Der Schwartzwald iſt paßiret,
Sie hat victoriſiret.

Wolan wir machen uns bereit,
Victoria zu ſingen,
Vnd wollen bey der Luſtbarkeit
Die Freuden-Fahne ſchwingen,
Damit dem neuen Paare
Nichts Böſes wiederfahre.

Paßiret offt den ſchwartzen Wald,
Laſt, ſag ich, Furcht verſchwinden,
So wird ſich auch nach dieſen bald
Ein Paßagirer finden,
Der euch in eurem Leben
Wird tauſend Freuden geben.

# Johann Christian Günther.

Herbst-Gedancken
bey der Hochzeit-Feyer
**Herrn Johann Gottfried Latzkes**
mit Jungfer
**Eva Rosina Herbstin,**
Am 11. Januar. 1723.

ES rühme, wer da will, im Lentzen
Die neue Luft, den grünen May,
Je schöner seine Blumen gläntzen,
Je näher rückt ihr Ziel herbey;
Die Augen-Weyde seiner Auen
Steht, wie die Schönheit, auf der Flucht,
Und, was wir heut im Wachsthum schauen,
Wird morgen schon umsonst gesucht.

Der Sommer hat nicht Grund zu prahlen,
Er schreckt die Welt mit Blitz vnd Schlag,
Die Menge seiner heissen Strahlen
Verkürtzt den Schlaf, beschwehrt den Tag.
Kommt denn der Winter angeschlichen,
So muß die Erd im Trauren gehn,
Vnd unsre Lust in Winckel kriechen,
Wo Grillen am Camine stehn.

Der Herbſt bleibt doch der Schmuck vom Jahre
Vnd hat den Vorzug aller Zeit,
Sein Bildniß trägt in vollem Haare
Das Füll-Horn vieler Fruchtbarkeit;
Er iſt der rechte Speiſe-Meiſter
Der alles zeugenden Natur,
Erquickt die Sinnen, wie die Geiſter,
Und zeigt die größte Segens-Spur.

Er füllt uns Augen, Mund und Keller,
Ergetzt den zärtlichſten Geſchmack;
Er häuft uns auf dem Wolluſt-Teller,
Was Garten, Feld vnd Wald vermag:
Sein Wetter ſchickt ſich recht zum Lieben;
Denn, weil es keinen Hundsſtern kennt,
So wird die Kraft nicht übertrieben,
Wodurch das Blut der Jugend brennt.

Dir, hat, mein Bräutigam! ich wette,
Kein Herbſt wohl noch ſo ſchön gelacht,
Als der, ſo jetzt dein Hochzeit-Bette
Mit Edens Anmuth luſtig macht:
Des gantzen Jahres Schatz vnd Früchte
Verſammlen ſich auf einer Bruſt,
Vnd reitzen Finger vnd Geſichte,
So, daß du lüſtern werden muſt.

Betrachte nur des Mundes Roſen,
Die noch kein Bienen-Stich berührt,
Und deren Pracht dir liebzukoſen
Das Honig auf den Blättern führt.

Die Wangen zeigen bunte Nelcken,
Und willst du Liljen vnd Jasmin,
Die auch bey Frösten nicht verwelcken,
So darfst du nur ihr Hals-Tuch ziehn.

Der Herbst ergetzt vns auch mit Trauben;
Dein Herbst giebt Trauben seltner Art:
Hier kanst du pressen oder klauben,
Sie sind allein für dich gespart:
Und willst du reinen Wein genieſſen,
So ist der Lippen Kelter hier,
Woraus die Küsse süsser flieſſen,
Als Edenburgs October-Bier.

Entsteht ein Appetit nach Beeren,
Sie wachsen hier auch durch den Schnee,
Den weder Lust noch Gluth verzehren,
Auf einer zweyfach-schönen Höh:
Die Herbst-Zeit liefert gute Fische,
Und baut auch manchen Vogel-Heerd,
Auch diß wird deinem Liebes-Tische
Durch einen schönen Herbst gewährt.

Stell auf und wirf die Sehnsuchts-Angeln,
Und häng den Freyheits-Köder dran!
Das Glücke läßt es dir nicht mangeln,
Denn sieh! ein treues Hertz beißt an:
Ein solcher Fang ist hoch zu schätzen,
Zumal, wer unsre Zeit bedenckt,
Wo mancher mit vergoldten Netzen
Forellen sucht und Frösche fängt.

Du haſt das luſtigſte Gehege,
Darum vergiß nur nicht die Jagd!
Die Liebe ſpührt die rechten Wege,
Nur wache früher, als es tagt.
Kein Wildpret kan wohl höher gelten,
Als deines Herbſtes Tugend gilt:
Denn dieſe fängt man ſchwer vnd ſelten,
Weil oft das Schaaf den Wolf verhüllt.

Ich muß mich deutlicher erklären,
Und werther Bräutigam! geſtehn:
Das, was dir Wunſch und Gott gewähren,
Müſſ' über alle Waaren gehn,
Die deiner Handlung Witz und Glücke
Auch noch ſo friſch und reich erhält;
Denn du bekommſt in dieſem Stücke
Das rechte Leben auf der Welt.

Das rechte Leben ſteckt im Lieben,
Vnd in vertrauter Luſtbarkeit:
Der Kummer kan kein Paar betrüben,
Dem Treu vnd Andacht Troſt verleiht;
Ich darf die Luſt nicht erſt beſchreiben,
Du wirſt ſie ſelbſt handgreiflich ſehn,
Vnd bey dem neuen Zeit-Vertreiben
Der Einſamkeit den Rücken drehn.

Die Tadelſucht hängt auch dem Beſten
Gemeiniglich ein Klecksgen an,
Vornemlich bey den Hochzeit-Feſten
Wobey der Neid nicht ſchweigen kan:

Da raisonnirt ſie von der Scheitel
Bis auf den Abſatz von dem Schuh,
Und läßt ſo wenig Tracht vnd Beutel
Als Minen vnd Perſon in Ruh.

Iſt gleich die Braut von guten Sitten,
Doch nicht dabey, wie mancher ſpricht,
Am Leibe niedlich zugeſchnitten,
So heißt es ein Alltags-Geſicht;
Sind Mittel da, ſo heiſts: der Drache
Hat bloß den Alp an Mann gebracht;
Vnd liegt der Mammon nicht im Fache,
So wird der nackte Specht verlacht.

Vnd kurtz, ein Eck-Stein gleicht den Bräuten,
Woran ſich jedes Ferckel reibt;
Wer kehrt ſich an die klemmen Zeiten,
Wo niemand ohne Richter bleibt!
Man laſſe Neid und Pöbel höhnen,
Gnug, wenn die Vorſicht vnd ihr Schluß
Das Haupt mit Friedens Myrthen crönen,
Die ſo ein Blitz verſchonen muß.

Der Bund, den deine Wahl getroffen,
Wird dich mein Bräutgen! nicht gereun:
Das Glücks-Thor ſteht zwar allen offen,
Doch führt die Klugheit nur hinein.
Vnd dieſe führt auch dich in Garten,
Wo Früchte der Zufriedenheit
Den angenehmen Dieb erwarten,
Dem hier kein nächtlich Schrecken dräut.

Man ſagt zwar ſonſt: Beſtohlne Bäume
Verdorren ohne weitre Frucht;
Diß ſind nur abergläubſche Träume;
Denn wenn man die Natur durchſucht,
So findet man Levgoyen Stengel,
Je mehr man pflückt, je mehr ſie blühn;
So wird dein Raub auch deinem Engel
Mehr Wachsthum geben als entziehn.

Du holde Braut! wirſt hier gemeynet;
Denn iſt ein kleiner Schertz erlaubt,
So wird, was Jephthä Kind beweinet,
Dir durch die Liebe bald geraubt:
Doch ſchade für das Bißgen Blüthe!
Ihr Abfall giebt den Früchten Statt,
In welchen ein vermählt Gemüthe
Des Paradieſes Nachſchmack hat.

Herunter mit dem Freyheits-Crantze,
Der ſchärfer als die Haube drückt!
Wie ſo! doch halt! Es reißt ins Gantze,
Wofern mein Kiel die Antwort ſchickt.
Dein Bräutgam kan dir auf diß Fragen
Am beſten ein Genügen thun,
Vnd deiner Bruſt nachdrücklich ſagen:
Daß Jungfern nicht ſo ſanfte ruhn.

Gieb acht! Es winckt dir ſchon zum Schertzen,
Vnd ladet dich zur Herbſt-Luſt ein:
Bey dieſer wird er deinem Hertzen
Den größten Vorwitz gern verzeihn.

Du bist die Eva, deren Schmeicheln
Ihn ohne Sünde schön verführt,
Und die ihm durch vernaschtes Heucheln
Das Leben vor den Tod gebiehrt.

Diß wird die Zeit mit Freuden lehren.
Mein Phöbus hat sein Amt vollbracht,
Und wünscht mit seinen Musen-Chören
Das, was euch froh und glücklich macht.
Kein Feld-Mann wird im Herbste feyren,
Er sät mit Lust auf Hoffnung zu,
Und kriegt dadurch gefüllte Scheuren:
Mein Bräutgam! diß bedenck auch du.

## Auf die Mäntler- und Mentzelische Hochzeit.

Den 15. Sept. 1718.

GEschlagne Vater-Stadt! erlaubt dein heissrer Schmertz,
Und hat die wilde Glut dein altes Mutter-Hertz,
Woran ich vierzehn Jahr den Liebes-Schlag bekommen,
Nicht, wie der Wind den Rauch mir mit davon genommen;
So höre deinen Sohn, und laß es gern geschehn,
Daß, ob wir gleich dein Leid an jedem Steine sehn,
Mein angesprochnes Rohr, so scharf befiehlt die Liebe,
Ein süsses Feld-Geschrey in deinen Mauren übe,
Die Schutt und Elend füllt. Ich weiß, bestürtzter Ort!
Daß, wo man Feuer schreyt, kein geil- und süsses Wort
Ein offnes Ohr gewinnt, und daß bey schwerem Falle
Ein Lied der Gratien noch viel zu heisser schalle.

Diß weiß ich, vnd zwar längſt; jedoch da manche Ruh
Vom Spielen wieder kömmt, ſo lern' und wiß' auch du,
Daß zeitlicher Verluſt kein ewig Leid verdiene,
Und daß die Hoffnung auch auf magern Triften grüne.
Der Gram macht doch nichts gut, nachdem der Lauf der Welt
Sich künftig, wie vor dem, nach jener Ordnung hält,
Die nicht verändern kan, vnd wegen ihrer Güte,
Die GOtt vorher verglich dem ewigen Gemüthe,
Den Rath zur Schöpfung gab. Indeſſen traue mir
Ein kindlich Mitleyd zu, vnd glaube, daß ich hier,
Wo Pleiß' vnd Elſter rauſcht, dem ſeufzenden Gepüſche
Des dunclen Roſenthals manch naſſes Ach vermiſche,
Und zwiſchen Wald vnd Gram, vnd vnter Graß vnd Leid
Ein Thränen-Opfer weih, woraus die graue Zeit
Mein Striegau kenen ſoll, wofern mir Glück vnd Leben
Der Muſen letzten Wonſch, ein ruhig Alter, geben.
Die Zukunft mach es wahr! vor dißmal ſchiebt die Luſt
Die Trauer-Arbeit auf, vnd ſteckt die volle Bruſt
Mit anderm Zunder an, als jene Flammen waren
Worinnen Hauß vnd Hof vnd Güther aufgefahren.
Diß macht dein Hochzeit-Brief, an welchem, werther Freund!
Das Blat ein warmer Herd, die Dinte Schwefel ſcheint;
Und jede Sylbe zeigt, als ob dein Brand im Lieben
An ſtatt des Löſch-Papiers die Aſche drauf gerieben.
Daraus verſteh ich leicht, wie glücklich deine Wahl
Vor tauſend Leuten ſey, die unter Harm vnd Quaal
Ihr angezwungnes Weib aus frommer Einfalt küſſen,
Und, weil ſie wachen will, auch ſchlaf-loß ſchnarchen müſſen.

Du kriegst ein treues Kind, das wegen schlechter Zucht
Der Dinge glatte Spur nicht vor der Zeit gesucht,
Und ziehst kein Marter-Holtz wie Selimor, ins Bette,
Der, glaub ich, diesen Tag noch keine Grabschrift hätte,
Wofern ihm nicht sein Thier nach angemaßter Macht
Die Hosen aus der Hand, die Furcht ins Hertz gebracht;
So, daß der gute Tropf kein Freyheits-Mittel wuste,
Bis endlich noch der Tod sein Heyland werden muste.
Ja schiel ich hier und da die liebe Wirthschaft an,
Die er und sie verführt, so fällt mir fast der Zahn
Von stillem Lachen aus; wobey ich überlege
Was Ehstand, Glut und Meer vor Ungemach errege.
Man geh die Häuser durch! dort sitzt die Docke bloß,
Bespiegelt ihren Staat, macht Schweif und Schädel groß,
Und drückt den Wagen oft mit angeputztem Rumpfe,
Als führte sie den Geitz des Ehmanns im Triumphe.
Hier schickt die Nehria, die junge Näscherin,
Der Mutter Nifftel-Guth dem Zucker-Becker hin,
Und macht sich nichts daraus, vor Knips, Rosin und Mandeln
Kleid, Bett-Zeug, Wäsch und Schmuck und Ehre zu verhandeln.
Gargille läuft herum, läßt Rähm und Rocken stehn,
Und klatscht mit Jung und Magd, die irgend Brautschaun gehn.
Serrantens Klapper-Werck gehört zur letzten Bitte.
Zelendris läuft und rennt mit abergläubschem Schritte
Die gantze Stadt herum, schreibt Leich- und Krancken auf,
Wird über all befragt; erforscht der Zeiten Lauf,
Und eh der Türcke schlägt, so riecht sie schon von weiten,
Wie viel Soldaten jetzt im letzten Athem streiten.

Wer kennt nicht Clelien, die in der Nachbarſchaft
Die abgegriffne Bruſt mit Müh zuſammen raft,
Um, wenn der Sonntag kommt, den ſchlauen Buhler-Blicken,
Die auf den Kirch-Weg ſehn, ein Brand-Mahl einzudrücken.
O Närrin! werde klug, verſchleuß den leeren Kram,
Und beut doch nun nicht erſt die Vogel-freye Schaam
Den klugen Schülern feil; ſie ſprechen ſo zum Hohne,
Und reden aus der Schrift, du ſeyſt des Mannes Crone.
O Majeſtät voll Schimpf! ſo manches Creutz und Weh
Erblickt man insgemein in ſchlecht gerathner Eh,
Und tauſend Arten mehr, daß, wenn man zehlen wollte,
Auch Adam Rieſens Kunſt ein Jahr lang ſchwitzen ſollte.
Dir, werther Bräutigam! verſpricht die Redlichkeit
Der Gattin beſſrer Art kein ſolches Hertzeleid;
Denn, wie du ſelbſt geſtehſt, ſo mahlen Farb' und Tugend,
Verſchwiegenheit und Witz und Frömmigkeit und Jugend
Den Spiegel ihrer Treu. Nun ſieht es um dein Hauß
Wie damals um das Feld des erſten Gartens aus,
Der, eh noch Schlang und Tod die Unſchuld flüchtig machte,
Von grüner Augen-Luſt und göldnen Flüſſen lachte.
Nun könnt ich, wie du ſchreibſt, der Feder Kraft verleihn,
Und, da dir Lieb und Brunſt erlaubte Freyheit weyhn,
Das feurige Papier mit angenehmen Grillen
Und mit der Zärtlichkeit des netten Naß füllen.
Vielleicht gehorcht auch nur das ſüß und zarte Spiel;
Denn weiß ich anders recht, ſo winkt mir Amors Kiel

Auf guten Fortgang zu und läßt mich gleichſam wiſſen,
Ich ſchickte mich ſo gut zum Reimen als zum Küſſen.
Allein ein andermal; die Welt iſt jetzt zu toll,
Und flucht dem Dichter oft den kahlen Tittel voll,
Wenn ohngefehr ein Wort, das Blut und Nier durchdringet,
Ein weiches Haſen-Fleiſch zur Auferſtehung bringet.
Da heißts ein geiler Schertz, der Chriſten nicht geziemt,
Da wird der ſtumme Vers des blinden Thrax gerühmt,
Der, weil ihm das Gehirn vor Andacht längſt verſchimmelt,
Sein Blat voll Sprüche ſtopft, der Bibel Geiſt verſtümmelt,
Und gar ſo heilig reimt, daß, wenn die Köchin ließt,
Und eh ſie fertig wird, das Blatt voll Thränen iſt;
Das gute Menſch thut recht. Wer kan Gewohnheit beſſern?
Sie hat es im Gebrauch den Stockfiſch einzuwäſſern.
Nimm du nur jetzt dein Kind und führe dich zur Ruh,
Die Augen fallen ihr aus Schaam und Schlummer zu,
Als winkt und ruft es dir, den Vortheil zu ergreifen,
Und ihrem Jungfern-Klee die Blüthen abzuſtreifen.
Die Braut-Nacht iſt euch hold, und zieht den braunen-Flohr,
Wie ehmals Mulziber der Venus Netze, vor;
Bedient euch dieſes Glücks, und laßt die reinen Herzen
Und noch wohl etwas mehr nach Iſaacs Weiſe ſcherzen.
Die Eltern geben euch den beſten Segen mit,
Woraus ihr ſchließen könnt, daß jeder Gang und Schritt
Auf Friedens-Wegen geh, und Sicherheit und Glücke
Das Lager, wie den Tiſch, mit reicher Fülle ſchmücke.

Ist irgend noch ein Mensch, der, recht vergnügter Freund!
In unserm Schlesien nur etwas günstig scheint,
So meld ihm meinen Gruß und redliches Gemüthe,
Und bitt ihn um Bestand vor dem erwießner Güte;
Hingegen jenem Schwarm, der wieder mich entbrennt,
Und unser Ungemach verdientes Leiden nennt,
Versichre gleicher Gunst. Denn kan ich keinem taugen,
So ist der beste Rath ich bleib ihm aus den Augen,
Und schlage mit Vernunft die Mißgunst in den Wind,
Und seh, wie schön es steh, wenn Greisse Kinder sind,
Und Leute, die doch sonst auf Bart und Übung pochen,
Sich selbst aus Gift und Zorn viel Narren-Salbe kochen.
Noch eins: Es schimpft vielleicht der angefochtne Neid,
Es geht nicht anders her, dein junges Hochzeit-Kleid;
Allein du mußt es so wie ich und Günther machen,
Und wie? geduldig seyn; was mehr? ins Fäustgen lachen.

Aria.

## Zu einer Nacht-Music vor der Braut-Kammer.

1.

Stille Nächte mehrt den Schatten,
Der zwey Seelen unterhält,
Sich in keuscher Lust zu gatten,
Die dem Himmel wohlgefällt:
Stille Morpheus mein Begehren,
Laß die Stunden länger währen.

2.

Triebe, die von oben ſtammen,
Hertzen, die der Himmel bindt,
Fühlen keine Wolluſt-Flammen,
Wie die After-Welt empfindt:
Und die in verbothnen Freuden
Ihre geilen Lüſte weiden.

3.

Brecht die ſchwangern Anmuths-Nelcken,
Weil ſie noch im Glantze ſtehn!
Denn wenn Stock und Blätter welcken,
Muß die Luſt im Leide gehn;
Roſ' und Nelcken müſſen bleichen,
Wenn ſie ihre Zeit erreichen.

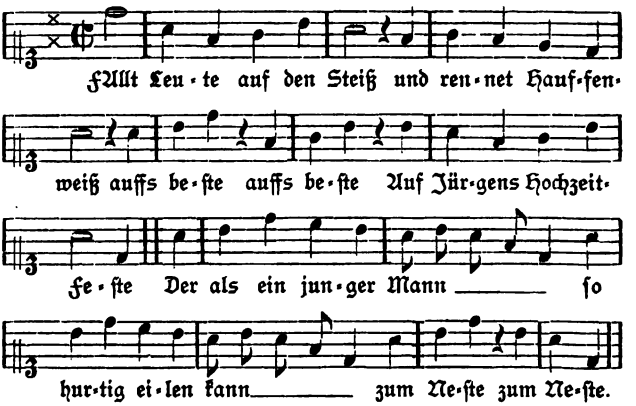
4.

Doch dein Bette müſſe grünen,
Weil die Nach-Welt Tage zehlt,
Ihm wird immer Wetter dienen,
Dem kein Thau noch Sonne fehlt,
Es wird ſolche Blumen ziehen,
Wie in Sarons Thälern blühen.

# Schelmuffkens
# Ehren-Gedichte
## auf ſeiner Hochzeit.

## Schelmuffkens Ehren-Gedichte
### auf ſeiner Hochzeit.

Im Thon: Ich lebe recht vergnügt, etc.




2.

Das iſt ein guter Sprung,
Iſt er gleich noch ſehr jung
Ich wette :|:
Sein tauſend Schatz Liſette
Die macht ihn ſchon zum Mann,
Genug daß er ſteigen kan
ins Bette :|:

3.

Will gleich kein Barth-Haar noch
Um ſein verfreſſen Loch
ſich breiten :|:
Was hat es zu bedeuten,
Es iſt ein alter Brauch,
Die Brömmer ſteigen auch
bei Zeiten :|:

4.

Das Ding iſt wohl beſtellt
Der Vater giebt ihm Geld
und Eſſen :|:
Er aber liegt indeſſen
Beim Weibe, Wein und Spiel,
Hat er ſonſt gleich nicht viel
vergeſſen :|:

5.

Ihr Jungfern dieſer Zeit
Herr Jürgen hat wohl gefreyt,
Wünſcht Glücke :|:
Daß ihn kein Horn erdrücke
Daß ſo manch Glück dieß Paar
Als Jürgens Bart hat Haar,
beſchmücke :|:

6.

Schelmufsky wünſcht und lacht
Daß in der erſten Nacht
die Liebe :|:
Nicht etwa ein Rübe
Verſtöhr: Und daß dieß Paar,
Nicht ſchwartzer Flöhe Schaar
betrübe :|:

# Register.

Seite

**Vorwort.**

**Hochzeitsgedichte.**

Aus Einzeldrucken.

I. Schertz-Gedicht vom Sauer-Süssen Ehestande. 1646 . . . . . 1

Wiedergegeben ist der Text der ersten 8 Blätter. Der Wert liegt in dem herzlich-kräftigen Tone der zwei Spruchgedichte. Das Wittben-Lob, an sich wenig wertvoll, diene als Probe für die bei Hochzeiten häufigen Diskussionen, ob Jungfern oder Witwen vorzuziehen seien.

II. Dreyfaches Poëtisches Kleeblätlein. 1667 17

Die Schrift enthält 9 Nummern: 1. Die kurzweilige Wittenbergische Studentenköpffe; 2. Der Schimpff- vnd Ernsthaffte Löffel-Korb; 3. Cupidoens Vogelfang; 4. Cupidgens an seine Mutter erzehlte Quetschgen-Lust; 5. Das vermeinte Jungfern Kloster; 6. Der Hochzeitliche Saalbader; 7. Die kälbernden Götter; 8. Das Examen der Jungfer Canditatin Braut, so Magistrieren will; 9. Die Gesprächliche Zugabe Charisanders. Wir wählten Nr. 3, 4 und 9 aus. Die

Seite

Gesprächliche Zugabe ist eine gelungene Parodie auf den Schwulst; die beiden andern Stücke sind Wortwitze.

III. Das continuirte Luh, Luh, Luh. Von Arsiomasupelefelio . . . . . 27

Enthält eine gelungene Schilderung der Hochzeitsfeierlichkeiten samt der Wiedergabe der Anzüglichkeiten, die eine Braut über sich ergehen lassen muß.

IV. Freyers Muth vnd Mannheit. Durch Wolffgang Ferbern. 1636 . . . . 33

Ein W. Ferber verfaßte 1614 und 1615 Beschreibungen von Festlichkeiten am sächsischen Hofe. — Die astronomischen Randgloſſen des Gedichts wurden weggelassen.

V. Artliches Traum-Begebnüs. 1658 . . 39

Wortwitz.

VI. Dianae Klage Wegen des lang-geübten Loch-Suchers Cupido. 1661 . . . . 45

Galant-mythologische Einkleidung.

VII. Der Venus Vnglückliche Spatziergang. Von Meliboeo . . . . . 51

Illustration für Leipzig als Klein-Paris.

VIII. Wolgemeinter Ehren-Schertz . . . . 55

Boy = Baisalz, d. i. aus Meerwasser gewonnenes Salz.

IX. Das Frülings-Erfreuen und Freyen im Meyen. Von Floridan . . . . . 57

Floridan ist Sigmund von Birken (1626—81), Pegnitz-Schäfer. Der Bräutigam ist Sohn des Begründers des pegnesischen Blumenordens, der den Hirtennamen Strefon führte.

X. Auff Hn. Friedrich Scholtzes Hochzeit. Von Andreas Tscherning . . . . . 63

Tscherning, schlesischer Dichter 1611—59.

XI. Allerhand Zugemüse bey dem andern Gange der Schäffer- und Stießerischen Brautsuppen. 1656 . . . . . 69

Inhalt der ersten 4 Blätter. Das Gedicht ist ein Pamphlet auf einen alten Bräutigam vom Lande, der die städtische jeunesse dorée ausgestochen hat.

XII. Hochzeits Quodlibet an den Herrn Bräutigam zu Grubenhagen . . . . . 77

Pasquill auf einen impotenten Bräutigam, dem die Hahnreischaft in Aussicht gestellt wird.

XIII. Rotulus Testium Jn puncto Diffitirter Jungefrauschaft. 1679 . . . . . 81

Scherzhafte Nachbildung eines Gerichtsprotokolls.

XIV. Daß wier üm neüne Droben seyn Bey der Braut im Bette . . . . . 91

Parodie einer gelehrten Abhandlung. Sehr interessant und zum Teil witzig sind die Namensbildungen.

XV. Cupido Recept wider die Weibersucht . 97

Ein knifflicher Traktat mit einem Anhang von Rezepten. Die meisten Ordinationen

Seite

sind durchsichtig. Im zweiten Rezept (Pfaff, Störtze, Mord und Totschlag) Namen renommierter Biere.

XVI. Scharwentzel von einem Hochzeits-Gedichte, mit einem Kindtaufs-Quodlibet. 1749 . . . . . 105

Das Quodlibet in der Manier Picanders (d. i. C. F. Henrici 1700—1764). Das Hochzeitsgedicht didaktisch, mit gelehrten Anmerkungen.

XVII. Einige Kleinigkeiten, aus Einzeldrucken gesammelt . . . . . 133

Dorindgen . . . . . 133

Aus: Neue und glückliche Methamorphose oder Verwandlung von Oleandern und Dorimenen, welche in Ölbäume verwandelt werden.

Toast . . . . . 135

Aus: S. Andreas-Bescherungen, in einer Sammlung von Scherzgedichten.

Rathe waß das sey . . . . . 135

Aus: Die kälbernden Götter. Vergl. II.

Brautlied für Christ. Hauptvogel . . 136

Aus: Schönfeldischer Vogelherd. 1652.

Der Diamant . . . . . 138

Aus: Das zergänzte Kleeblatt oder die verlobte Grazia. 1688.

Ode . . . . . 139

Aus: Cupido wird als ein Jungfer-Krämer aufgeführt 1685.

Seite

Appendix einiger rohen Materien vnd allerhandt raren Mobilien . . . . . 140

Aus: Catalogus einiger nutzbaren Bücher, so zur Liebes-Öconomie gehören.

XVIII. Herrn Bernhardt Wilhelm Nüßlers Vndt Jungfrawen Justinen Gierlachinn Hochzeitlieder . . . . . 143

Das Hauptgedicht vom großen Martin Opitz (1597—1639). Der Verfasser der Schlußsonette nennt sich Bundschuch; „bundschuchen" schon bei den Schwankdichtern in obszöner Bedeutung.

## Aus Sammlungen.

XIX. Simon Dach (1605—1659) . . . . 155

Nach Österleys Sammlung (Stuttg., Litt. Ver., Bd. 130).

Anke van Tharau . . . . . 155

Lachen jetzt der Sonnen Wangen . . 157

In seiner Liebsten Armen . . . . . 158

Frühlings-gedancken . . . . . 160

XX. Nicolaus Peucker († 1674) . . . . 165

Peuckers „Wohlklingende Pauke" ist auch heute noch ergötzlich zu lesen. Der Verfasser war Kammergerichtsadvokat und Stadtrichter zu Köln an der Spree.

Das Braut-Bette . . . . . 165

Dreyerley Krieg . . . . . 168

Der Frühling . . . . . 171

Seite

In diesem Gedichte sind volkstümliche Wirkungen, die weit über alles in dieser Zeit Gewohnte hinausgehen.

XXI. Andreas Gryphius (1616—64), Hochzeit-Scherz . . . . . 181

Ebenso ausgezeichnet durch starkes Gefühl, als energische formale Konzentrierung. Die „Wetschen" (Str. 15) sind Schweden.

XXII. Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1617—79), Die Verliebte Vereinigung der Schwanen und Rosen . . 185

XXIII. Daniel Caspar von Lohenstein (1635 bis 83), Braut-Krantz . . . . . 195

XXIV. Heinrich Mühlpfort (1639—81) . . . 201

Gewünschte Nacht . . . . . 201

Der Eisen-ziehende Liebes-Magnet . . 202

Theures Blut der Edlen Schwaben . 207

Freund, dem Minerva mich von Jugend auf verbunden . . . . . 211

Lied . . . . . 215

Auf die Hochzeit-Nacht . . . . . 218

Hauben-Lied . . . . . 221

XXV. Philander von der Linde (Johann Burchard Mencke, 1675—1732) . . 225

Der Jungfer Braut Appetit zu harten Speisen . . . . . 225

Cupido eine Trödel-Frau . . . . . 228

Die Paßirung des Schwartzwaldes . . 231

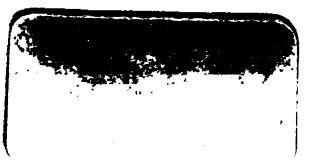
Seite

XXVI. Johann Christian Günther (1695—1723) 235
Herbst-Gedancken . . . . . 235
Geschlagne Vaterstadt . . . . . 241
Aria zu einer Nacht-Music vor der Braut-Kammer . . . . . 246

## Einzeldruck.

XXVII. Schelmuffkens Ehren-Gedichte auf seiner Hochzeit . . . . . 249

Schelmufsky ist der bekannte Held von Christian Reuters komischem Roman. Das hier gebotene Gedicht ist ein Erzeugnis des 19. Jahrhunderts, wohl aus dem Grimm-Hassenpflugschen Kreise, aber mit verblüffender Treue des Tons gemacht.

Leipzig,
Druck von Ernst Hedrich Nachf., G. m. b. H.

APR 16 1956